



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Schreiben als Überlebensstrategie in „*Het Achterhuis*“  
und „*Het verstoorde leven*“  
– eine vergleichende Analyse“

Verfasserin

Katja Natascha Almberger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 396

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Nederlandistik

Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Herbert Van Uffelen

## **Danksagung**

Besonderer Dank gebührt meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. Dr. Herbert Van Uffelen, der mir nicht nur bei der Themenfindung und Realisierung der hier vorliegenden Arbeit entscheidend geholfen hat, sondern mich durch konstruktive Kritik, interessante Anregungen und Anekdoten nicht nur zum Nachdenken sondern gleichermaßen auch immer wieder zum Lachen gebracht hat.

Des Weiteren danke ich drs. Emmeline Besamusca die als 2. Prüferin immer ein offenes Ohr für mich hatte, drs. Pieter van der Vorm für das Lesen und Kommentieren meiner niederländischen Zusammenfassung und Frau Gabriele Takerer die mir in administrativen Fragen immer zur Seite stand und eine große Hilfe war.

Danken möchte ich auch meinen Eltern, Wana Trattnig und Eduard Almberger, die mich den gesamten Weg begleitet und mich immer unterstützt haben. Ohne sie wäre all das nicht möglich gewesen! Darum sei ihnen diese Arbeit in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

Auch meiner Schwester Sibylla Trattnig, die mir bei vielen Fragen immer wieder zu Klarheit verhalf, meinem Bruder Dietmar Trattnig, der mir immer als Vorbild diente und meiner Schwester Tamara Trattnig, die in jeglicher Hinsicht immer ein offenes Ohr für mich hatte, möchte ich danken.

Des Weiteren danke ich meiner Tante und meinem Onkel Polona und Max Marquart deren kreativer Einfluss mich bis heute begleitet.

Meinem Freund Stefan Neulinger möchte ich ebenfalls von ganzem Herzen danken, da er mich während meines Studiums immer unterstützt hat und mir bei vielen Problemen weiterhalf.

Maria Neulinger möchte ich auch meinen Dank aussprechen, da ohne sie eine „Beistrichkatastrophe“ wohl unvermeidbar gewesen wäre!

## **Inhaltsangabe:**

### **1. Literatur und Tagebuch – ein kurzer Entwicklungsbericht**

**S. 4 - 7**

#### **1.1 Das Tagebuch als Genre? – Die Entwicklung des Tagebuches als Teil von Literatur**

*1.1.1 Der Versuch einer Definition*

*1.1.2 Das Tagebuch wird zu Literatur – der Beginn im 19. Jh.*

*1.1.3 Die Ansprüche des Publikums verändern sich und das literarische Tagebuch entsteht*

#### **1.2 Die Situation des Tagebuches heute – Forschungsfortschritt oder Stillstand?**

### **2. Der historische Hintergrund**

**S. 7 - 12**

#### **2.1 Die Niederlande wird trotz Neutralität von deutschen Truppen „überfallen“**

#### **2.2 Die Besatzung der Niederlande beginnt**

#### **2.3 Erste Maßnahmen gegen die Juden werden erlassen – die Verfolgung wird vorbereitet und der Widerstand formiert sich**

#### **2.4 Die Konzentrationslager in den Niederlanden entstehen - die Endlösung wird vollstreckt**

### **3. „Het Achterhuis“ – Das Tagebuch der Anne Frank**

**S. 12 - 28**

#### **3.1 Das versteckte Mädchen im Hinterhaus - Wer war Anne Frank?**

*3.1.1 Das Leben der Familie in Deutschland*

*3.1.2 Die Flucht in die Niederlande*

*3.1.3 Das Leben in Amsterdam bis 1944*

*3.1.4 Der Verrat an der Familie Frank – Annes Tod im Konzentrationslager*

#### **3.2 „Het Achterhuis“ – vom geheimen Tagebuch zum Kassenschlager**

*3.2.1 Vom normalen Mädchen zur Schriftstellerin – eine neue Version des Tagebuches entsteht*

### *3.2.2 Von der Entdeckung des Tagebuches bis zu seiner Veröffentlichung*

### 3.3 „Das Tagebuch der Anne Frank ist eine Fälschung!“ – Angriffe auf die Echtheit des Tagebuches und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen

### 3.4 Die Wirkung des Tagebuches in Europa und Amerika – Anne Frank wird zur Legende

#### *3.4.1 Theater und Film – Adaptionen des Tagebuches der Anne Frank*

#### *3.4.2 Kritik an der Universalisierung der Anne Frank – Die „Anne Frank-Industrie“ entsteht*

## **4. „Het verstoorde leven“ – Etty Hillesums schriftlicher Nachlass**

**S. 28 - 34**

### 4.1 Das Leben von Etty Hillesum

#### *4.1.1 Ettys Kindheit und schulischer Werdegang*

#### *4.1.2 Die Beziehung zu Julius Spier – Der Beginn der Aufzeichnungen*

#### *4.1.3 Etty Hillesums Leben ab 1942 – Von Amsterdam über Westerbork nach Auschwitz-Birkenau*

### 4.2 10 eng beschriebene Hefte werden entdeckt – Der Weg von „Het verstoorde leven“ in die Öffentlichkeit

## **5. Schreiben als einziger Weg zur Selbstentwicklung**

**S. 34 - 62**

### 5.1 Anne Frank entwickelt sich vom „Backfisch“ zur fast erwachsenen Frau – Selbstreflexion und -entwicklung durch das Schreiben

#### *5.1.1 Das Schreiben füllt eine Lücke – Anne löst sich von ihrer Mutter*

#### *5.1.2 Anne entwickelt sich durch das Schreiben weiter – die Selbstreflexion und -Formung beginnt*

#### *5.1.3 Die zweite Ebene ihrer Identität – Annes Jüdisch-Sein*

### 5.2 Schreiben als Therapie und Weg zur Unabhängigkeit – Etty Hillesums Wachstumsprozess

### *5.2.1 Die therapeutische Funktion des Schreibens*

### *5.2.2 Der innere Kampf gegen die Abhängigkeit – Genuss und Normalität durch Abschied nehmen und Akzeptanz*

### *5.2.3 Liebe anstelle von Hass*

## **6. (geistige) Freiheit durch Schreiben – trotz Isolation**

**S. 62 - 69**

### 6.1 Annes Weg in die „Freiheit“ – das Schreiben ermöglicht das Verlassen des Versteckes

### 6.2 Etty befreit sich selbst – eine innere Freiheit entsteht, die ihr niemand nehmen kann

## **7. Schreiben als Zuflucht, Schutz und Rettung**

**S. 69 - 110**

### 7.1 Was wussten Etty und Anne vom Krieg?

#### *7.1.1 Das „Immunsystem“ der Anne Frank*

##### *7.1.1.1 Kitty als stumme ZuhörerIn außerhalb des Krieges*

##### *7.1.1.2 Die Freiheit der Phantasie*

##### *7.1.1.3 Anne taucht durch das Schreiben in sich selbst ab – Sie akzeptiert ihr unvermeidliches Schicksal*

##### *7.1.1.4 Der Ring schließt sich - Anne Frank wird zur Autorin von Gott*

#### *7.1.2 Das Schreiben als Rettungsanker – die Überlebensstrategie von Etty Hillesum*

##### *7.1.2.1 Eine Mauer aus Wörtern – Etty grenzt sich von der Außenwelt ab*

##### *7.1.2.2 Die Welt der Phantasie*

##### *7.1.2.3 Die Suche nach künstlerischen Herausforderungen*

##### *7.1.2.4 Schreiben und Beten – vom immanenten zum transzendenten Gott und wieder zurück*

## **8. Schreiben als Mittel, um die Realität abzubilden**

**S. 111 - 116**

## **9. Resümee**

**S. 116 - 118**

## **10. Bibliographie**

**S. 119 – 123**

## **11. Anhang**

**S. 124 – 134**

11.1 Zusammenfassung

11.2 Samenvatting

11.3 Curriculum Vitae

Anne Frank und Etty Hillesum fielen als jüdische Frauen beide dem nationalsozialistischen Regime während des 2. Weltkrieges in den Niederlanden zum Opfer und beide hinterließen mit ihren Tagebüchern wichtige Zeitzeugenberichte.

Sie beschrieben nicht nur ihr Leben während dieser Zeit, sondern illustrierten in ihren Einträgen auch die Kriegsgeschehnisse und die geplante „Endlösung“ der Nationalsozialisten. Durch das Schreiben in ihre Diarien gelang es ihnen, während der immer bedrohlicher werdenden Situation ihrem Leben dennoch einen Sinn zu geben und an ihrem bevorstehenden Schicksal nicht zu zerbrechen.

Die Bedeutung, die das Schreiben als mentaler Rettungsanker im Leben beider Frauen einnahm, soll in dieser Arbeit behandelt werden.

Das Schreiben bot ihnen nicht nur eine Fluchtmöglichkeit vor der apokalyptischen, beinahe unwirklichen Realität, sondern erlaubte beiden Frauen auch eine „normale“ Identitätsentwicklung und Selbstformung.

Anne und Etty erschufen sich durch das Führen eines Tagebuches einen Raum, gleichsam eine neue Realität außerhalb der vom Krieg bestimmten, irdischen Wirklichkeit, in welcher sie die Möglichkeit hatten, sich selbst kontinuierlich weiterzuentwickeln, zu flüchten und sich sogar frei zu fühlen.

Sie kreierten somit ihr eigenes, man kann sagen meisterhaft durchdachtes Rettungsnetz, um diese Zeit, in der Terror und Verfolgung das alltägliche Leben bestimmten, mental zu verarbeiten und durchzustehen. Das Schreiben war also für beide überlebenswichtig.

Diese außerordentliche Überlebensstrategie bildet den Hauptteil dieser vergleichenden Untersuchung.

In diesem Zusammenhang stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Wie gelang es beiden sich durch das Schreiben selbst ständig weiterzuentwickeln, bzw. wie vollzog sich diese Neuformung? Inwiefern wurden sie durch das Schreiben frei? Aus welchen Teilen bestand ihre „geschriebene“ Überlebensstrategie und wie sahen und beschrieben sie die Kriegsrealität?

Die Primärliteratur, die für diese Arbeit verwendet wird, ist für Anne Frank die vollständige, textkritische Ausgabe der Tagebücher, die alle drei Versionen des Tagebuches enthält und

somit unverzichtbar ist, um sich wissenschaftlich mit diesem Thema zu beschäftigen. Bei der Analyse der Tagebücher von Etty Hillesum, werden zwei Ausgaben benutzt. Die erste ist die deutsche, gekürzte Übersetzung von 2009 (die 21. Auflage) mit dem Titel „*Das denkende Herz*“, die zweite ist die vollständige, niederländische Ausgabe, die sowohl alle Tagebucheinträge als auch Briefe von Etty enthält, und 2008 (5. Auflage) unter dem Titel „*Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum*“ erschien. Da die deutsche Version, wie erwähnt, nicht alle Tagebucheinträge enthält, werden alle Zitate, die in der deutschen Ausgabe nicht zu finden sind, der niederländischen Gesamtausgabe entnommen.

Da es sich bei „*Het verstoorde leven*“ von Etty Hillesum und „*Het Achterhuis*“ von Anne Frank, um Tagebücher handelt, soll zu Beginn kurz die Entwicklung des Tagebuches als Textgattung innerhalb der Literatur umrissen werden. Auch der Versuch zu definieren, was genau ein Tagebuch eigentlich ist, soll in diesem Zusammenhang unternommen werden. Diese Thematik wird allerdings nur sehr eingeschränkt behandelt, da das Tagebuch als literarisches Genre in Bezug auf die gestellte Forschungsfrage keine weitere Bedeutung hat.

Auch die Kriegsentwicklung in den Niederlanden soll eine Erwähnung finden, um die Zeit, in welcher beide Frauen schrieben und lebten zu veranschaulichen.

Aufgrund der Tatsache, dass sowohl Etty als auch Anne Jüdinnen waren, sollen vor allem die anti-jüdischen Maßnahmen und die von den Nationalsozialisten geplante Vernichtung in den Konzentrationslagern in den Niederlanden im Vordergrund stehen.

Nach diesen kurzen literaturwissenschaftlichen und geschichtlichen Einführungen werden die biographischen Details der beiden Frauen behandelt. Vor allem stehen die Fragen im Mittelpunkt: Wie sah das Leben der beiden vor dem Kriegsbeginn und dem Beginn ihrer Tagebücher aus und wie endete es?

Auch der Weg ihrer privaten Zeugnisse in die Öffentlichkeit und in die Buchläden soll kurz veranschaulicht werden.

Vor allem in Bezug auf Anne Frank, deren Tagebuch einen höheren Bekanntheitsgrad hat als das von Etty Hillesum, soll in diesem Zusammenhang auch erläutert werden, warum es 3 Versionen ihrer Einträge gibt und welche Adaptionen des Tagebuches und die Reaktionen darauf, sei es nun Theater oder Film, bis heute bestehen. Auch die Angriffe auf die Echtheit ihrer Tagebücher und das abschließende Untersuchungsergebnis werden behandelt.



Den Hauptteil dieser Arbeit soll dann, wie schon erwähnt, die Frage bilden, welche Bedeutung das Schreiben für beide Frauen hatte.

Als Erstes wird auf die Identitätsentwicklung und Selbstformung beider Frauen eingegangen. Bei Anne Frank bedeutet das den Prozess des Loslösen von ihrer Mutter und ihrer ersten Beziehung sowie die anschließende Selbsterziehung in dem Bewusstsein von nun an selbst für sich verantwortlich zu sein.

Betrachtet man Etty Hillesums Entwicklung im Zusammenhang mit dem Schreiben, so liegen hier die Schwerpunkte auf dem andauernden inneren Kampf, ihre Abhängigkeit und Habsucht zu überwinden, und auf ihrem Leitmotiv gegen den Hass in der Welt zu kämpfen und durch Liebe zu ersetzen.

Auch die Bedeutung, die das Jüdisch-sein für beide hatte, soll erwähnt werden.

Der zweite Teil dieser Untersuchung behandelt die innere Freiheit, die sowohl Anne durch das Rauslassen ihrer Gefühle im Tagebuch, als auch Etty durch das Ablegen ihrer Habsucht durch das Schreiben erreichten.

Anschließend sollen die Elemente, die die individuellen Überlebensstrategien der beiden Frauen formten, illustriert werden. In Annes Fall wären das: Kitty, ihre Phantasie, das Abtauchen in sich selbst und das Finden von Gott, und bei Etty sind es: das Bauen einer Mauer durch Wörter als Schutz vor der äußeren Realität, ihre Phantasie, ihre künstlerischen Ambitionen und ihre Beziehung zu Gott.

Der Schlussteil dieser Analyse besteht aus den Fragen: Wie nahmen beide Frauen die Realität wahr und welche Schwierigkeiten im Bezug auf das Niederschreiben dieser Informationen eröffneten sich ihnen?

## **1. Literatur und Tagebuch – ein kurzer Entwicklungsbericht**

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei „*Het Achterhuis*“ und „*Het verstoorde leven*“ um Tagebücher handelt, ist es wichtig kurz zu erwähnen, wie sich das Tagebuch in Bezug auf die Literatur im Allgemeinen entwickelt hat und was genau ein Tagebuch eigentlich ist. Zu erwähnen ist jedoch noch, dass dieser kurze Abschnitt bei den folgenden Untersuchungen der gewählten Tagebücher keinerlei Bedeutung hat, da der Schwerpunkt auf dem Schreiben an sich und nicht auf dem Genre des Tagebuches liegt. Allerdings bedarf es trotzdem, zum besseren Verständnis der nachfolgenden Untersuchungen, zuerst einer Definition.

### **1.1 Das Tagebuch als Genre? – Die Entwicklung des Tagebuches als Teil von Literatur**

#### **1.1.1 Der Versuch einer Definition**

Das Tagebuch. Jeder von uns kann sich unter dem Begriff „Tagebuch“ etwas vorstellen. Es handelt sich klar um ein Buch oder Heftchen, in dem man seine täglichen Erlebnisse, Gedanken und Gefühle festhält, ohne groß darüber nachzudenken, ob die Rechtschreibung oder die Grammatik einwandfrei ist. Es ist also nicht nur eine autobiographische Geschichte, sondern auch immer ein zeitgeschichtliches Zeugnis.<sup>1</sup> Jedoch handelt es sich dabei nicht um eine pure Sammlung objektiver Fakten. Es ist vielmehr eine subjektive Auswahl an Ereignissen des äußeren und inneren Lebens, welche auch immer die Möglichkeit zur Selbstreflexion bietet.

#### **1.1.2 Das Tagebuch wird zu Literatur – der Beginn im 19. Jh.**

Wie kommt es nun, dass diese intime, nicht-öffentliche Form des Schreibens zur literarischen Gattung wird? Ursprünglich war das authentische Tagebuch nicht mit Literatur vereinbar, denn es war von seiner Definition her nicht kommunikativ.<sup>2</sup> Es gab schließlich nur ein

---

<sup>1</sup> Vgl. Yankova-Brust, Genka, *Die Opfer schreiben – Tagebücher aus der Holocaustzeit*. München/Regensburg: GRIN Verlag, 2008, S. 3

<sup>2</sup> Vgl. Picard, Hans Rudolf, 'Das Tagebuch als Gattung zwischen Intimität und Öffentlichkeit', in: Klaus Heitmann, Herbert Kolb, Dieter Mehl (Hrsg.), *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*. Band 223, Jahrgang 138, Berlin: E. Schmidt, 1986, S. 17

geschriebenes Gespräch mit sich selbst, was an sich ebenfalls eine Kommunikation ist<sup>3</sup>, allerdings war es keine „*öffentliche Verständigung*“<sup>4</sup> wie es die Literatur war und ist.

Trotz dieser fehlenden kommunikativen Öffentlichkeit, der allgemeinsten Bedingung von Literatur überhaupt, wird das Tagebuch laut Hans Rudolf Picard allein durch die Publikation zu Literatur. Dies geschah seiner Meinung nach in zwei Schritten. In der ersten Hälfte des 19. Jh. wurden Reisetagebücher des 18. Jh. von Byron, Constant usw. veröffentlicht. Dadurch gewöhnte sich das Publikum an das Lesen von Tagebüchern, woraufhin in einem zweiten Schritt immer mehr Tagebücher mit der Absicht sie zu veröffentlichen geschrieben wurden.<sup>5</sup> Auch Klaus Günther Just spricht von Reisetagebüchern, als er vom Wechsel des Tagebuches in die Literatur spricht.<sup>6</sup>

### **1.1.3 Die Ansprüche des Publikums verändern sich und das literarische Tagebuch entsteht**

Im späten 19. Jh. verändern sich die Erwartungen an ein Tagebuch. Man interessiert sich nicht mehr so sehr für das „Ich“ und dessen Erlebnisse, sondern für das Schreiben selbst, für „*den Prozeß der Hervorbringung von geistigen, ästhetischen Leistungen*.“<sup>7</sup> Es entsteht das literarische Tagebuch, in welchem der Prozess des Schreibens selbst Gegenstand des Tagebuches wird.

Dadurch, dass das literarische Tagebuch sich ausschließlich mit dem Prozess des Schreibens an sich beschäftigt, kann es die Fiktion umgehen und macht gleichzeitig ein Schreiben möglich „*ohne die Brechung durch das Medium des literarischen Kunstwerks*“<sup>8</sup>. Dadurch sichert es sich einen festen Platz als Gattung in der Literatur des 20. Jh.

Es sind dann vor allem diese literarischen Tagebücher, meist von anerkannten Schriftstellern geschrieben, die ins Zentrum der Untersuchungen rücken und durch den geforderten ästhetischen Wert zum Maßstab der Gattung werden, was vor allem heute als Problem gilt.

---

<sup>3</sup> Vgl. Görner, Rüdiger, *Das Tagebuch. Eine Einführung*, München/Zürich: Artemis Verlag, 1986, S. 11

<sup>4</sup> Picard, *Das Tagebuch als Gattung zwischen Intimität und Öffentlichkeit*, S. 17

<sup>5</sup> Vgl. ebd. S. 18f.

<sup>6</sup> Vgl. Just, Klaus Günther, *Übergänge. Probleme und Gestalten der Literatur*. Bern/München: Francke, 1966, S. 28

<sup>7</sup> Picard, *Das Tagebuch als Gattung zwischen Intimität und Öffentlichkeit*, S. 21

<sup>8</sup> ebd. S. 21

In diesem Zusammenhang muss noch erwähnt werden, dass, obwohl es die Gattung Tagebuch gibt, es doch innerhalb des Genres schwierig ist die Tagebücher nach verschiedenen Aspekten zu trennen:

*„Die säuberliche Trennung in historische, dokumentarische oder persönliche, intime Tagebücher wird im Alltagsgebrauch selten durchgehalten. Neben der Radiomeldung von Hitlers Tod beginnt eine Liebesgeschichte, und vom Hexenschuß bis zur Währungsreform braucht es nur eine Zeile weiter.“<sup>9</sup>*

## **1.2 Die Situation des Tagebuches heute – Forschungsfortschritt oder Stillstand?**

Die vorher kurz umrissene Entwicklung des Tagebuches als literarisches Genre zeigt eigentlich schon die Probleme der beliebten Gattung auf. Nicht nur, dass sich die Untersuchung „nur“ auf einzelne Tagebücher berühmter Persönlichkeiten wie etwa Franz Kafka oder Jean Paul Sartre stützt, auch der heute wieder aufkommende „ungeklärte“ Status des Tagebuches als Teil oder eben nicht Teil der Literatur tragen zu diesem Stillstand bei.

Bei der Frage nach dem Status entschied man sich für einen Kompromiss und bezeichnete das Tagebuch als „*Literatur im Rohzustand*“<sup>10</sup>

Trotz dieses Kompromisses sind die bisher durchgeführten Untersuchungen einiger weniger Tagebücher in diesem Zusammenhang unbefriedigend. Die in der literarischen Forschung betrachteten Tagebücher von anerkannten Schriftstellern führten zu einer Verallgemeinerung des gesamten Genres und gelten auch heute noch als Maßstab für die Textsorte. Problematisch hierbei ist, dass Tagebücher von „normalen“ Menschen oder Laien nicht beachtet wurden, da ihr literarischer, stilistischer und ästhetischer Wert noch immer in Frage gestellt wird.<sup>11</sup>

Auch die Untersuchungsmethode an sich führt zu einigen Widersprüchen:

*„Durch die Profilierung des ästhetischen Wertes versuchen die Verfasser, das Tagebuch als Gattung an anderen literarischen Gattungen zu messen, um dann durch die Benennung der Differenz zwischen der Tagebuchform und fiktionaler Literatur ersterer die Weihe größerer Authentizität zuzuschreiben.“*

---

<sup>9</sup> Zitiert nach Heinrich Breloer, in: Nieden, Susanne zur, *Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943 bis 1945*. Berlin: Olanda Frauenverlag, 1993, S. 22

<sup>10</sup> Wuthenow, Ralph-Rainer, *Europäische Tagebücher. Eigenart, Formen, Entwicklung*. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1990, S. IX

<sup>11</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 6

*Ausgehend von Literatentagebüchern wird das Tagebuch als Kunstform ausgewiesen, um es letztlich aber zum Gegenpol fiktionaler Literatur zu erklären.*“<sup>12</sup>

Die Suche nach dem ästhetischen Wert eines Tagebuches als Mittel, um die Textsorte anderen literarischen Gattungen gleichzustellen, steht im direkten Widerspruch zu den Charakteristika eines Tagebuches, dass ja gerade durch seine Form- und Kunstlosigkeit sowie seiner Authentizität zu einem echten Tagebuch wird.<sup>13</sup>

Es ist uns also gelungen Formen und Anforderungen für eine literarische Variante des Tagebuches zu finden, jedoch führen diese abgesteckten Maßstäbe dazu, dass „*wir uns doch vielleicht den Zugang zu den Texten, das heißt zu den verschiedenen Tagebüchern in ihrer Fülle und Vielfalt, verbauen.*“<sup>14</sup>

## **2. Der historische Hintergrund**

Aufgrund der Tatsache, dass beide Tagebücher, die in dieser Arbeit behandelt werden während des 2. Weltkriegs spielen, ist es unerlässlich einen kurzen Überblick über die Ereignisse in den Niederlanden zwischen 1940 und 1945 zu geben. Das Augenmerk liegt hierbei allerdings vor allem auf den Maßnahmen gegen die Juden, die Verfolgungen und Deportationen mit sich brachten. Andere Kriegsgeschehnisse und Verordnungen, die die gesamte Bevölkerung betreffen, werden nicht, bzw. nur eingeschränkt berücksichtigt.

### **2.1 Die Niederlande wird trotz Neutralität von deutschen Truppen „überfallen“**

Am frühen Morgen des 10. Mai 1940 fiel die deutsche Armee in den Niederlanden ein. Die niederländischen Truppen hatten anfangs keine Chance der Invasion entgegen zu wirken, da die Verteidigungslinie des Königreiches auf der einen Seite zu weit im Landesinneren lag und die Grenzen somit beinahe unbesetzt waren und der Einmarsch der deutschen Truppen auf der anderen Seite auch nicht wirklich erwartet wurde, da man ja neutral war.<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> Nieten, Alltag, S. 23

<sup>13</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 6

<sup>14</sup> Just, Übergänge, S. 26

<sup>15</sup> Vgl. Kok, René, Somers Erik, *Nederland en de tweede Wereldoorlog*. Band 1, Zwolle: Waanders, 2005, S. 37

Noch am selben Tag trat die Regierung der Niederlande zusammen und beschloss den damaligen Außenminister, Van Kleffens, nach England zu schicken, um um Hilfe zu bitten. Auch die Prinzessin Juliana und ihre Kinder sollten nach England flüchten.<sup>16</sup>

Währenddessen zog sich die niederländische Armee hinter die sogenannte „waterlinie“, die von der östlichen Grenze der Provinz Utrecht bis zum Grebbeberg reichte, zurück.<sup>17</sup> Obwohl die deutschen Truppen anfangs Schwierigkeiten hatten, diese Verteidigungslinie zu durchbrechen, gelang es ihnen schließlich doch und sie drangen weiter ins Landesinnere vor.

Als sich die Situation weiter zuspitzte, verließen die königliche Familie und die Regierung am 13. Mai die Niederlande und flüchteten per Schiff nach England.<sup>18</sup>

Die Umstände im Land selbst verschlechterten sich währenddessen dramatisch. Die Deutschen verstärkten ihren Truppeneinsatz und vereitelten so einen niederländischen Gegenangriff. Das hatte zur Folge, dass bereits am Morgen des 14. Mai die ersten Kapitulationsverhandlungen begannen. Trotz dieser Unterredungen wurde am Nachmittag desselben Tages die Altstadt von Rotterdam bombardiert und beinah dem Erdboden gleichgemacht.

Hoffnungslos den Krieg noch zu gewinnen und durch die Angriffe schwer getroffen unterzeichneten die Generäle Winkelman und von Kuchler schließlich am darauffolgenden Tag, den 15. Mai, um 10<sup>05</sup>, die Kapitulationserklärung.<sup>19</sup>

## **2.2 Die Besatzung der Niederlande beginnt**

Nach der Kapitulation der Niederlande gab es im Land unterschiedliche Reaktionen. Während einige die Besatzer des Landes mit Freude und dem Hitlergruß erwarteten, entschieden sich hunderte Juden für den Weg in den Selbstmord, da sie keine Hoffnung mehr hatten noch eine Zukunft zu haben. Vor allem diejenigen, die von Deutschland wegen der dort drohenden Judenvernichtungen in die Niederlande geflohen waren, machten sich keine Illusionen darüber, ihrem Schicksal entgehen zu können und versuchten sich umzubringen.

---

<sup>16</sup> Vgl. ebd. S. 53

<sup>17</sup> Vgl. ebd. S. 49

<sup>18</sup> Vgl. ebd. S. 57

<sup>19</sup> Vgl. Schouten, Ted, *Duistere Zaken. Infiltratie en collaboratie van Nederlandse ondernemingen in oorlogstijd*. Zutphen: Walburg Pers, 1995, S. 57

Die meisten Niederländer atmeten nach anfänglicher Verbitterung über den Verlust des Landes jedoch auf, da das Sterben endlich ein Ende hatte, zumindest was den Krieg betraf, und blickten gespannt in die Zukunft unter der neuen deutschen Besatzungsmacht.

Diese Machtübernahme ließ nicht lange auf sich warten. Bereits zwei Wochen nach der Kapitulation wurde der Österreicher Arthur Seyss-Inquart von Hitler zum Reichskommissar und somit zum Herrscher über die besetzten Niederlande ernannt und hatte dadurch auch alle Befugnisse der ehemaligen Regierung und des Parlamentes inne.<sup>20</sup>

Erwähnt werden muss noch, dass es sich bei dieser neuen „Regierung“ nicht, wie etwa in Belgien, um eine reine Militärverwaltung, sondern um eine Zivilverwaltung handelte. Das bedeutete unter anderem auch, dass viele niederländische Beamte ihre Posten nicht verloren, sondern in das deutsche Regierungssystem mit einbezogen wurden. Das erleichterte den Besatzern später auch die Verfolgung der Juden, die im nächsten Kapitel kurz umrissen wird.<sup>21</sup>

### **2.3 Erste Maßnahmen gegen die Juden werden erlassen – die Verfolgung wird vorbereitet und der Widerstand formiert sich**

Anfangs war die Stimmung im besetzten Land noch gelassen, da die Deutschen als Befreier auftraten. Sie waren laut Arthur Seyss-Inquart gekommen als „*beschermers en om te begunstigen dat dit bloedverwante volk zal toetreden tot een Nieuw Europa*.“ Auch das Leitmotiv der Besatzer „*De Duitsers strijden niet tegen het volk*“<sup>22</sup> beruhigte die Niederländer.

Es stellte sich jedoch allzu schnell heraus, dass die deutschen Besatzer ganz anderes geplant hatten. Die Pressefreiheit wurde abgeschafft, die Zeitungen und Rundfunksender wurden gleichgeschaltet. Der Widerstand gegen die Nationalsozialisten begann sich langsam zu formieren. Auch die Regierung und die Königsfamilie trugen von England aus zum Widerstand bei, indem sie mittels „Radio Oranje“ Berichte über die Kriegsgeschehnisse sendeten und zur Gegenwehr aufriefen.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. Kok, Nederland, S. 79

<sup>21</sup> Vgl. ebd. S 81

<sup>22</sup> ebd. S. 86

<sup>23</sup> Vgl. ebd. S. 123

Auch erste Maßregeln gegen die jüdischen Mitmenschen in den Niederlanden stachelten den Widerstand gegen die Besatzer weiter an. Ab dem Sommer 1940 wurden alle Juden, die bei der Luftabwehr arbeiteten, entlassen. Im November des gleichen Jahres wurden alle jüdischen Beamten gekündigt. Ab Dezember 1940 durften sie nicht mehr Mitglied in den Gemeinderäten sein. Im Januar 1941 wurde die Verordnung erlassen, dass kein Jude mehr ins Kino gehen darf. Außerdem mussten sich alle Juden registrieren lassen, selbstverständlich mit ihrer Adresse.

Die Vorbereitungen für die Verfolgung und Deportation der Juden hatten mit dieser Sammlung von Daten begonnen.<sup>24</sup> Untermauert wurden sie auch durch den im Sommer 1941 eingeführten Personalausweis, in welchem bei jedem Jude ein „J“ für „Jüdischen Blutes“ vermerkt war.<sup>25</sup>

Nachdem 1942 während der Wannsee-Konferenz die Maßnahmen zur Endlösung der Judenfrage beschlossen wurden, begann im Sommer 1942 auch in den Niederlanden die Verfolgung der Juden immer gewalttätigere Formen anzunehmen.<sup>26</sup>

Jedoch war die gesteigerte Gewaltbereitschaft der deutschen Besatzer nicht das Einzige, mit dem die jüdische Bevölkerung ab 1942 zu kämpfen hatte. Es folgten zahlreiche weitere Maßnahmen, die eine komplette gesellschaftliche Isolation der Juden zum Ziel hatten. Juden durften ab 1942 keine Schwimmbäder, Cafés, Parkanlagen, Bibliotheken und andere öffentliche Gebäude mehr besuchen. Des Weiteren mussten jüdische Kinder andere Schulen als Nicht-Juden besuchen und Juden durften keine Nicht-Juden mehr heiraten. Zusätzlich mussten alle Juden ab Ende April 1942 den gelben Judenstern tragen.<sup>27</sup>

Eine weitere für die Deutschen wichtige Maßnahme war die Einführung des „*Joodsche Raad*“, der es den Besatzern erleichtern sollte die Deportationen so geräuschlos und sauber wie möglich zu erledigen. Dadurch, dass in dieser Instanz hauptsächlich Juden arbeiteten, stieg auch beim Rest der jüdischen Bevölkerung das Ansehen des „*Joodsche Raad*“ und viele Juden waren dadurch auch gewillt, den Aufrufen und Maßregeln der Deutschen Folge zu leisten. Obwohl viele Mitglieder des Rates versuchten so viele Juden wie möglich vor den Transporten zu verschonen, gelang es ihnen nur den Transport einiger hinauszuzögern, denn

---

<sup>24</sup> Vgl. ebd. S. 146

<sup>25</sup> Vgl. ebd. S. 257

<sup>26</sup> Vgl. ebd. S. 160

<sup>27</sup> Vgl. ebd. S. 292



im September 1943 wurden die letzten Juden, ausgenommen die Untergetauchten, nach *Westerbork* gebracht. Darunter auch die Mitglieder des „*Joodsche Raad*“, der damit aufgelöst wurde.<sup>28</sup>

#### **2.4 Die Konzentrationslager in den Niederlanden entstehen - die Endlösung wird vollstreckt**

Bereits im Juni 1940 entstand das Konzentrationslager *Schoorl* in den ehemaligen Baracken der niederländischen Infanterie. Obwohl dieses Lager kein reines Judenlager war, sondern zur Internierung französischer, englischer und belgischer Bürger in den Niederlanden diente<sup>29</sup>, wurden doch, im Zuge der Razzia vom 22. Februar 1941, 427 aufgegriffene Juden nach *Schoorl* gebracht.<sup>30</sup>

Auch die Lager *Amersfoort* und *Ommen* waren eigentlich nicht als Internierungslager für Juden bestimmt, dennoch waren auch hier einige wenige Juden inhaftiert<sup>31</sup>.

Neben diesen 3 Lagern gab es auch noch das Judendurchgangslager *Vught*. Dieses sollte als Durchgangslager für zu deportierende Juden dienen<sup>32</sup>. Bis zum Ende des Krieges waren hier um die 12.000 Juden untergebracht.<sup>33</sup>

Nachdem Ende November 1942 die Deportationen von *Amersfoort* in die Konzentrationslager in Polen eingestellt wurden, übernahm diese Aufgabe fortan das wohl bekannteste Durchgangslager in den Niederlanden, *Westerbork*, von wo aus die Juden meist nach Auschwitz deportiert wurden.<sup>34</sup>

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 1942 kamen die ersten Züge in *Westerbork* an. Man versicherte der Bevölkerung, dass diejenigen, die einen Aufruf erhalten hatten nach *Westerbork* zu fahren, „nur“ in Arbeitslager nach Deutschland geschickt werden würden. Trotzdem war die Verunsicherung in der Bevölkerung groß.<sup>35</sup> Seit diesen ersten

---

<sup>28</sup> Vgl. ebd. S. 436

<sup>29</sup> Vgl. Jong, L. de, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de tweede Wereldoorlog. Gevangenen en Gedeporteerden*. Band 8, Teil 2, 's-Gravenhage: Staatsuitg., 1979, S. 553

<sup>30</sup> Vgl. Kok, Nederland, S. 279

<sup>31</sup> Vgl. Jong, Koninkrijk, S. 551

<sup>32</sup> Vgl. ebd. S. 606

<sup>33</sup> Vgl. ebd. S. 619

<sup>34</sup> Vgl. ebd. S. 663

<sup>35</sup> Vgl. Kok, Nederland, S. 433

Deportationen verließen jede Nacht zwischen 24 und 2 Uhr weitere Züge Amsterdam und fuhren nach *Westerbork*.

Von diesem Durchgangslager aus ging es für die meisten Juden weiter in die Vernichtungslager Auschwitz, Bergen-Belsen und nach Theresienstadt. Die Deportationen in den Osten hielten bis 1944 an.

Kurz vor der Befreiung der Niederlande wurden die letzten Juden nach Auschwitz geschickt. In einem dieser letzten Züge waren auch Anne Frank und ihre Familie. Etty Hillesum war zu diesem Zeitpunkt bereits tot.

### **3. „Het Achterhuis“ – Das Tagebuch der Anne Frank**

#### **3.1 Das versteckte Mädchen im Hinterhaus - Wer war Anne Frank?**



<sup>36</sup> Anne Frank – ein Name, der um die Welt ging. Als ihre Tagebuchaufzeichnungen zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert wurden, lösten diese gleichsam eine Welle der Begeisterung und auch der schmerzlichen Erinnerung an die vielen Opfer des Holocaust aus. Kein anderes Mädchen und kein anderes Buch wurden und werden so sehr mit dem Opferbegriff in Verbindung gebracht wie dieses. Aufgrund der Tatsache, dass ihre Tagebuchaufzeichnungen auch sehr viele biographische Details beinhalten und viele der historischen Forschungen sich auch auf Anne Franks Leben

und das ihrer Familie beziehen, halte ich es für äußerst wichtig zu Beginn einen kleinen Einblick in das Leben jenes Mädchens zu geben, das erst durch ihren Tod zu dem gemacht wurde, was sie heute ist: ein universelles Opfer.

---

<sup>36</sup> Anne Frank Zentrum auf: <http://www.annefrank.de/?gclid=CNbrsNCI16ECFQw9ZgodlEBIJA>, am 16. Mai 2010

### 3.1.1 Das Leben der Familie in Deutschland

Otto Frank, „*der liebste Schatz von einem Vater, den ich [Anm.: Anne] je getroffen habe*“<sup>37</sup> erblickte am 12. Mai 1889 in Frankfurt am Main als zweiter Sohn aus der Ehe von Michael Frank und Alice Betty Stern das Licht der Welt. Er machte 1908 seinen Abschluss am Lessing-Gymnasium in Frankfurt und schrieb sich daraufhin an der Universität Heidelberg ein. Nach nur einem Semester brach er sein Studium allerdings ab und ging mit einem amerikanischen Mitstudenten, Nathan Strauss<sup>38</sup>, nach New York.

Otto Frank arbeitete dann eine Zeit lang als Bankier und kam erst 1909, nach dem unerwarteten Tod seines Vaters, zurück nach Deutschland, um dort die Leitung der Familienbank zu übernehmen.<sup>39</sup> Allerdings geriet das Unternehmen nach dem ersten Weltkrieg immer stärker in Bedrängnis und auch andere Projekte wie etwa die Gründung einer Amsterdamer Dependence im Jahre 1923 führte nicht zum gewünschten Erfolg: sie wurde 1929 wieder aufgelöst.<sup>40</sup>

Nachdem Otto Frank 1915 seinen Dienst beim Militär angetreten hatte und nach Ende des Krieges als Leutnant aus der Armee entlassen wurde, heiratete er, zu diesem Zeitpunkt 36 Jahre alt, die 25jährige Edith Holländer. Schon kurz nach der Hochzeit, im Jahr 1926, kam Annes Schwester Margot Betti in Frankfurt am Main zur Welt.<sup>41</sup>

Drei Jahre später am 12. Juni 1929 wurde Anne Frank geboren.

### 3.1.2 Die Flucht in die Niederlande

Wesentlich größer wurden die Schwierigkeiten für die Familie nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Nachdem Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler

---

<sup>37</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 222, Version b

<sup>38</sup> Anm.: Dessen Familie besaß das große Warenhaus „Macy’s“

<sup>39</sup> Vgl. Paape, Harry, ‘»...zugezogen aus Frankfurt am Main«’, in: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 1

<sup>40</sup> Vgl. Feuchert, Susanne, Medewald Nikola, *Lektüreschlüssel. Anne Frank Tagebuch*. Stuttgart: Reclam jun., 2009, S. 64

<sup>41</sup> Vgl. Paape, »...zugezogen aus Frankfurt am Main«, S. 3

ernannt worden war, setzten auch in Frankfurt, wo die Familie bis dahin lebte, umfangreiche anti-jüdische Maßnahmen ein.

Otto Frank erkannte den Ernst der Lage sofort und begann nach einem neuen Zufluchtsort für die Familie zu suchen.

Anne wohnte mit ihrer Familie schließlich bis zu ihrem 14. Lebensjahr in Deutschland. „(...) *da wir reinrassige Juden sind, emigrierten wir 1933 in die Niederlande, wo mein Vater angestellt wurde als Direktor der Niederländischen Opekta Gesellschaft zur Marmeladenzubereitung.*“<sup>42</sup>

Anne Franks Darstellung erweist sich in Hinblick auf die vielen Möglichkeiten und finanziellen Schwierigkeiten, die die Familie zu diesem Zeitpunkt hatte, als äußerst ungenau. Otto Frank beschloss sich bei der Firma Opekta als Repräsentant in den Niederlanden zu bewerben, für die auch sein Schwager in der Schweiz bereits tätig war. Allerdings musste Otto Frank die Niederlassung der Firma in den Niederlanden aus eigener Tasche finanzieren, was angesichts der Tatsache, dass er noch nie in diesem Geschäftsfeld tätig gewesen war, ein riskantes Unterfangen war.

Dennoch wagte Otto Frank im Juni 1933 den Schritt und zog in die Niederlande. Seine Frau und Kinder musste er anfangs jedoch in Aachen bei Edith Franks Mutter zurücklassen. Erst als sämtliche Vorkehrungen abgeschlossen waren, folgten ihm Annes Mutter und ihre Schwester Margot im Dezember 1933 in die Niederlande.

Hier fällt eine deutliche Diskrepanz zu Annes Darstellungen auf: Anne behauptet, dass ihre Mutter schon im September in den Niederlanden war und Anne mit ihrer Schwester Margot noch bei der Großmutter lebten:

*„(...) seine Frau Edith Frank-Holländer<sup>43</sup> ging im September auch nach Holland. Margot und ich gingen nach Aachen, wo unsere Großmutter Rosa Holländer-Stern wohnte. Margot ist im Dezember nach*

---

<sup>42</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 222, Version b

<sup>43</sup> Anm.: Annes Mutter

*Holland, und ich im Februar, wo ich [Anm.: Anne] als Geburtstagsgeschenk bei Margot auf den Tisch gesetzt wurde.“<sup>44</sup>*

, gehen die meisten Biographen doch davon aus, dass Annes Mutter und ihre Schwester Margot beide erst im Dezember in die Niederlande nachzogen und Anne Frank selbst im Februar 1934 nachkam.

Die Familie lebte bis zu ihrem Untertauchen am 6. Juli 1942 in der zweiten Etage des Hauses am Merwedeplein 37 in Amsterdam.<sup>45</sup>

### **3.1.3 Das Leben in Amsterdam bis 1944**

Das Leben der Familie verlief seit der Ankunft in Amsterdam in relativ ruhigen Bahnen. Auch der Zusammenhalt mit den übrigen Familienmitgliedern war stark geblieben. Es gab regelmäßigen Kontakt mit den Verwandten der Familie in der Schweiz und Edith Frank-Holländer besuchte immer wieder ihre Mutter in Aachen. Diese musste 1939 selbst aus Aachen fliehen und lebte bis zu ihrem Tode 1942 bei ihrer Familie in Amsterdam.

Auch der Bekanntenkreis der Familie wuchs ständig. *„Die Wohnung der Franks wurde zu einer gern besuchten Adresse.“<sup>46</sup>* Kleiman war der älteste Freund unter ihren Bekannten und auch Miep und später Jan Gies wurden regelmäßig eingeladen.<sup>47</sup> Auch mit dem später bei ihnen untergetauchten Zahnarzt Dr. Friedrich Pfeffer hatte die Familie regelmäßig Kontakt.<sup>48</sup>

Anne Frank besuchte in dieser Zeit den Kindergarten einer Montessori-Schule in Amsterdam. *„Dort blieb ich [Anm.: Anne] bis zu meinem 6. Jahr, dann ging ich in die erste Klasse.“<sup>49</sup>*

Bis zum Einmarsch der Deutschen in den Niederlanden am 10. Mai 1940<sup>50</sup> verlebte Anne eine normale Kindheit mit ihren Freundinnen:<sup>51</sup> *„Sie bildeten Cliques und Clubs, stritten und*

---

<sup>44</sup> ebd., S. 222, Version a

<sup>45</sup> Vgl. Feuchert, Lektüreschlüssel, S. 64f.

<sup>46</sup> Vgl. Paape, »... zugezogen aus Frankfurt am Main«, S. 18

<sup>47</sup> Anm.: Diese Personen halfen Anne und ihrer Familie nach 1942 unter Einsatz ihres eigenen Lebens sich versteckt zu halten indem sie Lebensmittel und andere notwendige Sachen für die Franks besorgten.

<sup>48</sup> Vgl. Paape, »... zugezogen aus Frankfurt am Main«, S. 18

<sup>49</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 224, Version a

*vertrugen sich wieder, gingen in den Kindergarten, später in die Schule, aßen Eis in einem der Eiscafé's und besuchten die Kindervorstellungen im Kino.“<sup>52</sup>*

Das Leben von Anne Frank wurde jedoch bald von den anti-jüdischen Maßnahmen beeinflusst, die auch in den Niederlanden immer deutlicher zu spüren waren. Am Ende der sechsten Klasse musste sie auf ein jüdisches Gymnasium wechseln:

*„(...) landete ich in der 6C bei Frau Kuperus der Direktorin, wir nahmen einen herzergreifenden Abschied am Ende des Schuljahres und weinten alle zwei(...) , denn ich wurde am Jüdischen Lyzeum angenommen wo Margot auch hinging.“<sup>53</sup>*

Ab 1941 begann die Enteignung der Juden in den Niederlanden und jüdische Bürger mussten sich registrieren lassen. Ab Mai 1942 mussten die Juden auch in den Niederlanden den Judenstern tragen und wurden weitestgehend aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen.<sup>54</sup> Auch Anne Frank selbst berichtet in ihrem Tagebuch von diesen Judengesetzen:

*„Juden müssen einen Judenstern tragen; Juden müssen ihre Fahrräder abgeben; Juden dürfen nicht in die Straßenbahn; Juden dürfen in kein Auto, auch nicht in ein privates; Juden dürfen nur von 3-5 einkaufen (...); Juden dürfen nur zu einem jüdischen Frisör; Juden dürfen von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht auf die Straße; Juden dürfen sich nicht in Theatern, Kinos und an anderen dem Vergnügen dienenden Plätzen aufhalten; Juden dürfen nicht ins Schwimmbad, ebenso wenig zu Tennis, Hockey oder andere Sportplätze; Juden dürfen nicht rudern; Juden dürfen in der Öffentlichkeit keinerlei Sport treiben; Juden dürfen nicht nach 8 Uhr abends mehr in ihrem Garten sitzen, ebenso wenig bei ihren Bekannten; Juden dürfen nicht zu Christen ins Haus kommen; Juden müssen auf jüdische Schulen gehen und viel dergleichen mehr (...).“<sup>55</sup>*

Trotz dieser Lawine von Verordnungen die auf die Familie seit 1940 zukam und die eine erneute Flucht praktisch unmöglich macht geht laut Harry Paape aus *„einem vielfältigen Formular (für jedes Familienmitglied eines) der Abteilung Emigration des Joodsche Raad <Judenrat> für Amsterdam mit Datum 20 Januar 1942 (...) hervor, daß Otto Frank noch*

---

<sup>50</sup> Ploetz, Karl (Begr.), *Der große Ploetz. Die Enzyklopädie der Weltgeschichte*. Freiburg im Breisgau und Göttingen: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, S. 1058

<sup>51</sup> Vgl. Feuchert, Lektüreschlüssel, S. 65

<sup>52</sup> Heyl, Matthias, *Anne Frank*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2002, S. 25

<sup>53</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 224, Version a

<sup>54</sup> Vgl. Feuchert, Lektüreschlüssel, S. 67f.

<sup>55</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 223, Version a

einen Versuch unternommen hat mit seiner Frau und seinen Kindern dem Zugriff der Nazis zu entkommen.“<sup>56</sup> Dieses Vorhaben scheiterte allerdings.

Als Annes Schwester Margot dann auch noch die Aufforderung zum Arbeitseinsatz in Deutschland erhielt, blieb der Familie nur noch das Untertauchen. Am 6. Juli 1942 bezogen sie mit Hilfe ihrer Bekannten das vorbereitete Versteck in der Prinsengracht 263<sup>57</sup>, das unter dem Namen „Het Achterhuis“ weltbekannt werden sollte.

### **3.1.4 Der Verrat an der Familie Frank – Annes Tod im Konzentrationslager**

Die Ereignisse, die sich nach dem Verrat der Familie zutrugen, basieren ausschließlich auf Zeitzeugenberichten sowie mündlichen und schriftlichen Mitteilungen jener Menschen, die persönlich davon betroffen waren.

Anne Franks Tagebuch endet am 1. August 1944. Am Morgen des 4. August 1944 erhielt das „Gestapo-Referat IV B<sub>4</sub>, das »Judenreferat« in der Euterpestraat einen Anruf.“<sup>58</sup> Angeblich seien in der Prinsengracht 263 mehrere Juden versteckt. Das gab eine vermutlich weibliche, niederländische Stimme zu Protokoll. Ihre Angaben waren scheinbar so genau, dass ein Sachbearbeiter, der SS-Oberscharführer Karl Silberbauer, sofort zur genannten Adresse geschickt wurde.<sup>59</sup>

Nur drei Tage nach Annes letztem Eintrag in ihr Tagebuch, nachdem die Familie über 2 Jahre im „Achterhuis“ gelebt hatte, wurden sie also gemeinsam mit den van Pels und dem Zahnarzt Fritz Pfeffer verhaftet.<sup>60</sup>:

*„Es war ein schöner, warmer Sommertag. Die Türen des Lagerraums an der Prinsengracht standen weit offen. Die beiden Lagerarbeiter W.G. van Maaren und L. Hartog waren an der Arbeit. Zwischen zehn und halb elf Uhr hielt ein deutsches Auto. Ein uniformierter Deutscher und einige niederländische Männer in Zivil stiegen aus und liefen in das Gebäude hinein. Einer von ihnen richtete an van Maaren eine Frage. »Oben«, antwortete dieser und deutete mit dem Daumen aufwärts. Einer der Männer blieb im Magazin zurück, der Deutsche und die anderen gingen zu den Büroräumen im ersten Stock.“<sup>61</sup>*

---

<sup>56</sup> Paape, »... zugezogen aus Frankfurt am Main«, S. 20

<sup>57</sup> Feuchert, Lektüreschlüssel, S. 68

<sup>58</sup> Müller, Melissa, *Das Mädchen Anne Frank. Die Biographie*. München: Claassen, 1998, S. 310

<sup>59</sup> Vgl. ebd.

<sup>60</sup> Vgl. Siems, Marion, *Erläuterungen und Dokumente. Anne Frank Tagebuch*. Stuttgart: Reclam jun. GmbH.& Co., 2003, S. 54

<sup>61</sup> Paape, Harry, 'Die Verhaftung', in: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 23

Victor Kugler, einer der Helfer der Familie, der die Polizisten an jenem Tag zur geheimen Drehtür brachte das sich hinter einem Regal versteckte, berichtete Folgendes:

*„(...) Die Polizei wollte die Lagerräume des Vorderhauses sehen, und ich öffnete ihnen die Türen. Ich dachte, wenn sie nichts anderes sehen wollen, geht es ja gut. Aber wie sich der Feldwebel alles angesehen hatte, ging er auf den Korridor hinaus und befahl mir mitzukommen. Am Ende des Ganges zogen sie alle auf einmal ihre Revolver, und der Feldwebel befahl mir, das Bücherregal von der Stirnwand des Korridors beiseitezuschieben und die Tür dahinter zu öffnen. Ich sagte: Aber da ist doch nur das Regal! Da wurde er böse, denn er wußte alles, und faßte das Regal an und zog selber daran, und es gab nach, und die geheime Tür wurde sichtbar, vielleicht, daß der Haken nicht richtig eingehakt gewesen war. Sie machten die Tür auf, und ich mußte vorangehen, die Treppe hinauf, und die Polizisten folgten mir, und ich fühlte ihre Pistolen in meinem Rücken. Aber da die Treppe nur so breit ist wie ein einzelner Mensch, kam es, daß ich als erster in Franks Zimmer trat. Frau Frank stand am Tisch. Ich konnte nur mit vieler Mühe sagen: Die Gestapo ist da. Sie erschrak nicht, und sie sagte auch nichts darauf.“<sup>62</sup>*

Am 4. August 1944 gegen 1 Uhr mussten die Untergetauchten ihr Versteck verlassen. Die Familie Frank, die Familie van Pels und der Zahnarzt Fritz Pfeffer wurden schließlich nach 4-tägigem Gefängnisaufenthalt am 8. August 1944 im „Durchgangslager“ Westerbork in Drente interniert.<sup>63</sup>

Nach einem einmonatigen Aufenthalt in der „Strafbaracke“ (Baracke 67)<sup>64</sup> wurde die Familie am 3. September mit dem letzten Transport aus den Niederlanden nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Kurz nach der Ankunft des Zuges im Lager (in der Nacht vom 5. auf den 6. September) wurden Frauen und Männer getrennt. Anne Frank, ihre Schwester Margot und ihre Mutter Edith entgingen der sofortigen Vernichtung und mussten zum Frauenlager Birkenau laufen.

Sie blieben fast 2 Monate in Auschwitz-Birkenau, wovon sie einige Zeit im sogenannten „Krätzblock“ verbringen mussten. Edith Frank-Holländer blieb während dieser Zeit ständig bei ihren Töchtern, obwohl diese gesund war.<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Schnabel, Ernst, *Anne Frank, Spur eines Kindes. Ein Bericht*. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1997, S. 106

<sup>63</sup> Vgl. Siems, Erläuterungen, S. 58

<sup>64</sup> Anm.: Anne Frank und ihre Familie waren Strafgefangene, da sie sich nicht selbst zur Deportation gemeldet hatten, sondern als Flüchtlinge bzw. Untergetauchte verhaftet wurden. Vgl. hierzu Lindwer, Willy (Hrsg.), *Anne Frank - Die letzten sieben Monate. Augenzeuginnen berichten*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1990, S. 19

<sup>65</sup> Vgl. Lindwer, Willy (Hrsg.), *Anne Frank - Die letzten sieben Monate. Augenzeuginnen berichten*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1990, S. 19f.



Ronnie Goldstein-van Cleef, die Anne Frank zu der Zeit getroffen hat, berichtete Folgendes:

*„Im Krätzeblock kapselten sich die Mädchen Frank sehr von den anderen ab. Sie kümmerten sich nicht mehr viel um die anderen. (...) Die Mädchen Frank sahen schlecht aus, ihre Hände und der ganze Körper waren mit Flecken und Geschwüren bedeckt. Sie haben sich zwar Salbe draufgeschmiert, aber man konnte nicht viel machen. Sie waren in einem wirklich jämmerlichen Zustand. Kleidung gab es nicht, sie hatten uns alles weggenommen. Zu zweit lagen wir in einer Art Krippe nackt unter einer Decke.“<sup>66</sup>*

Anne und Margot Frank wurden vermutlich am 28. Oktober 1944 nach Bergen-Belsen abtransportiert, weil man sie als arbeitsfähige Gefangene eingestuft hatte.

Aufgrund der erbärmlichen Lebensbedingungen, die die Mädchen in Bergen-Belsen vorfanden, erkrankten schließlich beide an Typhus und starben daraufhin kurz nacheinander im März 1945. Einen Monat später wurde das Lager befreit.<sup>67</sup>

Edith Frank-Holländer, Annes Mutter blieb in Auschwitz-Birkenau zurück und starb am 6. Januar 1945 an Erschöpfung in der Krankenbaracke. Auch Otto Frank blieb in der Krankenbaracke von Auschwitz zurück und überlebte als Einziger der Familie Frank den zweiten Weltkrieg.<sup>68</sup> Er starb am 19. August 1980 in Birsfeld, einem Vorort von Basel, wo er seit 1952 lebte.<sup>69</sup>

### **3.2 „Het Achterhuis“ – vom geheimen Tagebuch zum Kassenschlager**

#### **3.2.1 Vom normalen Mädchen zur Schriftstellerin – eine neue Version des Tagebuches entsteht**

Als Anne Frank am 12. Juni 1942, sie ist damals 13 Jahre alt, mit dem Schreiben eines Tagebuches beginnt, ahnt sie noch nicht, dass es zu einem der meist gelesenen Zeugnisse aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges wird. Sie schreibt ihre Gefühle und Erlebnisse auf, fertigt humoristische Eintragungen über ihre Klassenkameraden und ihre Familie an und nimmt es schließlich in das Versteck in der Prinsengracht mit. Über anderthalb Jahre blieb das Verfassen der Tagebuchbriefe, sie schreibt an ihre imaginäre Freundin Kitty, bis auf wenige Ausnahmen Annes einzige schriftstellerische Tätigkeit. Auch daran, dass später jemand ihre Aufzeichnungen lesen könnte, denkt sie bis dahin noch nicht.

---

<sup>66</sup> Lindwer, Anne, S. 231f.

<sup>67</sup> Vgl. Lindwer, Anne, S. 20f.

<sup>68</sup> Vgl. Siems, Erläuterungen, S. 63

<sup>69</sup> Vgl. Paape, Harry, 'Gefangenschaft und Deportation'. in: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 63

Das alles ändert sich schlagartig, als Anne Frank am 28. März 1944 über Radio Oranje die Radioansprache von Gerrit Bolkesteijn, damals Minister für Unterricht, Künste und Wissenschaften der niederländischen Exilregierung in London, hört. Er ruft dazu auf, private Aufzeichnungen wie Tagebücher oder Briefe aufzubewahren, da diese nach dem Krieg veröffentlicht werden sollten, um einen Eindruck vom Leben während der Besatzung der Niederlande zu vermitteln.<sup>70</sup>

*„Liebe Kitty, Gestern abend sprach Minister Bolkesteijn am Oranje Sender darüber daß nach dem Krieg eine Sammlung von Tagebüchern und Briefen von diesem Krieg durchgeführt würde. Natürlich stürmten sie alle direkt auf mein Tagebuch los. Stell dir mal vor wie interessant es sein würde, wenn ich einen Roman vom Hinterhaus herausgeben würde, nach dem Titel allein würden die Leute denken, daß es ein Detektiv-Roman wäre. Aber nun im Ernst es muß ungefähr 10 Jahre nach dem Krieg schon komisch anmuten wenn man erzählt wie wir als Juden hier gelebt, gegessen und gesprochen haben. Auch wenn ich dir viel von uns erzähle trotzdem weißt du doch nur ein ganz kleines bißchen von unserem Leben.“<sup>71</sup>*

Ab diesem Zeitpunkt kommen zu den persönlichen Bedürfnissen, wie etwa Einsamkeit usw., literarische Ambitionen als Grund des Schreibens hinzu. Immer wieder äußert sie den Wunsch, nach dem Krieg Schriftstellerin oder Journalistin zu werden<sup>72</sup>, wie etwa in einem Eintrag vom 5. April 1944:

*„(...), ich muß arbeiten um nicht dumm zu bleiben, um weiter zu kommen, um Journalistin zu werden, denn das will ich!“<sup>73</sup>*

Sie beginnt nicht nur ambitionierter zu schreiben und immer mehr und mehr Erzählungen und Kurzgeschichten zu verfassen, sondern fasst am 20. Mai 1944 sogar den Entschluss, ihre bisherigen Tagebuchaufzeichnungen zu bearbeiten:

*„Liebe Kitty, Endlich nach sehr vielen Überlegungen habe ich denn mit meinem »Hinterhaus« angefangen, in meinem Kopf ist es schon so weit fertig wie es fertig sein kann, aber in Wirklichkeit wird es wohl viel weniger schnell gehen, wenn es überhaupt jemals fertig wird.“<sup>74, 75</sup>*

---

<sup>70</sup> Vgl. Schroth, Simone, *Das Tagebuch, The Diary, Le Journal. Anne Franks „Het Achterhuis“ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleiches*. München u.a.: Waxmann, 2006, S. 29f.

<sup>71</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 658, Version a.

<sup>72</sup> Vgl. Kranhold, Karina, ‘Versteckte Kinder in der Literatur: Anne Frank, Jerzy Kosinski, Philip Roth, Elza Frydrych Shatzkin.’ in: Barbara Bauer, Waltraud Strickhausen (Hrsg.), *„Für ein Kind war das anders“: Traumatische Erfahrungen jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland*. Berlin: Metropol, 1999, S. 316

<sup>73</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 668, Version a

Anne Frank beginnt von diesem Zeitpunkt an ihre Aufzeichnungen zu einer neuen Version umzuschreiben. Sie führt Umstrukturierungen durch, fasst mehrere Einträge zusammen, lässt bestimmte Einträge weg und fügt andere hinzu.<sup>76</sup> Auch stilistisch nimmt sie Änderungen vor und gibt den Versteckten und Helfern schließlich neue Namen. Diese zweite Fassung von Anne Franks Tagebuch (Version b) endet mit dem Eintrag des 29. März 1944. D.h., dass Anne Frank mit ihren Veränderungen bis zu diesem Datum gekommen ist.<sup>77</sup>

### 3.2.2 Von der Entdeckung des Tagebuches bis zu seiner Veröffentlichung

Nach der Verhaftung von Anne Frank und ihrer Familie, gingen Miep Gies und Bep Voskuijl, zwei der Helfer, in das verwüstete Versteck<sup>78</sup>:

*„Ich ging ins Schlafzimmer der Franks. Auf dem Fußboden, inmitten von Papierbergen und Büchern, entdeckte ich einen rot-orange-grau-karierten Leineneinband (...). Ich zeigte es Elli [Anm.: Bep Voskuijl]. Sie bückte sich, hob es auf, drückte es mir in die Hand. (...) Ich ließ den Blick über das Chaos gleiten, ob sich noch weitere Aufzeichnungen Annes darunter befanden, und entdeckte die alten Kontobücher sowie eine Menge weiteres Schreibmaterial, das Elli und ich ihr gegeben hatten, nachdem das Tagebuch vollgeschrieben war. (...) Ich öffnete die untere Schreibtischschublade und begann, das Tagebuch, die alten Kontobücher und die losen Blätter hineinzuschichten. (...) »Ich werde alles sicher aufbewahren für Anne, bis sie zurückkommt.«“<sup>79</sup>*

Als am nächsten Tag das Versteck der Franks von einer Möbelspedition<sup>80</sup> geräumt wurde, bat Miep Gies den Lagerarbeiter van Maaren die übrigen beschriebenen Blätter einzusammeln. Auf diese Weise blieben folgende Tagebuchaufzeichnungen von Anne Frank erhalten:

- das Poesiealbum das sie seit ihrem 13. Geburtstag als Tagebuch verwendete. Dieses enthält die Eintragungen vom 12. Juni bis zum 5. Dezember 1942 (Version a, 1)
- ein Schulheft mit Einträgen vom 22. Dezember 1943 bis zum 17. April 1944 (Version a, 2)

---

<sup>74</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 742, Version a

<sup>75</sup> Anm.: Diese Eintragung fehlt in der gängigen deutschen Übersetzung von Mirjam Pressler komplett.

<sup>76</sup> Vgl. Nussbaum, Laureen, 'Die Schriftstellerin Anne Frank'. in: Barbara Bauer, Waltraud Strickhausen (Hrsg.), *„Für ein Kind war das anders“. Traumatische Erfahrungen jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland*. Berlin: Metropol, 1999, S. 311

<sup>77</sup> Vgl. Schroth, Tagebuch, S. 30

<sup>78</sup> Vgl. Siems, Erläuterungen, S. 72

<sup>79</sup> Gies, Miep, *Meine Zeit mit Anne Frank*. Bern, Wien u.a: Scherz, 1987, S. 198f.

<sup>80</sup> Anm.: Möbelspedition Abraham Puls, Diese räumte im Auftrag der deutschen Besatzungsregierung die Wohnungen deportierter Juden und schickte alles Verwertbare nach Deutschland. Vgl. hierzu: Siems, Erläuterungen, S. 73 (Fussnote)

- ein zweites Schulheft mit Aufzeichnungen vom 13. April 1944 bis zum 1. August 1944 (Version a, 3)
- einige lose Blätter mit überarbeiteten Tagebucheinträgen (Version b)
- sowie ein Kontobuch in das Anne ab 1943 ihre „Geschichten und Ereignisse aus dem Hinterhaus“ geschrieben hatte.<sup>81</sup>

Als Otto Frank im Juni 1945 nach Amsterdam zurückkam, übergab ihm Miep Gies die Tagebuchaufzeichnungen seiner Tochter und er beschloss Annes Wunsch nachzukommen und ihr Tagebuch zu veröffentlichen.

Er begann ihre Aufzeichnungen abzutippen und konzentrierte sich hierbei vor allem auf Annes geänderte Einträge (Version b) musste aber ab dem Eintrag vom 29. März 1944 auf die erste Version (Version a) der Einträge zurückgreifen. So entstand eine Mischung aus „Version a“ und „Version b“ die als „Typoskript I“<sup>82</sup> bzw. „Version c“ bezeichnet wird.

Otto Frank legte diese abgetippte Version seinem Freund dem Dramaturgen Albert Cauvern vor. Dieser korrigierte auf Wunsch von Otto Frank sprachliche und andere Fehler und nahm weitere Einträge in das Manuskript auf, bzw. ließ andere weg. Diese korrigierte Abschrift wird als „Typoskript II“ bezeichnet.<sup>83</sup>

Nach anfänglichen Schwierigkeiten einen Verlag für die Veröffentlichung des korrigierten Manuskriptes zu finden, erweckte der Artikel des Historikers Jan Romein „*Kinderstem*“<sup>84</sup>, der am 3. April 1946 in der Tageszeitung *Het Parool* erschien, die Aufmerksamkeit eines Verlages. Die *Uitgeverij Contact* in Amsterdam veröffentlichte das Manuskript schließlich 1947 unter dem Name „*Het Achterhuis*“.<sup>85</sup>

1950 folgte dann die erste deutsche Übersetzung „*Das Tagebuch der Anne Frank*“, das von einer Bekannten der Familie Frank, Anneliese Schütz, aus dem Niederländischen übertragen

---

<sup>81</sup> Vgl. Siems, Erläuterungen, S. 73

<sup>82</sup> Anm.: Eine grafische Darstellung der verschiedenen Versionen des Tagebuches der Anne Frank finden sich in: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 76

<sup>83</sup> Vgl. Schroth, Tagebuch, S. 31

<sup>84</sup> Anm.: der vollständige Artikel des Historikers Jan Romein findet sich in: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 77f.

<sup>85</sup> Vgl. Stroom, Gerrold van der, 'Die Tagebücher, »Het Achterhuis« und die Übersetzungen.' In: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 77ff.

wurde. Auch in den USA und Frankreich folgten bald Übersetzungen, die reißenden Absatz fanden.<sup>86</sup>

Jedoch muss erwähnt werden, dass nur die 1986 erschienene textkritische Ausgabe des *Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie* alle drei Versionen des Tagebuches der Anne Frank (Version a, b und c) enthält und somit für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Tagebuchaufzeichnungen unumgänglich ist.

### **3.3 „Das Tagebuch der Anne Frank ist eine Fälschung!“ – Angriffe auf die Echtheit des Tagebuches und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen**

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, finden sich in den verschiedenen Publikationstexten viele Unterschiede. Diese Unterschiede boten seit Ende der 50er Jahre immer wieder Anhaltspunkte, um die Echtheit des Tagebuches anzuzweifeln bzw. dieses als Fälschung zu bezeichnen.<sup>87</sup>

Einen der ersten schriftlichen Angriffe auf die Echtheit des Tagebuches finden wir in der schwedischen Zeitung *Fria Ord* in welcher der dänische Literaturkritiker Harald Nielsen 1957 suggeriert, dass Mayer Levin dem Tagebuch der Anne Frank seine endgültige Form verlieh. Er untermauert diese These mit zahlreichen Bemerkungen, wie etwa, dass Anne und Peter keine jüdischen Namen seien.<sup>88</sup>

Dieser Fälschungsvorwurf öffnete Tür und Tor für die verschiedensten Autoren, zumeist aus dem rechtsextremen bzw. neonazistischen Lager, nicht nur die Echtheit des Tagebuches an sich anzuzweifeln, sondern die Vorwürfe weitergehend auch dazu benutzen den Holocaust selbst in Frage zu stellen.<sup>89</sup>

Auch in Deutschland häuften sich daraufhin die Bedenken, ob das Tagebuch nun echt sei oder nicht. Der wohl bekannteste „Angriff“ ist jener vom damaligen Lübecker Studienrat Lothar

---

<sup>86</sup> Vgl. Siems, Erläuterungen, S. 79f.

<sup>87</sup> Vgl. Bailer-Galanda, Brigitte, 'Die Leugnung der Echtheit des Tagebuchs der Anne Frank'. in: Morawek Elisabeth (Red.), *Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und "revisionistische" Geschichtsschreibung*. Wien, 1992, S. 90

<sup>88</sup> Vgl. Barnouw, David, 'Angriffe auf die Echtheit des Tagebuches'. Rijksinsituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 99

<sup>89</sup> Vgl. Bailer-Galanda, Leugnung, S. 90

Stielau<sup>90</sup>, der damals 50-jährig behauptete, „das «Tagebuch der Anne Frank» nämlich, sei zum großen Teil eine Fälschung.“<sup>91</sup>. Weiters habe das Tagebuch der Anne Frank, ähnlich wie „die gefälschten Tagebücher der Eva Braun“, vor allem „den Nutznießern“<sup>92</sup> der deutschen Niederlage zwar einige Millionen eingebracht, uns dafür aber auch recht empfindlich werden lassen.“<sup>93</sup>

Die Reaktionen auf diese inkriminierenden Aussagen waren enorm. Otto Frank und die Verleger der deutschen Ausgabe des Tagebuches der Anne Frank reichten erstmals gegen einen der Leugner Klage ein. Auch der bekannte deutsche Schriftsteller Ernst G. Schnabel reagierte sofort. Dieser hatte seit Beginn der 50er Jahre im Auftrag des Fischer Verlages die Spur von Anne Frank verfolgt und mit vielen Zeitzeugen gesprochen<sup>94</sup>. In einem Interview mit der deutschen Zeitung „Welt am Sonntag“ verurteilte er die Aussagen des Herrn Stielau aufs schärfste:

*"Was soll man nun eigentlich scheußlicher finden, die Infamie, mit der dieser deutsche Lehrer Hitlers Geliebte und Hitlers Opfer in einem Atemzuge nennt, die Heimtücke, die in der Bemerkung von den Nutznießern der deutschen Niederlage steckt ... oder die Feigheit, die er beim Versuch, sich aus der Schlinge zu ziehen, beweist?"*<sup>95</sup>

Obwohl Lothar Stielau, wie schon erwähnt, zurecht von Otto Frank und den Verlegern verklagt wurde, und Herr Stielau seine Aussagen revidierte und sich entschuldigte (er musste sogar zugeben, dass er weder das Tagebuch noch die Theaterstücke gelesen oder gesehen hatte), gelang es Otto Frank noch immer nicht alle Zweifel restlos zu zerstreuen.

Mit der Hoffnung, durch die wissenschaftliche Untersuchung der Originaltagebücher seiner Tochter, den Verleumdungen ein Ende zu setzten, gab Otto Frank die Tagebücher an das

---

<sup>90</sup> Anm.: Lothar Stielau, geb. 1908, war Anfang 1932 der NSDAP und der SA beigetreten und war zudem in der Führung der Hitlerjugend aktiv gewesen. Für mehr Informationen siehe David Barnouw, Angriffe auf die Echtheit des Tagebuches, S. 99ff.

<sup>91</sup> Anne Frank. Was schrieb das Kind? In: Der Spiegel.13. Jg. Nr. 14 1. April 1959 auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42624942.html>, am 19. Mai 2010

<sup>92</sup> Anm.: Hiermit ist u.a. auch Otto Frank gemeint.

<sup>93</sup> Anne Frank. Was schrieb das Kind? In: Der Spiegel.13. Jg. Nr. 14 1. April 1959 auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42624942.html>, am 19. Mai 2010

<sup>94</sup> Anm.: Aus diesen Untersuchungen entstand das auch von mir verwendete Buch „Anne Frank-Spur eines Kindes“.

<sup>95</sup> Anne Frank. Was schrieb das Kind? In: Der Spiegel.13. Jg. Nr. 14 1. April 1959 auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42624942.html>, am 19. Mai 2010

Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie ab. Erst 1986, 6 Jahre nach dem Tod von Otto Frank, präsentierte dieses Institut die Ergebnisse der aufwändigen Analyse<sup>96</sup>:

*„Das Gutachten des Gerechtelijke Laboratorium (...) hat überzeugend nachgewiesen, daß beide Versionen des Tagebuches der Anne Frank in den Jahren 1942 bis 1944 von ihr selbst geschrieben wurden. Die Anschuldigungen, der Text sei von jemand anderem (eventuell sogar nach dem Krieg) gefertigt worden, sind somit unzweifelhaft widerlegt. (...) Die vollständigen Texte Anne Franks vermitteln inhaltlich keinen anderen Eindruck von ihr als Het Achterhuis (...) im Jahr 1947. Sie zeigen nur ein etwas vollständigeres, detaillierteres Bild, sowohl von ihrer Entwicklung vom dreizehnjährigen zum fünfzehnjährigen Mädchen als auch von ihrer Gedankenwelt und ihrer Entwicklung zur Schriftstellerin.“<sup>97</sup>*

### **3.4 Die Wirkung des Tagebuches in Europa und Amerika – Anne Frank wird zur Legende**

#### **3.4.1 Theater und Film – Adaptionen des Tagebuches der Anne Frank**

Nach den ersten Übersetzungen des Tagebuches ins Französische und Deutsche erreichte das heute wohl bekannteste schriftliche Dokument des Holocaust nur ein kleines Lesepublikum. Erst die Veröffentlichung in Amerika, im Jahre 1952, machte mehr und mehr Menschen auf die Tagebuchaufzeichnungen aufmerksam.<sup>98</sup>

Noch im gleichen Jahr, am 15. Juni 1952, schrieb der Journalist Meyer Levin eine Rezension über „*Anne Frank: The Diary of a young Girl*“ in der *New York Times Book Review*.:

*„Anne Frank’s voice becomes the voice of six million vanished souls. (...) Surely she will be widely loved, for this wise and wonderful young girl brings back a poignant delight in the infinite human spirit.“<sup>99</sup>*

Kurz nach dieser Rezeption, schrieb Meyer Levin eine weitere in *The National Jewish Post*, in welcher er betonte, dass man auf Basis des Buches eine Theater- und Filmfassung produzieren müsse.

---

<sup>96</sup> Vgl. Siems, Erläuterungen, S. 83f.

<sup>97</sup> Rijksinsituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 203f.

<sup>98</sup> Vgl. Gilman, Sander L., Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, 1993, S. 314

<sup>99</sup> Barnouw, David, ‘Das Theaterstück’. in: Rijksinsituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 91

Als 1955 das Theaterstück „*The Diary of Anne Frank*“ von Frances Goodrich und Albert Hackett aufgeführt wurde, kam es zu einer erneuten Veröffentlichung der deutschen Übersetzung des Tagebuches, die schließlich deutlich mehr Interesse unter den Lesern hervorrief.<sup>100</sup>

Das Publikum begann sich mehr und mehr mit dem Schicksal der jungen Jüdin Anne zu identifizieren und den Holocaust auf dieser neuen Ebene wahrzunehmen. Diese neue Identifikation führte allerdings nicht zu einer breiteren Auseinandersetzung mit dem Thema wie auch Theodor W. Adorno in seinem Essay erwähnt:

*„Theodor W. Adorno erzählt (...) folgende Begebenheit. Eine Frau habe nach einer Bühnen-Aufführung des Tagebuchs tief bewegt ausgerufen: »Ja, aber das Mädchen hätte man doch wenigstens leben lassen sollen.« Das zeige, so Adorno, daß das Stück, »so sehr es auch an der Würde der Toten zu freveln scheint (...) [einen, Anm.] ersten Schritt zur Einsicht« bewirken könne; zu einer »Einsicht« allerdings, die durch ihre Beschränkung auf einen einzelnen Fall die Frage nach den Ursachen der Tragödie verdränge.“<sup>101</sup>*

Auch in den Niederlanden führte die Theateradaption des Tagebuches zu neuem Interesse beim Publikum. Die Stückzahl der verkauften Bücher stieg rapide an und es wurden immer mehr Editionen des Tagebuches publiziert. Der neue Hype um Anne Frank führte 1957 schließlich auch dazu, das Haus in der Prinsengracht 263 nicht abgerissen, sondern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.<sup>102</sup>:

*„As in the Netherlands, it was not so much the publication of the diary in English that shaped the 'myth of Anne Frank', as the opening of the Broadway play on 5 October 1955 (...). The 1955 play was crucial in popularising Anne Frank, and creating the myth of 'Anne Frank'“.<sup>103</sup>*

Nur wenige Jahre nach dem Erfolg am Broadway kam es 1959 zur ersten von vielen Verfilmungen der Tagebuchaufzeichnungen. „Um dem „berühmtesten Kind des zwanzigsten Jahrhunderts“ zu begegnen, muß man also nicht einmal *Het Achterhuis* lesen.“<sup>104</sup> lautet das ernüchternde Ergebnis.

Die Schriftstellerin Anne Frank wird also immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Doch das ist nur eines der Probleme, das sich durch die zwei Adaptionen entwickelt hat. Beide

---

<sup>100</sup> Vgl. Gilman, Jüdischer Selbsthaß, S. 314

<sup>101</sup> ebd., S. 315

<sup>102</sup> Vgl. Cole, Tim, *Selling the Holocaust. From Auschwitz to Schindler how history is bought, packaged, and sold*. New York: Routledge, 1999, S. 25

<sup>103</sup> ebd., S. 29

<sup>104</sup> Schroth, Tagebuch, S. 16f.



vermitteln dem Publikum ein sehr stark vom Tagebuch abweichendes Bild der Anne Frank und den anderen Personen, die sich im Hinterhaus versteckt hielten. Das wird vor allem beim Theaterstück deutlich. Hier wurden ganze Szenen mit aufgenommen, die weder durch Aufzeichnungen von Anne Frank noch anderen Zeitzeugen belegt wurden:

*„Als sich „Herr van Daan“ nachts an der gemeinschaftlichen Brotration vergreift, führt dies zu einem Eklat, auf dessen Höhepunkt „Frau Frank“ den Ertappten zum Verlassen des Verstecks auffordert. Ein vergleichbares Ereignis wird weder in den Texten Anne Franks noch in Äußerungen ihres Vaters thematisiert.“<sup>105</sup>*

Auch die Darstellung selbst wirkt oftmals überspitzt und pathetisch und stellt einen großen Unterschied zu der Textversion dar.<sup>106</sup>

Trotz alledem wurde Anne Frank zu einer Legende, sogar noch bevor man sich wissenschaftlich mit ihren Aufzeichnungen auseinandergesetzt hatte. Nicht nur das Theaterstück und die vielen Verfilmungen sind weltbekannt und können auch heute noch an die Erfolge der 50er Jahre anschließen, sondern auch das Tagebuch selbst zählt noch immer zu den meistgelesenen Bücher der Welt.

Markus Günther beschreibt den andauernden Erfolg des Tagebuches in einem Artikel folgendermaßen: Die Wirkung des Tagebuches für die Nachwelt sei *„anschaulich und bedrückend, viel unmittelbarer als alle Zahlen und Statistiken. So ist Anne Frank zu einer Symbolfigur geworden, und ihr Leben steht heute in aller Welt für das Leiden der europäischen Juden im ‚Dritten Reich‘“*.<sup>107</sup>

### **3.4.2 Kritik an der Universalisierung der Anne Frank – Die „Anne Frank-Industrie“ entsteht**

Wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt verhalfen die verschiedenen Adaptionen von *„Het Achterhuis“* dem Buch zu einem enormen Welterfolg. Leider ist von der Anne Frank, die wir aus ihren umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen kennen, heute nicht mehr viel übrig. Es kam durch den enormen Erfolg auch gleichzeitig zu einer Universalisierung und Kommerzialisierung.

---

<sup>105</sup> ebd., S. 17

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 18

<sup>107</sup> Günther, Markus, *Das Schicksal von Millionen in einem einzigen Tagebuch*. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (11.6.1994), S. 9

Am Beginn dieser Entwicklung stand die Ernennung von Straßen, Schulen usw. Dieses Phänomen wirkt noch recht harmlos, wenn man die heutige Extremsituation betrachtet. „Anne Frank“ wird zur Marke, wie etwa Coca Cola. Verschiedene Firmen versuchen heute den Namen „Anne Frank“ als Label für Jeans oder andere Produkte zu missbrauchen.<sup>108</sup>

Viele bemängeln auch den Grund für ihren Opferstatus, der nicht aus ihren schriftstellerischen Ambitionen resultiert, sondern schlicht und ergreifend aus dem Umstand, dass sie während des 2. Weltkrieges als Opfer der Nationalsozialisten starb:

*„Würde bekannt werden, daß ‚Het Achterhuis‘ das Werk einer noch lebenden Schriftstellerin war, dann würde es nichts weiter sein als das, was es war: das Tagebuch eines Teenagers über die schwierigen und mißlichen Jahre im Untergrund während der Besetzung Hollands durch die Deutschen.“<sup>109</sup>*

Jedoch wird nicht nur der Grund ihres Status oftmals heftig kritisiert, sondern auch das Bild, als universelles Opfer des Holocaust, das viele heute von Anne Frank haben:

*„Sie [Anne Frank, Anm.] wurde zu einer Ikone stilisiert. Sie ist sozusagen ein mediales Kunstprodukt. (...) Diese Figur hat (...) viel Unheil angerichtet, weil das Tagebuch eine Beschäftigung mit der Shoah ohne Shoah erlaubte. Das Grauen der Konzentrationslager und das Morden können im Tagebuch ja nicht vorkommen. Andere Opfer fehlen, ebenso wie die Täter. (...) Wenn Anne Frank noch leben würde, wäre die alles anders verlaufen.“<sup>110</sup>*

#### **4. „Het verstoorde leven“ – Etty Hillesums schriftlicher Nachlass**

##### **4.1 Das Leben von Etty Hillesum**



<sup>111</sup>Obwohl Etty Hillesums Lebensdaten vor ihren Tagebuchaufzeichnungen sich als spärlich und lückenhaft erweisen, ist es doch für eine nähere Auseinandersetzung mit ihren Notizen wichtig, sich mit den wenigen Informationen, die uns heute zur Verfügung stehen, zumindest kurz zu befassen. Obschon der Name Etty Hillesum längst nicht über den Bekanntheitsgrad einer Anne Frank verfügt, zumindest außerhalb der Niederlande, sind ihre schriftlichen

<sup>108</sup> Vgl. Schroth, Tagebuch, S. 14f.

<sup>109</sup> Roth, Philip, *The ghost writer*, Reinbeck/Hamburg: Rowohlt, 1988, S. 167

<sup>110</sup> Saarbrücker Zeitung, Interview mit Prof. Olaf Blaschke, „Sie wurde zur Ikone stilisiert“. *Geschichte über jüdischen Geldfälscher im KZ Sachsenhausen Antisemitismus auf dem Fußballplatz*, Saarbrücker Zeitung (12. Juni 2009), auf: [http://saarland.sz-sb.de/Elias/detail\\_it.jsp?number=1](http://saarland.sz-sb.de/Elias/detail_it.jsp?number=1), am 20. Mai 2010

<sup>111</sup> Etty Hillesum Onderzoekscentrum, Foto auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16. Mai 2010

Hinterlassenschaften und ihr Leben nicht minder interessant, vor allem in Zusammenhang mit Forschungen hinsichtlich der Shoah.

#### **4.1.1 Ettys Kindheit und schulischer Werdegang**

Esther (Etty) Hillesum, benannt nach der Großmutter väterlicherseits Esther Hillesum-Loeza, kam am 15. Jänner 1914 in Middelburg in den Niederlanden zur Welt.<sup>112</sup> Ihre Eltern, Levie (Louis) Hillesum (\*25. Mai 1880) und Riva (Rebecca) Bernstein, hatten am 7. Dezember 1912 in Amsterdam geheiratet.<sup>113</sup> Ihr Vater arbeitete als Gymnasiallehrer für klassische Sprachen in Middelburg.<sup>114</sup>

Nach der Hochzeit lebten die Eltern gemeinsam mit ihrem Kind Etty in Middelburg in der Sint Antoniesbreestraat 31.

Die Familie zog noch im selben Jahr, als Etty Hillesum geboren wurde, um nach Hilversum, wo Ettys Vater, Louis Hillesum ebenfalls als Lehrer arbeitete. Nachdem er jedoch auf einem Ohr taub wurde und immer größere Probleme mit den großen Schulklassen in Hilversum hatte, zog die Familie um nach Tiel.

Im selben Jahr, am 27. Jänner 1916, kam Ettys jüngerer Bruder Jacob (Jaap) zur Welt.

Nur zwei Jahre später, im Jahr 1918, zog Ettys Familie um nach Windschoten, weil ihr Vater im dortigen Gymnasium eine neue Lehrstelle antrat und Vize-Direktor wurde.

Im Jahr 1920, am 22. September, wurde dann auch Ettys zweiter Bruder Michael (Mischa) geboren.<sup>115</sup> Vor allem ihr zweiter Bruder Mischa Hillesum wurde durch sein musikalisches Talent bekannt und wird noch heute von vielen Zeitgenossen zu den großartigsten Pianisten Europas gezählt.<sup>116</sup>

Im Jahr 1924 zog die Familie schlussendlich nach Deventer, wo Ettys Vater bis zu seiner Entlassung 1940 als Lehrer und Direktor arbeitete.

---

<sup>112</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 7

<sup>113</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

<sup>114</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 7

<sup>115</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

<sup>116</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 7

Auch Etty Hillesum besuchte bis zum Jahr 1932 dieses Gymnasium in Deventer und begann danach Jura in Amsterdam zu studieren. Sie beendete ihr Doktoratsstudium schließlich 1939 und nahm anschließend in Amsterdam das Studium slawischer Sprachen auf. Aufgrund der Kriegssituation, die ab dem Jahre 1940 auch die Niederlande betraf, konnte sie ihr Sprachstudium nicht abschließen. Nichtsdestotrotz beschäftigte sie sich weiterhin mit dem Erlernen der russischen Sprache und gab auch Unterricht. Auch ihr 1940 angefangenes Psychologiestudium konnte sie aufgrund des Kriegszustandes in den Niederlanden nicht beenden.<sup>117</sup>

#### **4.1.2 Die Beziehung zu Julius Spier – Der Beginn der Aufzeichnungen**

Ende Januar 1941 lernte sie schließlich den Deutschen Psycho-Chirologen Dr. Julius Spier (In ihrem Tagebuch „S“ genannt). Aus dieser zufälligen Begegnung, während der Etty stark von Spiers Persönlichkeit beeindruckt wurde, wurde schon bald mehr. Sie ließ sich nicht nur von ihm behandeln, sondern hatte auch eine sehr persönliche Verbindung zu ihm und wurde schließlich auch seine Freundin und Geliebte.<sup>118</sup>

Unter seinem Einfluss und auf sein Anraten hin begann Etty Hillesum schließlich am 9. März 1941 mit ihren Tagebuchaufzeichnungen, um, als Teil der Therapie, ihre Gedanken und Gefühle zuordnen zu können.<sup>119</sup>

Es ist nicht verwunderlich, dass Julius Spier in Etty Hillesums Tagebuchaufzeichnungen eine große Rolle spielt, auch wenn sich ihre Beziehung vor allem im Jahre 1942 zu verändern beginnt. Ettys persönliche Entwicklung ermöglicht ihr es dann auch, den Tod von Julius Spier, am 15. September 1942, gut zu verarbeiten. Dies geschah sicherlich auch, weil Etty sich bewusst war, was sonst das Schicksal von Julius Spier gewesen wäre<sup>120</sup>:

*„Ich bin dankbar, daß dein Leben ein natürliches Ende gefunden hat. Daß auch du deinen Anteil am Leiden zu tragen hattest. Tide sagt: «Dieses Leiden ist ihm von Gott auferlegt worden, und dadurch ist er vor dem Leiden bewahrt geblieben, das ihm die Menschen auferlegt hätten.» Du verwöhnter, lieber*

---

<sup>117</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S 7

<sup>118</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

<sup>119</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 7

<sup>120</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

*Mann, vermutlich hättest du das doch nicht ertragen können? Ich kann es ertragen, und indem ich es ertrage, wirst du in mir weiterleben und durch mich weitergegeben.*“<sup>121</sup>

#### **4.1.3 Etty Hillesums Leben ab 1942 – Von Amsterdam über Westerbork nach Auschwitz-Birkenau**

Auch Etty Hillesum begann nach Kriegsbeginn die anti-jüdischen Maßregeln immer deutlicher zu spüren. Als sie schon ihren Aufruf nach Westerbork erwartete, bewarb sie sich auf Anraten ihres Bruders Jaap bei der kulturellen Abteilung im „*Joodschen Raad*“.<sup>122</sup> Ab dem 15. Juli 1942 geht sie 14 Tage lang „zu Fuß zur Amstel Nr. 93“<sup>123</sup> und wieder zurück und nennt es «die Hölle».“<sup>124</sup>

Als sie Anfang August den Aufruf nach Westerbork zu gehen erhält, geht sie ohne zu zögern hin. Etty Hillesum begreift schon früh, dass es sich um ein Massenschicksal handelt und versucht gar nicht erst unterzutauchen.

Sie kehrt allerdings auch nach ihrem Aufruf noch viele Male nach Amsterdam zurück, da sie im Besitz einer besonderen Reiseerlaubnis war. Trotz dieser Reiseerlaubnis vermisste Etty Hillesum schon nach kurzer Zeit ihr Leben im Durchgangslager Westerbork und sehnte sich nach ihrer Arbeit mit den Menschen, die sich auf den Transport in den Osten vorbereiten mussten. Auch aus diesem Grund unternahm sie nie den Versuch sich zu verstecken.<sup>125</sup> Überlebende aus dem Durchgangslager bestätigen deswegen heute noch, dass Etty Hillesum „bis zuletzt eine «leuchtende Persönlichkeit» gewesen ist.“<sup>126</sup>

Als sie am 5. Juli 1943 ihre Reiseerlaubnis verlor, wurde sie zu einer ständigen Bewohnerin des Lagers, zusammen mit ihren Eltern und ihrem Bruder Mischa, die sich bis dahin ebenfalls in Westerbork eingefunden hatten. Als Ettys Mutter schließlich einen Brief an den Anführer der SS in den Niederlanden, Hans Rauter, schrieb und um etwaige Privilegien für sich und ihre Familie bat, sah Hans Rauter dies als Provokation an und gab am 6. September 1943 den

---

<sup>121</sup> Gaarlandt, J.G. (Hrsg.), *Das denkende Herz. Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941-1943*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 2009, S. 172

<sup>122</sup> Anm.: Jüdischer Rat in Amsterdam

<sup>123</sup> Anm.: Die Adresse des Jüdischen Rates in Amsterdam

<sup>124</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 8

<sup>125</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

<sup>126</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 8

Befehl, dass die ganze Familie Hillesum augenblicklich nach Osten transportiert werden müsse.<sup>127</sup>

Gleich am darauffolgenden Tag, dem 7. September 1943, wurde sie mit ihrer Familie deportiert.<sup>128</sup> Nur ihr Bruder Jaap, der sich zu der Zeit noch in Amsterdam aufhielt, blieb vorerst verschont.

Die Eltern von Etty Hillesum starben vermutlich noch während des Transportes nach Auschwitz-Birkenau oder wurden sofort nach der Ankunft vergast. Als Sterbedatum wird der 10. September 1943 angegeben. Ettys Bruder Mischa soll nach einem Bericht des Roten Kreuzes am 31. März 1944 in Auschwitz-Birkenau ums Leben gekommen sein.<sup>129</sup>

Etty Hillesum selbst war zu diesem Zeitpunkt schon tot. Das Rote Kreuz meldete ihren Tod am 30. November 1943.<sup>130</sup> Keiner von ihrer Familie, nicht einmal ihr Bruder Jaap, der nach der Befreiung durch die Russen im April 1945 starb, kehrte lebend in die Niederlande zurück.<sup>131</sup>

#### **4.2 10 eng beschriebene Hefte werden entdeckt – Der Weg von „*Het verstoorde leven*“ in die Öffentlichkeit**

Etty Hillesum wusste schon vor der Deportation, dass sie nicht aus Auschwitz-Birkenau zurückkehren würde, deswegen bat sie ihre Freundin Maria Tuinzing, ihre Tagebücher für sie aufzubewahren und nach dem Krieg dem einzigen Schriftsteller, den sie kannte, Klaas Smelik und dessen Tochter Johanna, zu überreichen. Etty hoffte, dass Klaas Smelik einen Verlag für die Herausgabe der 10 (ursprünglich waren es 11 Hefte, aber das 7. wurde nicht mehr gefunden und das 6. erst später)<sup>132</sup> eng beschriebenen Heftchen finden würde.<sup>133</sup>

Leider schlugen alle Versuche der Familie Smelik fehl, einen Verlag, der willens war die Tagebücher zu veröffentlichen, zu finden. Obwohl sie viele Verlagshäuser aufsuchten, gelang

---

<sup>127</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

<sup>128</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 8

<sup>129</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

<sup>130</sup> Vgl. Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 8

<sup>131</sup> Vgl. Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

<sup>132</sup> Vgl.: Snyders, Jos, *Ik heb zo lief. de menselijke en gelovige groei van Etty Hillesum*. Averbode: Altiora u.a., 1993, S. 7

<sup>133</sup> Vgl. Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 9

es ihnen nicht, sie vom Wert der Aufzeichnungen zu überzeugen. Schließlich unternahm die Familie Smelik keinerlei Versuche mehr und brachte die Aufzeichnungen und Briefe von Etty Hillesum in einem Archiv unter.

Nur Klaas Smelik Jr. bemühte sich als Einziger aus der Familie weiterhin einen Verlag für die Veröffentlichung zu finden.<sup>134</sup> Er übergab die Hefte schließlich 1980 dem Redakteur des *De Haag-Verlags* J.G. Gaarlandt, der sich die Tagebücher genauer ansah.<sup>135</sup> Seine Reaktion war die seit vielen Jahren erhoffte: „*Die ersten Sätze, die ich las, haben mich überwältigt und gefesselt*“<sup>136</sup>

Etty Hillesums Tagebuch wurde daraufhin einem 3-köpfigen „Übersetzerteam“ übergeben, die damit begannen die zehn eng beschriebenen Hefte zu entziffern.<sup>137</sup> J.G. Gaarlandt wählte daraufhin aus über 600 Seiten 150 Seiten des ursprünglichen Textes aus, und veröffentlichte diese Auswahl am 1. Oktober unter dem Titel „*Het verstoorde leven*“.<sup>138</sup> J.G. Gaarlandt versicherte dem begeisterten Publikum, dass kein Wort verändert oder hinzugefügt wurde. Am Ende der Ausgabe sind einige der 71 Briefe zu finden, die Etty Hillesum aus Westerbork schrieb.<sup>139</sup>

Aufgrund des großen Erfolges entschied sich J.G. Gaarlandt 1982 einen Teil der Briefe, die Etty Hillesum im Durchgangslager Westerbork schrieb, unter dem Titel „*Het denkend hart van de barak*“ zu publizieren.<sup>140</sup> Nur 2 Jahre später (1984) erschien das Buch „*In duizend zoete armen*“, das das sechste, bis dahin verschollene Heft von Etty Hillesum beinhaltet. Allerdings handelt es sich beim Titel um einen Transkriptionsfehler, denn im Text steht in Wirklichkeit „*In duizend zachte armen*“.<sup>141</sup>

---

<sup>134</sup> Vgl. Greif, Gideon, 'Ein abgeschnittenes Leben. Das Tagebuch von Etty Hillesum 1941-1943'. in: Gideon Greif, *Nachforschungen zu individuellen Auseinandersetzungen mit dem Holocaust*, auf: <http://www.suesske.de/pdf/greif1.pdf>, am 19. Mai 2010

<sup>135</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 9

<sup>136</sup> Greif, Gideon, 'Ein abgeschnittenes Leben. Das Tagebuch von Etty Hillesum 1941-1943'. in: Gideon Greif, *Nachforschungen zu individuellen Auseinandersetzungen mit dem Holocaust*, auf: <http://www.suesske.de/pdf/greif1.pdf>, am 19. Mai 2010

<sup>137</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 9

<sup>138</sup> Vgl. Snyders, Ik heb zo lief., S. 7

<sup>139</sup> Vgl. Yankova-Brust, Opfer, S. 9

<sup>140</sup> Vgl. Bork, G.J. van, *Etty Hillesum*. In: Schrijvers en dichters (dbnl biografieënproject I), auf: [http://www.dbnl.org/tekst/bork001schr01\\_01/bork001schr01\\_01\\_0489.php](http://www.dbnl.org/tekst/bork001schr01_01/bork001schr01_01_0489.php), am 19. Mai 2010

<sup>141</sup> Vgl. Etty Hillesum Onderzoekscentrum, *Dagboeken en brieven 1941-1943. De edities van de dagboeken en brieven van Etty Hillesum*. auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=17&type=content>, am 19. Mai 2010

1986 schließlich erschien eine vollständige Ausgabe, die alle Briefe und Tagebuchaufzeichnungen beinhaltet, unter dem Namen: „*Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum 1941-1943*“. Bis heute ist es nur auf Niederländisch erschienen.<sup>142</sup> Trotzdem ist diese vollständige Version, wie auch die textkritische und komplette Version von Anne Frank, unumgänglich, wenn man sich auf literaturwissenschaftlicher Ebene mit ihrem Tagebuch auseinandersetzen will. Es ist deshalb auch ein wichtiger Teil dieser Arbeit.

Erwähnt werden muss noch, dass Maria Tuinzing nicht die Einzige war, der Etty Hillesum einen Teil ihrer Aufzeichnungen zukommen ließ. Sie schrieb im Dezember 1942 und am 24. August 1943 jeweils einen Brief über die Zustände in Westerbork, die Petra Eldering erhielt. Diese gab die Briefe an den Schriftsteller David Koning weiter, der sie noch 1943 illegal unter dem Titel „*Drie brieven van den kunstschilder Johannes Baptiste van der Pluym (1843.1912)*“ veröffentlichte. In diesem Buch beschreibt David Koning das Leben des nicht existenten Malers Van der Pluym und fügte noch einen selbst verfassten dritten Brief hinzu. Obwohl in diesem Buch kein einziges Mal der Begriff „*Westerbork*“ fällt, war jedem Leser doch schnell klar, um welches Lager es sich in den zwei Briefen handelte.<sup>143</sup>

Abschließend bleibt noch zu sagen, dass obwohl Etty Hillesums Aufzeichnungen und Briefe bis 1981 gänzlich unbekannt waren, sie schon kurz nach der Veröffentlichung zahllose Leser erreichten und heute als wichtige Dokumente ihrer Zeit angesehen werden.

## **5. Schreiben als einziger Weg zur Selbstentwicklung**

Anne Frank lebte wie Etty Hillesum in einer Welt, die von Terror und Zerstörung beherrscht wurde. Trotzdem, oder gerade weil sie in dieser Zeit lebten, schafften es beide Frauen sich mit Hilfe des Schreibens normal zu entwickeln. Etty Hillesum, die in ihrem Zimmer in Amsterdam permanenter Bedrohung ausgesetzt war und Anne Frank, die in ihrem Versteck keinen Ort für sich allein hatte und immerzu von ihrer Familie und den anderen Versteckten umgeben war, schafften es erst durch das Schreiben sich weiterzuentwickeln. Das Schreiben

---

<sup>142</sup> Vgl. Bork, G.J. van, *Etty Hillesum*. In: Schrijvers en dichters (dbnl biografieënproject I), auf [http://www.dbnl.org/tekst/bork001schr01\\_01/bork001schr01\\_01\\_0489.php](http://www.dbnl.org/tekst/bork001schr01_01/bork001schr01_01_0489.php), am 19. Mai 2010

<sup>143</sup> Vgl. Etty Hillesum Onderzoekscentrum, *Dagboeken en brieven 1941-1943. De edities van de dagboeken en brieven van Etty Hillesum*. auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=17&type=content>, am 19. Mai 2010



wurde somit nicht nur zur einzigen Möglichkeit einen „normalen“ Entwicklungsprozess zu durchlaufen, sondern wurde so auch zu einem Anker psychischer Gesundheit.

## **5.1 Anne Frank entwickelt sich vom „Backfisch“ zur fast erwachsenen Frau – Selbstreflexion und -entwicklung durch das Schreiben**

### **5.1.1 Das Schreiben füllt eine Lücke – Anne löst sich von ihrer Mutter**

Als Anne Frank an ihrem 13. Geburtstag ihr Tagebuch geschenkt bekommt, befindet sie sich bereits in der Pubertät. Sie durchlebt, wie Denise de Costa es in ihrem Buch beschreibt, einen klassischen Loslösungsprozess von der Mutter<sup>144</sup>. Anne befreit sich in dieser Zeit von ihrem primären „*liefdesobject*“<sup>145</sup>, d.h. Annes Mutter, da aber kein Ersatz, d.h. eine Freundin oder auch eine junge Liebe, zur Verfügung steht, entsteht eine Lücke, die Anne durch ihr Tagebuch und durch das Schreiben in selbiges zu füllen versucht.<sup>146</sup>

Gleich zu Beginn gesteht sie diese Funktion ihrem Tagebuch zu, indem sie schreibt:

*„Nun bin ich bei dem Punkt angelangt an dem die ganze Tagebuch-Idee angefangen hat; ich habe keine Freundin. Um noch deutlicher zu sein, muß hier eine Erklärung folgen, denn niemand kann verstehen daß ein Mädchen von 13 ganz allein auf der Welt steht, das ist auch nicht wahr: ich habe liebe Eltern und eine Schwester von 16, ich habe alle zusammengezählt bestimmt 30 Bekannte und was man so Freundinnen nennt, (...) ich habe Familie, liebe Tanten und ein gutes Zuhause, nein so offensichtlich fehlt es mir an nichts, außer »der« Freundin. Ich kann mit keinem meiner Bekannten etwas anderes tun als Spaß machen, ich kann niemals dazu kommen mal über etwas anderes als über die alltäglichen Dinge zu sprechen, oder etwas intimer zu werden, und das ist der Haken. (...) Darum (...) will ich dieses Tagebuch, die Freundin selbst sein lassen (...).“<sup>147</sup>*

Sie realisiert in einem dieser ersten Einträge nicht nur, dass ihr „die“ eine Person fehlt, der sie alles anvertrauen kann, sondern ist sich gleichzeitig auch der Tatsache bewusst, dass dieses Fehlen von Vertrauen auch an ihr selbst liegen kann:

*„Vielleicht liegt der Mangel an Vertraulichkeit an mir, jedenfalls die Tatsache ist da und es ist schade genug auch nicht aufzulösen.“<sup>148</sup>*

---

<sup>144</sup> Vgl. Costa, Denise de, *Anne Frank & Etty Hillesum. spiritualiteit, schrijverschap, seksualiteit*. Amsterdam: Uitgeverij Balans, 1996, S. 94f.

<sup>145</sup> ebd. S. 96

<sup>146</sup> Vgl. ebd.

<sup>147</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 220f. Version a

<sup>148</sup> ebd., S. 221, Version a

Anne erkennt zwar das Problem, ist aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Stande etwas dagegen zu tun. Diesen Schluss zieht auch Denise de Costa.<sup>149</sup> Dieses Unvermögen Intimität aufzubauen verspürt Anne allerdings nicht nur gegenüber ihren Schulkameraden und ihrer Familie, sondern anfangs auch gegenüber ihrem Tagebuch. Es fällt ihr zu Beginn noch schwer, ihr Innerstes aufzuschreiben:

*„Es ist für jemanden wie ich, eine sehr eigenartige Empfindung in ein Tagebuch zu schreiben. Nicht allein daß ich noch nie geschrieben habe, sondern es kommt mir so vor daß später weder ich, noch jemand anders für die Herzensergüsse eines dreizehnjährigen Schulmädchens Interesse aufbringen wird. Aber ja, eigentlich kommt es darauf nicht an, ich habe Lust zu schreiben und noch viel mehr mein Herz über alles mögliche einmal gründlich und vollkommen zu erleichtern.“<sup>150</sup>*

Dieser Eintrag zeigt, dass sie sich, was das Schreiben anbelangt, noch relativ unsicher ist. Trotz dieser Unsicherheit erkennt sie gleichzeitig aber auch die Notwendigkeit zu schreiben, um ihr *„Herz (...) einmal gründlich (...) zu erleichtern.“<sup>151</sup>*

Die Wichtigkeit, die das Schreiben für Anne schon vor dem Verstecken hat, zeigt sich deutlich als die Familie am Abend vor dem Untertauchen mit dem Kofferpacken beginnt:

*„Margot und ich begannen das Nötigste in eine Schultasche zu packen, das erste was ich hineinstopfte war dieses kartonierte Heft, danach Federn, Taschentücher, Schulbücher, Kamm, alte Briefe, ich dachte an das Verstecken und stopfte deshalb den verrücktesten Unsinn in die Tasche, aber es tut mir nicht leid, ich mache mir mehr aus Erinnerungen, als aus Kleidern.“<sup>152</sup>*

Obwohl Anne sich in der Zeit, als die Familie ihr Versteck noch nicht bezogen hatte, oft mit Freunden zum Eis essen<sup>153</sup> usw. trifft, wird ihr Tagebuch schon früh zu ihrer wichtigsten Bezugsperson, der sie durch das Schreiben alles anvertrauen kann. Auch die Bezeichnung ihrer Schulkameraden, mit denen sie etwas unternimmt, sie nennt sie „Bekannte“<sup>154</sup>, ist ein Hinweis auf die enge Bindung, die sie bereits zu ihrem Tagebuch und zum Schreiben an sich aufgebaut hat.

Nach dem Umzug in das Versteck der Familie nimmt das Schreiben schließlich einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Nicht nur, da alle Kontakte zur Außenwelt verboten sind, auch

---

<sup>149</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 97

<sup>150</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 219, Version b

<sup>151</sup> ebd.

<sup>152</sup> ebd., S. 250, Version b

<sup>153</sup> Vgl. ebd., S. 240ff.

<sup>154</sup> ebd., S. 220f., Version a

der vorhin angesprochene Loslösungsprozess von der Mutter hätte sich in der beengten Lebenssituation des Verstecks nicht ohne das Schreiben vollziehen können. Das Schreiben bietet ihr „*een van de weinige mogelijkheden om adolescentie processen door te maken en te werken aan het vormen van een eigen identiteit.*“<sup>155</sup>

Jedoch ist das Schreiben nicht allein ein Weg zur eigenen Identitätsfindung, es gibt ihr gleichzeitig auch Halt und spendet ihr Trost und ermöglicht ihr so, über den Verlust der Mutterliebe, der sich beim Eintritt in die Pubertät vollzieht, hinwegzukommen. Das Schreiben gibt ihr also in dieser Situation zusätzlichen Halt, um die Depressivität, die mit dem Liebesverlust einhergeht, abzuschwächen.<sup>156</sup>

Getroffen durch die fehlende Mutterliebe und das beengende Zusammenleben, beginnt sich Anne immer mehr und mehr in sich selbst und somit auch in das Schreiben zurückzuziehen. Das ist auch der Moment, in dem sie aktiv über ihre Familie und sich selbst zu reflektieren beginnt. Sie fühlt sich vor allem gegenüber ihrer Mutter und Schwester fremd:

*„Ich passe nicht zu ihnen und das fühle ich vor allem in der letzten Zeit deutlich. Sie sind so sentimental miteinander und das will ich lieber allein sein. Und dann sagen sie wie gemütlich wir es zu viert haben, und daß wir so harmonisch zu einander gehören, aber daß ich das nicht so fühle, daran denken sie keinen Augenblick.“*<sup>157</sup>

Sie beginnt sich als eigenständigen Menschen zu sehen, der oft missverstanden wird und nicht wirklich die Möglichkeit bekommt sich innerhalb der Familie selbst zu entwickeln:

*„Man kann deutlich den Unterschied sehen, wie sie mit Margot umgehen und mit mir, Margot hat z.B. den Staubsauger kaputtgemacht und dadurch haben wir den ganzen Tag kein Licht. Mutter sagte: „Aber Margot, man sieht das du keine Arbeit gewöhnt bist, sonst hättest“<sup>158</sup> du das wissen, das man einen Staubsauger<sup>159</sup> nicht am Contact raussieht“<sup>160</sup>. Margot sagte etwas und damit war die Geschichte vorbei. Aber heute mittag wollte ich etwas von Mutters Einkaufsliste abschreiben, denn Mutters Schrift ist so undeutlich dann wollte sie das nicht und ich bekam wieder eine gepfefferte Standpauke, wo sich die ganze Familie einmischte.“*<sup>161</sup>

---

<sup>155</sup> Costa, Anne, S. 115

<sup>156</sup> Vgl. ebd.

<sup>157</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 267, Version a

<sup>158</sup> Anm.: vermutlich ist „tättest“ gemeint

<sup>159</sup> Anm.: gemeint: „Staubsauger“

<sup>160</sup> Anm.: wahrscheinlich ist „rauszieht“ gemeint

<sup>161</sup> ebd., S. 266f., Version a

Anne schottet sich nicht nur von ihrer Mutter sondern auch von ihrer Schwester immer mehr ab. Die Beziehung zwischen Anne und ihrer Mutter verschlechtert sich zusehends:

*„Krach mit Mutter gehabt, zum soundsovielten Mal in der letzten Zeit, es geht zwischen uns leider nicht sehr gut, auch mit Margot komme ich nicht gut zurecht. (...) Die Naturen von Margot und Mutter sind so fremd für mich, ich verstehe meine Freundinnen noch besser als meine eigene Mutter, schade ist das gell!“<sup>162</sup>*

Am 3. Oktober 1942 schreibt sie schließlich:

*„Ich habe Papi endlich erzählt, daß ich »ihn« viel lieber habe, als Mutter (...). Mutter kann ich nun mal nicht ausstehen, und ich muß mich mit Gewalt zwingen, sie nicht immer anzuschmauen und ruhig zu bleiben, ich könnte ihr so ins Gesicht schlagen, ich weiß nicht wie es kommt daß ich eine so schreckliche Abneigung gegen sie habe. (...) Ich kann mir auch gut vorstellen daß Mutter mal stirbt, aber wenn Papa mal stirbt scheint mir das unüberwindbar. Es ist sehr gemein von mir, aber so fühle ich es.“<sup>163</sup>*

Das Verhältnis zwischen Anne und ihrer Mutter und Schwester verändert sich schließlich so sehr, dass Anne ihre Schwester und Mutter nur noch liebt, weil sie zur Familie gehören:

*„Ich liebe sie nur deshalb weil sie nun einmal Mutter und Margot sind, als Menschen können [sie] zum Mond gehen.“<sup>164</sup>*

Obwohl Anne sich oft über ihre Mutter und ihre Schwester Margot beschwert und sich von ihnen missverstanden fühlt, schafft sie es erst im Jahr 1943 sich endgültig von ihrer Mutter loszukoppeln. Das wird auf der einen Seite deutlich, da Anne nicht mit ihrer Mutter gemeinsam beten will, und auf der anderen Seite, kappt sie die bis dahin noch aufrechte Kind-Mutter Verbindung, indem sie ihre Mutter, laut Denise de Costa durch das Schreiben „kastriert“<sup>165</sup>:

*„Gestern abend lag ich im Bett und wartete bis Vater mit mir beten würde und dann Gutenachtsagen, als Mutter ins Zimmer kam, sich auf mein Bett setzte und sehr bescheiden fragte: »Anne, Papi kommt noch nicht, sollen wir nicht mal zusammen beten.« »Nein Mansa,« antwortete ich. Mutter stand auf, blieb da neben meinem Bett stehen, ging dann langsam zur Tür. (...) Ich blieb still liegen und fand es sofort gemein von mir selbst, daß ich sie so rüde von mir gestoßen hatte, aber ich wußte auch daß ich nichts*

---

<sup>162</sup> ebd., S. 293, Version b

<sup>163</sup> ebd., S. 314f., Version a

<sup>164</sup> ebd., S. 348, Version b

<sup>165</sup> Costa, Anne, S. 122

*anderes antworten konnte. Ich kann nicht so heucheln und gegen meinen Willen mit ihr beten. Es ging einfach nicht.*“<sup>166</sup>

Nicht nur, dass Anne kein Vertrauen mehr zu ihrer Mutter hat, um mit ihr gemeinsam etwas so Persönliches und Intimes zu machen, sie löst sich endgültig von ihrer Mutter, indem sie „Mans“ anstelle von „Mams“ schreibt.

Anne erklärt diese neue Bezeichnung ihrer Mutter selbst in einem späteren Eintrag, als sie schreibt:

*„Es wird dir vielleicht aufgefallen sein daß ich Mutter meistens Mans oder Mansa nenne. Das habe ich herausgefunden um doch noch so etwas wie Mams zu ihr zu sagen. Es ist sozusagen eine unvollkommene Mams, die ich so gern mit noch einem Strich an dem n ehren würde, die jedoch die Bedeutung ihres Namens zum Glück nicht begreift.“*<sup>167</sup>

Für Anne selbst ist die Bezeichnung „Mans“ keine, wie Denise de Costa es beschreibt<sup>168</sup>, Kastration an sich, sondern eine Möglichkeit in ihrer unvollkommenen Mutter doch noch eine Mutter zu sehen. Denise de Costa hat, wie schon erwähnt, einen andern Ansatz zu dieser Namensänderung von Anne gegenüber ihrer Mutter:

*„Ze schrijft meteen achter dit fragment dat ze hoopt dat ze op haar vader zal gaan lijken: nadat ze haar moeder in de taal verminkt en daarmee de illusie van moederlijke almacht opgeeft, richt ze zich op haar vader, die (...) haar grote ideaal en voorbeeld is. Wanneer Anne Franks dagboekfragmenten verbonden worden met Kristeva's psychoanalytische visie, kan de uitspraak geformuleerd worden dat terwijl de moeder mannelijk gemaakt wordt (in het proces van fallische almacht en castratie) en zodoende uit haar moederschap ontzet, de vader 'vrouwelijk' gemaakt wordt en daardoor zijn invloedssfeer vergroot.“*<sup>169</sup>

Es handelt sich also nicht nur um eine Kastration der Mutter durch das Weglassen eines Häkchens, das das “n” zum “m” macht, sondern auch um eine Rollenverschiebung. Die Mutter wird durch diese schriftliche Kastration männlich, während der Vater dadurch weiblich wird und Annes Mutter aus ihrem Einflussbereich verdrängt.

Anne schafft es also durch das Schreiben, sich von ihrer Mutter loszukoppeln, indem sie sie nicht mehr an ihrer persönlichen inneren Welt teilhaben lässt und sie in einem letzten Schritt

---

<sup>166</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 406, Version b

<sup>167</sup> ebd., S. 498, Version b

<sup>168</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 122

<sup>169</sup> ebd., S. 122

sogar kastriert. Sie entzieht sich ihr also durch das Schreiben völlig, wie auch Helmut Schink bemerkt.<sup>170</sup>

### **5.1.2 Anne entwickelt sich durch das Schreiben weiter – die Selbstreflexion und - Formung beginnt**

Durch die beengende Situation, in der die Untergetauchten leben und die immer schlechter werdenden Beziehung zu ihrer Mutter und ihrer Schwester, beginnt Anne nicht nur intensiv über ihre eigenen Fehler und sich selbst nachzudenken, es eröffnet sich ihr auch die Möglichkeit sich ein Bild davon zu machen, was für ein Mensch sie später werden möchte.

Aufgrund des Platzmangels im Versteck der Familie Frank gibt es für Anne keine räumlichen Ausweichmöglichkeiten, um über sich selbst nachzudenken und die Pubertät, in der sie sich befindet normal zu verarbeiten. Nur durch das Schreiben in ihr Tagebuch kann sie ihr eigenes Verhalten analysieren und versuchen ein Mensch bzw. eine Frau nach ihren eigenen Vorstellungen zu werden.

Nach einem weiteren Streit mit den anderen Untergetauchten beginnt Anne über die Vorwürfe, die sie ständig zu hören bekommt, nachzudenken:

*„Nichts aber dann auch gar nichts lassen sie an mir gelten, mein Auftreten, Charakter, Manieren, werden Stück für Stück von vorn bis hinten und von hinten bis vorn bequatscht und beklatscht und etwas was ich überhaupt nicht gewöhnt war, nämlich harte Worte und Geschrei an meine Adresse muß ich laut befugter Seite wohlgemut schlucken. Das kann ich nicht! Ich denke nicht daran all diese Beleidigungen auf mir sitzen zu lassen, ich werde ihnen schon zeigen daß Anne Frank nicht von gestern ist, sie werden sich noch wundern und bald ihre große Klappe halten (...). (...) Bin ich denn wirklich so ungezogen, eigenwillig, störrisch, unbescheiden, dumm, faul usw. usw. wie sie oben sagen? Ach nein, ich weiß schon daß ich viele Fehler und Mängel habe, aber sie übertreiben wirklich in sehr hohem Maße!“<sup>171</sup>*

Diese anfänglich noch vagen Selbstbeobachtungen nehmen im Laufe des Jahres '43 und '44 immer konkretere Formen an. Sie macht sich nicht nur über sich selbst immer mehr Gedanken, sondern wird sich auch ihrer geschlechtlichen Subjektivität immer mehr

---

<sup>170</sup> Vgl. Schink, Helmut, *Jugend als Krankheit? Herman Hesse, Robert Musil, Franz Kafka, Reinhold Schneider, Anne Frank, Franz Innerhofer*. Linz: OLV-Buchverlag, 1980, S. 129

<sup>171</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 298, Version b

bewusst<sup>172</sup>. Sie wehrt sich nicht nur gegen die typische Frauenrolle, die ihrer Meinung nach ihre Mutter verkörpert:

*„Aber ich will weiter kommen, ich kann mir nicht vorstellen daß ich so leben muß wie Mutter, Frau v. P. und all die Frauen die ihre Arbeit machen und später vergessen sind, ich muß etwas haben neben Mann und Kindern dem ich mich ganz widmen kann!“<sup>173</sup>*

sondern erkennt im Zuge ihrer Tagebucheinträge auch immer mehr, dass sie eigentlich ihr eigenes Vorbild ist:

*„Ich urteile nicht über Mutters Charakter denn darüber kann ich nicht urteilen, ich betrachte sie nur als Mutter. Für mich ist Mutter keine Mutter; Ich selbst muß meine Mutter sein. Ich habe mich abgesondert von ihnen, ich laviere mich allein durch und werde später schon sehen wo ich lande. Es kommt alles vor allem daher weil ich in mir selbst ein ganz großes Vorbild sehe, wie eine Mutter und eine Frau sein soll und nichts davon in ihr wiederfinde der ich den Namen Mutter geben muß. Ich nehme mir immer vor, nicht mehr auf Mutters falsche Beispiele zu achten, ich will nur ihre guten Seiten sehen und was ich bei ihr nicht finde, bei mir selbst suchen. (...) Manchmal glaube ich daß Gott mich auf die Probe stellen will jetzt und auch später; ich muß nur gut werden, ohne Vorbilder und ohne zu reden, dann werde ich später am stärksten sein?“<sup>174</sup>*

Interessant an diesem Tagebucheintrag vom 30. Oktober 1943<sup>175</sup> ist auf der einen Seite, dass Anne selbst realisiert, dass sie sich von ihrer Mutter gelöst hat und auf der anderen Seite auch erkennt, dass dieser Loslösungsschritt notwendig war und auch ist, um ein guter Mensch nach ihren eigenen Vorstellungen zu werden.

Ein weiterer Aspekt dieses Eintrages ist, dass eine Verschiebung stattfindet. Nachdem sich Anne nach ihrer Mutter ihren Vater als Vorbild nimmt und immer wieder schreibt, dass sie hofft eines Tages wie er zu werden:

*„(...) auf Vater bin ich versessen, er ist mein großes Vorbild, niemanden auf der ganzen Welt als Vater liebe ich.“<sup>176</sup>*

erkennt sie schließlich, dass sie nur dadurch ein guter Mensch werden kann, indem sie ihr eigenes Vorbild ist. Das Tagebuch, in das sie hineinschreibt und langsam zu einem Teil von

---

<sup>172</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 16

<sup>173</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 669, Version a

<sup>174</sup> ebd., S. 349, Version b

<sup>175</sup> Anm.: laut Version b ist es der 30. Okt. 1943, laut Version c der 7. Nov. 1942, ich verweise hier auf die Version b

<sup>176</sup> ebd., S. 348, Version b

ihr selbst wird, übernimmt so die Rolle ihrer Eltern.<sup>177</sup> Sie erzieht sich also durch das Schreiben selbst und übernimmt damit auch Verantwortung für ihre eigene Entwicklung:

*„Ich (...) sehe immer mehr wie wahr das Wort von Vater war: »Jedes Kind muß sich selbst erziehen.« Eltern können nur Rat oder gute Anweisungen mitgeben, die letztendlich Bildung von jemandes Charakter liegt in seiner eigenen Hand.“<sup>178</sup>*

Dieser Schritt wird einerseits durch den normalen Wachstumsprozess eines Kindes in der Pubertät begünstigt, denn Anne kann *„niet meer terugvallen op de vertrouwde en veilige kinderwereld van weleer“*<sup>179</sup>. Bereits hier entsteht eine Lücke, die Anne versucht durch das Schreiben zu kompensieren, um sich so, abgetrennt von ihrer alten Welt selbst neu zu definieren und weiterzuentwickeln. Ein zweiter Aspekt, der in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden muss, ist allerdings auch, dass nicht nur ihre gewohnte kindliche Welt im Schosse der Eltern hinter ihr liegt, sondern auch, dass Anne zu ihrem früheren Leben in Freiheit an sich keinen Kontakt mehr hat. Sie hat also mit einem doppelten Weltverlust zu kämpfen, die ihre Eltern und letztlich auch ihr geliebter Vater, ihr nicht ersetzen können:

*„Trotzdem kann ich es nicht lassen dir zu erzählen daß ich mich in der letzten Zeit immer mehr verlassen fühle, es gibt eine zu große Leere um mich herum. Früher dachte ich darüber nie so nach und erfüllten mein Vergnügen und meine Freundinnen mein ganzes Denken. Nun denke ich oft an unglückliche Dinge oder mich selbst. Und letzten Endes bin ich zu der Entdeckung gekommen daß Vater, wie lieb er auch ist, doch nicht meine ganze frühere Welt ersetzen kann.“<sup>180</sup>*

Das Schreiben fungiert also auf zwei Ebenen als Ersatzobjekt. Einerseits füllt es die Lücke zwischen Kind-Sein und Erwachsenwerden, und andererseits schließt es die Kluft zwischen Annes Vergangenheit, d.h. ihrer alten Welt, und ihrer Gegenwart bzw. auch Zukunft, d.h. ihrem Versteckt-Sein.

Durch diese eben erwähnte Funktion des Schreibens ist es somit laut Denise de Costa als eine Art Transportmittel auf der Suche nach einem zweiten Paradies zu betrachten, das sie im Schreiben bzw. in ihrem Wunsch später Schriftstellerin zu werden auch findet.<sup>181</sup>

---

<sup>177</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 96

<sup>178</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 781f., Version a

<sup>179</sup> Costa, Anne., S. 96

<sup>180</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 371, Version b

<sup>181</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 18



Anne erkennt also bereits mit ihren 14 Jahren, dass sie Eigenverantwortung übernehmen muss, da eine Rückkehr in ihre sichere, frühere Realität nicht mehr möglich ist. Mit diesem neuen Bewusstsein beginnt sie immer mehr sich selbst zu betrachten und zu analysieren. Sie erkennt ihre eigenen Schwächen und versucht sich selbst immer wieder zu verbessern, um zu der Anne zu werden, die sie werden will:

*„Abends im Bett, wenn ich über meine vielen Sünden und angedichteten Mängel nachdenke, komme ich so durcheinander durch die große Menge dieser Dinge die betrachtet werden müssen, daß ich entweder lache, oder weine, je nach meiner inneren Stimmung. Und ich schlafe dann mit dem verrückten Gefühl ein anders sein zu wollen als zu sein oder anders zu sein als zu wollen, oder vielleicht auch anderes zu tun als zu wollen oder zu sein.“<sup>182</sup>*

Ab diesem Eintrag, wir befinden uns zeitlich gesehen im November 1942, häufen sich diese Selbstbeobachtungen und –Reflexionen. Auch durch das Lesen ihrer früheren Einträge wird ihr ihre Veränderung bewusst, sie erkennt ihr früheres Ich nicht mehr:

*„Ich habe versucht die Anne von vor einem Jahr zu verstehen und zu entschuldigen, denn mein Gewissen ist nicht rein solange ich dich mit diesen Beschuldigungen sitzen lasse ohne dir nun hinterher zu erklären wie ich so wurde. (...) Ich habe mich in mir selbst versteckt, nur mich selbst betrachtet und alle meine Freude, Spott und Traurigkeit ungestört in mein Tagebuch geschrieben.“<sup>183</sup>*

*„Es ist ein seltsames Phänomen daß ich mich manchmal sehe wie durch die Augen eines anderen. Ich betrachte mir die Angelegenheiten einer gewissen Anne (...) dann seelenruhig und blättere in meinem eigenen Lebensbuch als wäre es das einer Fremden.“<sup>184</sup>*

Diese zwei Tagebucheinträge von Anne zeigen die signifikante Bedeutung, die das Schreiben in ihrem Entwicklungsprozess einnimmt. Dadurch, dass sie ihre Gefühle und Stimmungen stetig aufschrieb, hatte Anne die Möglichkeit ihre Fehler besser zu erkennen und auszumerzen. Das Schreiben bietet ihr somit eine stetige Hilfe zur Selbstentwicklung durch Selbstreflexion.

Dieses Erkennen ihrer eigenen Fehler und auch die Konfrontation mit ihnen werden ihr durch ihr Selbstvertrauen ermöglicht. Dieses durch das Schreiben verbesserte und gestärkte Selbstbewusstsein erlaubt ihr eine direkte Begegnung mit ihren Schwächen, wodurch es ihr

---

<sup>182</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 373, Version b

<sup>183</sup> ebd., S. 504, Version b

<sup>184</sup> ebd., S. 522, Version b

gelingt ein toleranterer Mensch zu werden, wie auch Rachel Feldhay Brenner in ihrer Untersuchung erwähnt.<sup>185</sup>

Annes Selbstentwicklung ist allerdings auf mehr als einer Ebene interessant und signifikant. Es gelingt ihr nicht nur sich selbst zu formen und zu verändern, sondern auch die Beziehungen zu ihren Eltern und ihren übrigen Mitbewohnern wandelten sich. Es war ihr, laut Rachel Feldhay Brenner, also auch möglich ihre Beziehung vor allem zu ihren Eltern neu zu definieren und auch ihre Fehleinschätzungen in diesem Punkt zuzugeben.<sup>186</sup>:

*„Ich war wütend auf Mutter (bin es oft noch) sie verstand mich nicht, das ist wahr, aber ich verstand sie auch nicht. Da sie mich liebte, war sie zärtlich, aber da sie auch in viele unangenehme Situationen durch mich gekommen ist und daß sie dadurch viele andere traurige Umstände, nervös und gereizt war, ist es gut zu verstehen, daß sie mich anschnauzte. Ich nahm das viel zu ernst, war beleidigt, frech und unangenehm zu ihr, was sie ihrerseits wieder bekümmert stimmte. (...) Die Zeit daß ich Mutter unter Tränen verurteilt habe ist vorbei, ich bin klüger geworden und Mutters Nerven haben sich etwas beruhigt.“<sup>187</sup>*

Auch ihre Meinung über Frau van Pels verändert sich:

*„(...), ich bin älter geworden und mehr eine Person für sich selbst. Du wirst wohl sehr erstaunt sein wenn ich dir erzähle daß sogar van Pelsens eine andere Position bei mir eingenommen haben. Ich betrachte auf einmal all die Diskussionen usw. usw. nicht mehr von unserem bloß voreingenommenen Standpunkt aus. (...) Es ist natürlich wahr daß Frau van Pels einen unangenehmen Charakter hat, aber die Menschen hier werden so schlecht nicht sein, daß sie nicht auch eine Sonnenseite haben. (...) Es ist wahr, sie ist raffgierig, egoistisch und dumm aber doch kann man mit ihr reden.“<sup>188</sup>*

Nicht nur, dass sie ihre Einstellung gegenüber ihren Mitmenschen, die mit ihr zusammen im Versteck leben, ändert, sie ergründet auch, warum sie das früher nicht konnte und versucht anschließend dieses Problem zu lösen:

*„Ich leide und litt an Stimmungen die mich (bildlich) mit dem Kopf unter Wasser hielten, und die Dinge so wie sie waren nur subjektiv sehen ließen, ohne zu versuchen ruhig über die Worte der Gegenpartei*

---

<sup>185</sup> Vgl. Brenner, Rachel Feldhay, *Writing as Resistance. Four women confronting the Holocaust, Edith Stein, Simone Weil, Anne Frank, Etty Hillesum*. University Park/Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press, 1997, S. 25

<sup>186</sup> Vgl. ebd.

<sup>187</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 505, Version b

<sup>188</sup> ebd., S. 528f., Version a

*nachzudenken und dann zu handeln im Geist desjenigen den ich mit meinem aufbrausenden Temperament beleidigt oder traurig gemacht habe.*“<sup>189</sup>

Anne erkennt durch diese Selbstreflexionen ihre Mitschuld an der Situation und den sich verschlechternden Beziehungen und beschließt sich daraufhin zu ändern:

*„Ich will aufs neue alles ergründen und dabei nicht nach dem Sprichwort: »So wie die Alten sunen, zwitschern auch die Jungen«, vorgehen. Ich will selbst v. P. erforschen und sehen was wahr und was übertrieben ist. Wenn ich dann selbst die Enttäuschung erlebt ist kann ich wieder in gleichen Bahnen wie Vater und Mutter laufen, wenn nicht, nun dann werde ich erst einmal versuchen sie von ihrer falschen Vorstellung abzubringen und wenn das nicht gelingt dann werde ich doch meine eigene Meinung und Urteil hoch halten. (...) von vernünftigen Menschen (zu denen wir uns rechnen<sup>190</sup>) erwartet man doch etwas mehr Einsicht um Menschen zu behandeln. Ich hoffe daß ich ein Tüpfelchen von jener Einsicht bekommen habe und die Gelegenheit finden werde es gut anzuwenden.*“<sup>191</sup>

In diesem Ausschnitt von Annes Tagebucheintrag wird eine neue Funktion, die das Schreiben hat, deutlich. Dadurch, dass Anne sich selbst immer wieder ihre Fehler vorhält und sich selbst zur Besserung ermahnt, wird das Schreiben nicht nur zu einer Stütze zur Selbstentwicklung sondern auch zur Motivation diesen bereits beschrittenen Weg nicht zu verlassen. Dieser Reifungsprozess, der sich Anne durch die ständige, schriftliche Konfrontation mit sich selbst eröffnet, wäre laut Helmut Schink allein in der Beziehung zu ihren Eltern und den anderen Versteckten nie möglich gewesen.<sup>192</sup>

Anne erreicht während des Versteckt-seins schließlich einen so hohen Grad an Selbsteinschätzung, dass sie auch im Laufe der Liebesbeziehung mit Peter schon bald erkennt, dass er ihr keine geistig-seelischen Aussprachen bieten kann<sup>193</sup>.

Anfänglich ist sie noch glücklich über die Gespräche und Treffen mit Peter und fühlt sich somit auch noch nicht von ihm gebremst, denn sie schreibt:

*„Immer unabhängiger werde ich von meinen Eltern, so jung wie ich bin habe ich mehr Lebensmut, mehr richtiges und unverletztes Rechtsgefühl als Mutter. Ich weiß was ich will, habe ein Ziel, habe eine*

---

<sup>189</sup> ebd., S. 504, Version b

<sup>190</sup> Anm.: Anne meint mit „wir“ die ganze Familie Frank

<sup>191</sup> ebd., S. 530f., Version b

<sup>192</sup> Vgl. Schink, Jugend, S. 120

<sup>193</sup> Vgl. Schink, Jugend, S. 133

*Meinung, habe einen Glauben und eine Liebe. (...) Ich weiß daß ich eine Frau bin, eine Frau mit innerer Stärke und viel Mut!*<sup>194</sup>

Trotz der anfänglichen starken Verliebtheit, schafft Anne es doch nie ganz sich ihm zu öffnen und beginnt ab Beginn des Jahres 1944 immer mehr zu zweifeln, ob er überhaupt der Richtige für sie ist<sup>195</sup>. Ernüchtert schreibt sie:

*„Meinen Traum von Peter Schiff habe ich nie vergessen, (...) ich fühle, wenn ich daran denke heute noch seine Wange an meiner, mit jenem herrlichen Gefühl, das alles gut machte. Mit Peter hier hatte ich das Gefühl wohl auch mal, (...) bis daß ..... wir gestern-abend zusammensaßen, wie gewöhnlich auf der Couch, einander in den Armen, da glitt die normale Anne plötzlich weg und kam dafür die 2. Anne an die Stelle, die zweite Anne, die nicht übermütig und witzig ist, sondern die nur lieb haben will und weich sein will. (...) Würde er es gemerkt haben? (...) Würde er wissen, daß er zwei Annes vor sich hat? Das sind alles unbeantwortete Fragen. Um halb 9 (...), stand ich auf, ging zum Fenster, dort nehmen wir immer Abschied (...).“*<sup>196</sup>

*„Ich stehe nach meiner mühsamen Eroberung [Anm.: von Peter] ein bißchen über der Situation, aber du darfst nicht denken daß meine Liebe abgeflaut ist, er ist ein Schatz, aber mein Inneres habe ich schnell wieder zugeschlossen, wenn er jetzt noch mal das Schloß aufbrechen will, muß das Brecheisen schon stärker sein!“*<sup>197</sup>

Nachdem Anne Peter einmal kurz ihr Inneres, also die echte Anne, gezeigt hat, verschließt sie sich sofort wieder. Sie erkennt, dass nur eine Anne in dieser Beziehung mit Peter Platz hat.<sup>198</sup> Daraufhin zieht sie sich in dem Wissen, dass er ihre Entwicklung nur bremsen würde und für sie eigentlich noch nicht willensstark genug und zu schwach ist, immer mehr von Peter zurück und beendet die Beziehung schließlich.

Dieser Umschwung in Annes Denken und Fühlen macht sich in der bearbeiteten Version ihrer Tagebucheinträge (Version b) schon früher bemerkbar.

---

<sup>194</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 684, Version a

<sup>195</sup> Vgl. Schink, Jugend, S. 133

<sup>196</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 706, Version a

<sup>197</sup> ebd., S. 741, Version a

<sup>198</sup> Vgl. Schink, Jugend, S. 133

Während sie in Version a in einem Eintrag vom 23. Februar 1944 noch hofft, dass sie ihr Glück mit Peter zusammen erleben kann:

*„Oh, wer weiß, dauert es nicht mehr so lange, daß ich dieses überwältigende Glücksgefühl mit Peter teilen kann.“<sup>199</sup>*

schreibt sie in der bearbeiteten Version bereits:

*„Oh wer weiß, dauert es nicht mehr lange daß ich dieses überwältigende Glücksgefühl mit jemand teilen kann der es genauso aufnimmt wie ich.“<sup>200</sup>*

Auch in anderen überarbeiteten Einträgen zu Beginn des Jahres 1944 fehlen Erwähnungen über die Verliebtheit in Peter entweder ganz, oder sind soweit verändert, dass deutlich wird, dass es keine Verbindung mehr zu Peter gibt.

In Version a ist Annes Abhängigkeit von Peter noch deutlich zu spüren:

*„Nach Neujahr die zweite große Veränderung, mein Traum ..... und damit entdeckte ich Peter (...) Nun lebe ich nur noch von Peter, denn von ihm wird sehr viel abhängen, von [dem] was mit mir weiter passieren wird!“<sup>201</sup>*

In Version b ist Anne zwar auch auf sich allein gestellt. Trotzdem scheint sie ohne Peter glücklicher zu sein:

*„Nach Neujahr die zweite große Veränderung, mein Traum ..... damit entdeckte ich meine grenzenlose Sehnsucht nach allem was schön und gut ist.“<sup>202</sup>*

Vor allem in dieser Beziehung, zwischen Anne und Peter, wird die Wichtigkeit des Schreibens wieder unterstrichen. Durch Annes Entwicklung und ihre kontinuierliche Selbstreflexion und die daraus resultierende Verbesserung ihrer selbst, ist es Anne früh möglich zu erkennen, dass Peter nicht der Richtige ist, um ihm ihr innerstes Selbst zu präsentieren und mit ihm die persönlichsten und intimsten Gefühle zu teilen.

Obwohl sie anfänglich, nach dem Ende ihrer Beziehung mit Peter, wieder etwas unsicher ist und auch vermehrt Angst hat, schafft sie es aus dem Schreiben immer wieder neue Kraft zu

---

<sup>199</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 572, Version a

<sup>200</sup> ebd., S. 572, Version b

<sup>201</sup> ebd., S. 593, Version a

<sup>202</sup> ebd., S. 593, Version b

schöpfen. Sie wird dadurch stark genug, die Angst und Einsamkeit zu überwinden und sich wieder auf sich selbst und ihre eigene Entwicklung zu konzentrieren.

Durch dieses Rückbesinnen, gelingt es Anne ein neues Stadium in ihrem Wachstumsprozess zu erreichen. Motiviert durch eine Konversation mit Peter und Margot, in welcher beide Anne gestehen, wie schwach sie sind und dass sie Anne um ihre Stärke beneiden, beginnt sie ihr eigenes Verhalten genauer zu betrachten und schafft es so, sich aktiv zu ermutigen ihre eigenen Schwächen zu überwinden<sup>203</sup> und dadurch anderen Menschen zu helfen:

*„Ehrlich gesagt kann ich mir nicht richtig vorstellen wie jemand sagen kann: »Ich bin schwach,« und dann noch schwach bleibt. Wenn man so etwas doch schon weiß warum dann nicht dagegen angegangen, warum deinen Charakter nicht trainieren? Die Antwort war: »Weil es so viel bequemer ist!« Diese Antwort hat mich ein bißchen mißmutig gemacht. (...) Ich habe lange darüber nachgedacht was ich dann wohl für eine Antwort geben muß, wie ich Peet [Anm.: Peter] dazu bringen soll an sich selbst zu glauben und vor allem sich selbst zu verbessern; ob ich richtig getippt habe weiß ich nicht. (...)“<sup>204</sup>*

Wenngleich Anne an ihrer Fähigkeit anderen zu helfen noch zweifelt, deutet dieser Eintrag doch eine neue Ebene ihrer Entwicklung an. Dadurch, dass sie mit Hilfe und Unterstützung des Schreibens ständig an sich selbst gearbeitet, sich selbst beobachtet hat und ihr Verhalten dadurch permanent reflektieren konnte, ist es ihr nun möglich durch ihre gewonnene Charakterstärke anderen Menschen zu helfen zu sich selbst zu finden.

Trotz dieser neuen Stufe bemerkt auch Anne selbst, dass ihre vollständige Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen ist. In ihrem letzten Eintrag vor der Festnahme durch die Nationalsozialisten, schreibt Anne, dass ihre Seele noch immer zweigespalten ist und dass es ihr noch nicht gelungen ist, wirklich zu dem zu werden, was sie sein will:

*„(...) ich (...) suche dauernd nach einem Mittel um zu werden wie ich so sehr gern sein würde und so wie ich würde sein können, wenn ..... keine anderen Menschen auf der Welt leben würden.“<sup>205</sup>*

Sie überdenkt also nicht nur konsequent ihr Verhalten und ihre Meinung anderen gegenüber, sondern artikuliert dieses Nachdenken im Schreiben und versucht so, eine Möglichkeit zu finden ihr Innerstes freizulegen, ihren Kern aufzufalten.<sup>206</sup>

---

<sup>203</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 35

<sup>204</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 774, Version a

<sup>205</sup> ebd., S. 791, Version a

<sup>206</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 35

### 5.1.3 Die zweite Ebene ihrer Identität – Annes Jüdisch-Sein

Anne Frank erkennt sich im Zuge ihrer akribisch notierten Selbstentwicklung nicht nur als eigenständige Frau, d.h. sie wird sich ihres geschlechtsspezifischen Status bewusst, sondern begreift und akzeptiert auch ihre jüdischen Wurzeln. Obwohl sie weiß, was es bedeutet in dieser Zeit des 2. Weltkrieges jüdisch, anders zu sein, versucht sie nicht sich von ihren eigenen Wurzeln abzuwenden oder sie gar zu verneinen. Des Weiteren bleibt sie ihrem Glauben treu, wenngleich diese Treue ihr Leben schwerer macht.<sup>207</sup>

Es kommt zu einem paradoxen Prozess. Obwohl sich Anne bewusst ist, dass ihre Abstammung und ihr Glaube ihren Tod bedeuten können, solidarisiert sie sich stark mit dem jüdischen Volk, das unter dem Krieg leiden muss:

*„Ich bekomme selbst Angst wenn ich an alle denke mit denen ich mich immer so innig verbunden fühlte und die nun den Händen der brutalsten Henker ausgeliefert sind die es jemals gegeben hat. Und das alles weil sie Juden sind.“<sup>208</sup>*

*„Wir sind sehr stark daran erinnert worden daß wir uns verstecken, daß wir gefesselte Juden sind, gefesselt an einen Fleck, ohne Rechte, mit Tausenden pflichten. Wir Juden dürfen unser Gefühl nicht gelten lassen, müssen mutig sein und stark, müssen alle Beschwerlichkeiten auf uns nehmen und nicht murren, müssen tun was in unserer Macht liegt und auf Gott vertrauen. Einmal wird dieser schreckliche Krieg doch wohl vorbeigehen, einmal werden wir doch wieder Menschen und nicht nur Juden sein! (...) Wenn wir all dieses Leid ertragen und doch noch immer Juden übrig bleiben dann werden die Juden einmal von Verdammten zu Vorbildern werden. Wer weiß darf es unser Glaube noch mal sein der die Welt und damit alle Völker das Gute lehrt und dafür, dafür allein müssen wir auch leiden. Wir können niemals nur Niederländer oder nur Engländer oder von welcher Nation auch immer werden, wir werden daneben immer Juden bleiben müssen, aber wir wollen es auch bleiben.“<sup>209</sup>*

Anne drückt in diesen Einträgen ihre Solidarität nicht nur mit den Juden sondern auch mit dem jüdischen Schicksal klar aus und ist stolz auf ihr eigenes Volk.<sup>210</sup> Ein weiterer interessanter Aspekt dieses Eintrages ist außerdem, wie Rachel Feldhay Brenner weiter formuliert, dass Anne stark daran glaubt, dass das jüdische Volk auserwählt ist und Anne somit auch eine einzigartige Identität besitzt.<sup>211</sup>

---

<sup>207</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 16

<sup>208</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 369, Version b

<sup>209</sup> ebd., S. 683, Version a

<sup>210</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 100

<sup>211</sup> Vgl. ebd. S. 100

Ihr gelingt es sogar noch einen Schritt weiter zu gehen. Anstatt sich auf ihr eigenes Schicksal als jüdisches Kind zu konzentrieren schimpft sie sich egoistisch zu sein<sup>212</sup>, weil es den anderen Juden, die nicht die Möglichkeit hatten unterzutauchen, nicht so gut geht wie Anne selbst.

Anfänglich sorgt sie sich vor allem noch um diejenigen, die sie kennt und fühlt sich wegen ihren Freundinnen, die sich nicht verstecken, schlecht:

*„(...) ich sehe oft abends im Dunkeln die Reihen guter, unschuldiger Menschen gehen, mit weinenden Kindern, immer nur laufen, kommandiert von ein paar Kerlen, geschlagen und gepeinigt bis sie fast zusammenbrechen. Nichts wird geschont Bejahrte, Kinder, Babys, schwangere Mütter, Kranke alles, alles geht mit in dem Zug zum Tod. Wie gut haben wir es hier, wie gut und ruhig. (...) Schlecht fühle ich mich, daß ich in einem warmen Bett liege, während meine liebsten Freundinnen irgendwo draußen niedergeworfen oder niedergestürzt sind.“<sup>213</sup>*

Als sie sich jedoch beginnt zu verändern und ihr das Schreiben immer mehr Form und Halt gibt, sodass sie stärker wird, wandeln sich auch ihre Schuldgefühle. Sie fühlt sich mittlerweile nicht mehr nur ihren Freundinnen und Bekannten gegenüber schlecht, sondern gegenüber allen Juden, die nicht das Glück hatten rechtzeitig einen Unterschlupf zu finden:

*„Draußen ist es schrecklich, Tag und Nacht werden die armen Menschen weggeschleppt, mit nichts anderem bei sich als einem Rucksack und etwas Geld. (...) Die Familien werden auseinander gerissen, Männer, Frauen und Kinder werden getrennt. (...) Und wir, wir haben es gut, ja besser als Millionen anderer, wir sitzen noch sicher und ruhig und essen sozusagen unser Geld auf. Wir sind so egoistisch daß wir über »nach dem Krieg« sprechen, uns über neue Kleider und Schuhe freuen, während wir eigentlich jeden Cent sparen müßten um nach dem Krieg den anderen Menschen zu helfen, zu retten was noch zu retten ist.“<sup>214</sup>*

Ihre Selbstlosigkeit geht schließlich soweit, dass sie das Gefühl bekommt, dass sie schuld sei am Tod der Juden, da sie ihr Volk durch das Verstecken verraten hat:

*„(...) gestern habe ich, (...) 2 Juden durch den Vorhang zu sehen<sup>215</sup>, das war so ein seltsames Gefühl, als ob ich die Menschen verraten hätte und nun ihr Unglück belauere.“<sup>216</sup>*

---

<sup>212</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 40

<sup>213</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 369, Version b

<sup>214</sup> ebd., S. 384f., Version b

<sup>215</sup> Anm. Vermutlich meint sie „gesehen“

<sup>216</sup> ebd., S. 381, Version b



Auch ihre Stimmungen lösen bei ihr Scham aus. Sie denkt, dass sie aufgrund der schrecklichen Situation nicht einmal mehr fröhlich sein darf:

*„Bei allem was ich tue muß ich an die anderen denken, die weg sind und wenn ich wegen etwas lachen muß höre ich erschrocken wieder auf und denke mir daß es eine Schande ist daß ich so fröhlich bin.“<sup>217</sup>*

In ihren späteren Einträgen werden ihre Aufopferungsbereitschaft und ihre Selbstlosigkeit immer deutlicher. Sie bittet Gott nicht um ihre eigene Rettung, sondern um Beistand für die vielen Juden, denen sie nicht helfen kann:

*„Und ich kann ihr [Anm.: Annes Freundin Hanneli ist gemein] nicht helfen, ich kann nur zuschauen wie andere Menschen leiden und sterben und darum muß ich untätig da sitzen und kann Gott nur bitten sie zu uns zurückzuführen.(...) Guter Gott gib ihr Hilfe, daß sie wenigstens nicht allein ist.“<sup>218</sup>*

Es ist interessant, dass Anne Frank, obwohl sie beinahe nichts über ihre jüdische Abstammung wusste und auch kein Hebräisch sprach, sich so stark mit den Juden und ihrem Schicksal verbunden fühlte, wie auch Rachel Feldhay Brenner in ihren Untersuchungen bemerkt<sup>219</sup>. Des Weiteren führt sie an, dass Anne sich „in the context of Jewish suffering over centuries“<sup>220</sup> platziert. Außerdem etabliert sie eine „affinity with Judaism by identifying with the history of Jewish persecution“<sup>221</sup> und akzeptiert „the concept of Jewish “chosenness“ as responsibility to serve as an ethical model for the world.“<sup>222</sup>

Aus diesem Grund ist es auch nicht richtig ihre jüdische Identität aufgrund der Tatsache, dass sie keine echte Zionistin war und weder die Sprache kannte noch viel über die Geschichte ihres Volkes wusste, in Frage zu stellen. Auch Rachel Feldhay Brenner ist dieser Auffassung und argumentiert, dass Anne, obwohl sie nicht viel über ihre Abstammung wusste, trotzdem wegen ihres Jüdisch-Sein zu Tode verurteilt wurde und ihre Solidarität mit dem jüdischen Volk nicht übersehen werden kann und darf.<sup>223</sup>

Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass es Anne nur durch das Schreiben und die damit verbundene permanente Selbstreflexion und Motivation, gelang, eine so selbstlose und auch überzeugte Haltung gegenüber den Juden einzunehmen. Denn durch das Schreiben war es ihr

---

<sup>217</sup> ebd., S 370, Version b

<sup>218</sup> ebd., S. 487f., Version b

<sup>219</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 101

<sup>220</sup> ebd., S. 100

<sup>221</sup> ebd.

<sup>222</sup> ebd., S. 100f.

<sup>223</sup> Vgl. ebd., S. 99f.

erst möglich genug Kraft und Stärke zu sammeln, um sich überhaupt mit diesem schrecklichen Massenschicksal identifizieren zu können und nicht unter der Informationslast über das Schicksal der Juden zusammenzubrechen.

Ein weiterer Aspekt dieser Selbstlosigkeit und Bereitschaft selber zum Opfer zu werden, ist, dass diese Vorstellung selber in einer Auseinandersetzung von historischem Ausmaß teilzunehmen, Sinn für die eigene Geschichtlichkeit vermittelt und somit laut Susanne zur Nieden auch zur Motivation wird, weiter zu schreiben.<sup>224</sup> Auch wenn sich Anne dieser Motivation vielleicht nicht bewusst war, entwickelt sie doch eine so starke Selbstlosigkeit, die sie schlussendlich, wenngleich auch nur unterbewusst, zum Schreiben animierte.

## **5.2 Schreiben als Therapie und Weg zur Unabhängigkeit – Etty Hillesums Wachstumsprozess**

### **5.2.1 Die therapeutische Funktion des Schreibens**

Etty Hillesum beginnt auf Anraten ihres Psychologen und Freundes, Julius Spier, ein Tagebuch zu führen, um ihre Gedanken und Gefühle zu ordnen und sich so weiterzuentwickeln. Sie versucht, wie auch Denise de Costa erwähnt, durch das Aufschreiben der Ereignisse des Tages und ihrer Stimmungen und Gefühle eine innere Ruhe zu finden.<sup>225</sup>

Obwohl man beim Lesen ihrer Einträge das Gefühl bekommt, dass es ihr nicht schwerfällt, zu schreiben, macht es ihr doch Angst<sup>226</sup>, wie sie gleich zu Beginn erwähnt:

*„Dies ist ein peinlicher und kaum zu überwindender Augenblick für mich: mein gehemmtes Inneres auf einem unschuldigen Blatt linierten Papiers preiszugeben.“<sup>227</sup>*

Wenngleich Etty das Schreiben anfänglich noch nicht so leicht von der Hand geht, erkennt sie schon früh die Wichtigkeit, die das tägliche Notieren ihrer Gefühle und Stimmungen hat. Sie kann sich durch das Aufschreiben ihrer Taten und Gemütszustände selbst beobachten und sich durch diese Selbstreflexion ständig weiterentwickeln. Sie nutzt jede Gelegenheit, um mit sich ins Reine zu kommen, wie auch Denise de Costa erwähnt.<sup>228</sup>

---

<sup>224</sup> Vgl. Nieden, Alltag, S. 85

<sup>225</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 180

<sup>226</sup> Vgl. ebd.

<sup>227</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 13

<sup>228</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 179

Einmal angefangen, wird das Schreiben schnell essentiell für ihre geistige Gesundheit. Ihre psychische Stabilität und das Aufschreiben ihrer Gedanken, um diese zu ordnen und so zur Ruhe zu kommen, sind, laut Denise de Costa, eng miteinander verknüpft. Diese Wechselwirkung wird deutlich, wenn man jene Einträge betrachtet, die Etty nach längerer Pause geschrieben hat. Nur wenn sie schreibt, und vor allem regelmäßig, geht es ihr gut. Das realisiert Etty auch selbst, jedoch denkt sie am Anfang noch, dass sie das Schreiben gar nicht mehr nötig hat sobald es ihr besser geht:

*„Eigentlich möchte ich jetzt überhaupt nicht schreiben, denn ich fühle mich so leicht und strahlend und innerlich froh, daß jedes Wort, verglichen damit, bleischwer erscheint.“<sup>229</sup>*

Wenn sie allerdings mit dem Schreiben aufhört, verfällt sie wieder in ihre Depression:

*„Ich muß darauf achten, daß ich mit diesem Heft in Kontakt bleibe, d.h. mit mir selbst, sonst ergeht es mir übel, ich bin jeden Augenblick in Gefahr, mich ganz zu verlieren und zu verirren, so kommt es mir jetzt wenigstens vor, aber das kann auch von der Ermüdung herrihren.“<sup>230</sup>*

*„Es ist alles wieder verworren. ich will etwas und weiß nicht was. Alles in meinem Inneren ist wieder fragwürdig, unruhig und aufgewühlt. Und der Kopf strafft gespannt vor Schmerzen. mit einem gewissen Neid erinnere ich mich an die beiden vorigen Sonntage: die Tage lagen wie offene, weite Ebenen vor mir, ich konnte frei über die Ebenen schreiten, durch weite Tage mit ungehinderter Aussicht. Und jetzt sitze ich wieder mitten im Gebüsch.“<sup>231</sup>*

*„Ich muß mich wieder mal mit mir selbst beschäftigen, mir bleibt nichts anderes übrig. Ein paar Monate lang hatte ich dieses Heft nicht nötig, das Leben war so klar und hell in mir und so intensiv, (...) Aber jetzt ist wieder Stillstand, eine etwas wirre Unruhe; (...) Ich muß mich selbst wieder bei jedem Schritt genau beobachten.“<sup>232</sup>*

*„Ik voel me als een samengebalde vuist en weet niet hoe tot ontspanning te komen. Ik zal me zelf dwingen iedere dag, al zijn het maar en paar woorden, te schrijven, anders wordt ik te vol.“<sup>233</sup>*

Dieses Brauchen des Schreibens, als Grundlage ihrer psychischen Gesundheit zieht sich durch die gesamte Entwicklung von Etty. Bis zum Schluss kann sie nicht mit dem Schreiben aufhören:

*„Dit is werkelijk een vreemd verschijnsel, nu ik een keer begin te schrijven “kan ik niet meer ophouden”. De “verstopfte Seele” begint al minder “verstopft” te worden.“<sup>234</sup>*

---

<sup>229</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 27

<sup>230</sup> ebd., S. 28

<sup>231</sup> ebd.

<sup>232</sup> ebd. S. 33f.

<sup>233</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 77

*“Gek, als ik een keer aan dit schrift vast zit, kan ik er niet meer van los komen, dan moet ik aldoor nog een beetje verder schrijven, (...)”*<sup>235</sup>

Auch Denise de Costa beschreibt diese Funktion des Schreibens für Etty in ihren Untersuchungen. Sie hat das Schreiben zum Leben nötig, denn nur schreibend kann sie ihre Depression überwinden, indem sie die Leere mit Worten füllt. Sie findet im Schreiben ihr Paradies, denn nur so kann sie innere Ruhe und Frieden erreichen.<sup>236</sup>

Interessanterweise kann sie durch das Schreiben zwar ihre Depression abschütteln, gleichzeitig entsteht dadurch aber auch eine neue, weil sie keine eigenen Worte für ihre Stimmungen und Gedanken finden kann<sup>237</sup>:

*„(...) wenn ich versuchen wollte, die Gedanken aufzuschreiben, würden sie zu einem Nichts zusammenschrumpfen, und deshalb habe ich nicht den Mut, sie aufzuschreiben, da ich vermutlich zu sehr enttäuscht wäre über den belanglosen Aufsatz, der dabei zustande käme.“*<sup>238</sup>

Sie muss immer wieder auf Zitate ausweichen, vor allem von Rainer-Maria Rilke, um ihre Gedanken und Stimmungen niederschreiben zu können und ist sich davon auch bewusst, dass sie Hilfe nötig hat. Trotz dieser Depression, die durch das Schreiben entsteht, hat sie trotzdem den inneren Drang weiterzuschreiben, alles festzuhalten und zu notieren. Ihr Schreibbedürfnis entwickelt sich im Laufe der Zeit schließlich sogar immer mehr zu einer Obsession. Als Leser bekommt man manchmal sogar das Gefühl, als ob sie nur schreibt, um überhaupt zu schreiben.<sup>239</sup> Auch wenn sie nicht schreiben will, muss sie es doch tun:

*„En nu goeienacht, ik wilde helemaal niets schrijven.“*<sup>240</sup>

Wenngleich das Schreiben anfangs ihre schlimmste Befürchtung ist und sie Angst davor hat, mit einem Stück Papier irgendwann ganz allein zu sein, kann sie sich später nicht mehr vorstellen ohne das Schreiben zu existieren. Es wird lebensnotwendig, nicht nur als Rettung ihrer geistigen Gesundheit, sondern auch, weil das Leben selbst erst durch das Schreiben zu ihr kommt.

---

<sup>234</sup> ebd., S. 23

<sup>235</sup> ebd., S. 107

<sup>236</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 241

<sup>237</sup> Vgl. ebd., S. 187

<sup>238</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 18

<sup>239</sup> Vgl., Yankova-Brust, Opfer, S. 10

<sup>240</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 317

Das Schreiben dient als Vermittler zwischen ihr selbst und dem Leben:

*„En woorden (...) zijn de geruisloze bemiddelaren, die een hele stroom leven metz ich meevoeren naar mij toe.“<sup>241</sup>*

Ihr gesamter Wachstums- und Entwicklungsprozess wäre ohne das Schreiben nicht möglich gewesen. Erst durch das Schreiben kann sie Kontakt mit ihrem innersten Selbst aufnehmen, und auch kommunizieren:

*„Und ich werde wieder meine alte erprobte Methode anwenden und ab und zu auf diesen blauen Linien mit mir selbst sprechen.“<sup>242</sup>*

Sie eröffnet sich dadurch die Möglichkeit der permanenten Selbstreflexion und auch Selbstmotivation, denn sie ermahnt sich ständig selbst, bestimmte Dinge nicht zu tun oder sich anders zu verhalten:

*„Wanneer jij werkelijk van je leven een gaaf en ernstig een groot geheel wilt maken, zusje, dan zul je een hoop moeten afleren en een hoop dingen ernstiger moeten aanpakken. Dan zul je ook je tijd beter moeten organiseren en niet zoveel verliezen met kleinigheden. Dan moet je je eerlijk rekenschap geven van een hoop onduidelijks, dat er nog rondspookt in je ziel. Dan moet je je rekenschap geven van jezelf, steeds door. Dan mag je niet ongecontroleerd leven.“<sup>243</sup>*

Sie motiviert und ermahnt sich durch das Schreiben ständig selbst und wird dadurch nicht nur unabhängig und ist somit erst im Stande anderen zu helfen, sondern kann auch das Leben schön finden und lieben, trotz oder gerade wegen der Realität, die sie umgibt.

### **5.2.2 Der innere Kampf gegen die Abhängigkeit – Genuss und Normalität durch Abschied nehmen und Akzeptanz**

Eines der größten Probleme in ihrem Leben ist der stete Kampf gegen ihre Abhängigkeit und ihre Habsucht und sie ist deswegen bestrebt von all ihren Wünschen usw., die ihr Leben bestimmen, Abschied zu nehmen. Nur so, glaubt sie, kann sie völlig unabhängig werden und beginnen anderen zu helfen.

Sie nimmt nicht nur von den Menschen in ihrer Umgebung immer wieder aufs Neue Abschied, denn sie muss ständig damit rechnen einen Aufruf zu erhalten, sondern von allem,

---

<sup>241</sup> ebd., S. 475

<sup>242</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 169f.

<sup>243</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 61

was für sie von Wert ist, wie auch Denise de Costa festhält<sup>244</sup>. Dieses sich Verabschieden resultiert aus Ettys Akzeptanz ihres unausweichlichen Schicksals:

*„(...) mein Leben und (...) mein Schicksal, das mir auferlegt ist, und dieses Schicksal voller Bedrohungen und Unsicherheiten, Glauben und Liebe umschloß mich und paßte mir wie ein genau nach meinen Maßen angefertigtes Kleidungsstück.“<sup>245</sup>*

Dadurch, dass sie die Realität nie ausschließt, auch wenn sie sich in sich selbst zurückzieht, erkennt sie schon früh, dass alles auf die vollkommene Vernichtung der Juden hinausläuft.

Diese Realisierung und Akzeptanz ihres Schicksals, lässt sie erkennen, dass sowohl der Tod als auch das Leiden zum Leben dazu gehören. Gerade diese Begrenzung des Lebens ist es, die das Leben reicher und wertvoller macht<sup>246</sup>:

*„Und jetzt ist der Tod gekommen, in seiner vollen Größe, zum erstenmal und doch wie ein alter Bekannter, der zum Leben gehört und akzeptiert werden muß. Es ist alles ganz einfach. (...) Unversehens ist der Tod in mein Leben getreten, groß und einfach und selbstverständlich und fast geräuschlos. Er hat einen Platz darin eingenommen, und ich weiß jetzt, daß er zum Leben dazugehört.“<sup>247</sup>*

*„Ich bin nicht die einzige, die müde oder krank oder traurig oder ängstlich ist, sondern ich teile das Los von Millionen anderer Menschen aus vielen Jahrhunderten. All das ist ein Teil des Lebens, und trotzdem ist das Leben schön und sinnvoll noch in seiner Sinnlosigkeit, wenn man nur allen Dingen einen Platz im Leben einräumt und das ganze Leben als Einheit in sich aufnimmt, so daß es dennoch zu einem geschlossenen Ganzen wird. Und sobald man Teile davon ausschließt und ablehnt, sobald man eigenmächtig und willkürlich dies eine vom Leben annimmt, jenes andere aber nicht, ja, dann wird es in der Tat sinnlos, weil es nun kein Ganzes mehr ist und alles willkürlich wird.“<sup>248</sup>*

Diese Akzeptanz des Todes und des Leidens als Teil des Lebens, die ihr erst durch das Schreiben gelingt und eine wichtige Stufe in ihrer Selbstentwicklung darstellt, ermöglichen ihr, wie auch Denise de Costa in ihrer Analyse veranschaulicht, den unermesslichen Reichtum des Lebens und die Kunst zu genießen zu entdecken.<sup>249</sup>

*„Früher war ein gutes Essen eine Selbstverständlichkeit für uns, jetzt wird es zum unerwarteten Geschenk, und obwohl das Leben einerseits härter und gefährdeter geworden ist, ist es andererseits auch*

---

<sup>244</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 245

<sup>245</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 135

<sup>246</sup> Vgl. Gral, Eva-Maria, „*Etty Hillesum Ver-rückt?! Glauben trotz oder gerade wegen der Shoah*“. theol. Dipl., Universität Wien, 2006, S. 28

<sup>247</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 126

<sup>248</sup> ebd., S. 128

<sup>249</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 230

*reicher, da man keine Forderungen mehr stellt und alles Gute zum unerwarteten Geschenk wird, das man dankbar annimmt.*“<sup>250</sup>

Dieses Genießen der für uns alltäglichsten Dinge resultiert aus ihrem Bemühen, all ihre Wünsche und materiellen Besitztümer hinter sich zu lassen. Diese Trennung von allem, was ihr wichtig ist, gelingt ihr nur durch den hohen Grad an Zufriedenheit, den sie durch das Schreiben in ihrer Entwicklung erreicht hat.<sup>251</sup> Sie löst sich also von all ihren Wünschen und Besitztümern und schließlich auch von ihren Mitmenschen:

*„Es ist, als ob ich ständig damit beschäftigt wäre von den Errungenschaften der Zivilisation Abschied zu nehmen. Und wenn ich sie später einmal entbehren muß, werde ich immerhin wissen, daß es sie gibt und daß sie das Leben angenehm machen, und ich werde sie loben als Freuden des Lebens, auch wenn ich nicht mehr an ihnen teilhabe.*“<sup>252</sup>

*„Und jetzt frage ich mich: Sollten wir uns nicht auch schon von unseren Wünschen verabschieden? Wenn man beginnt, sich abzufinden, muss man sich dann nicht mit allem abfinden?“*<sup>253</sup>

Dadurch, dass sie sich von allem verabschiedet, was sie kennt, kann sie nicht nur mehr in ihrem Leben genießen, sondern ist ebenfalls in der Lage Normalität in ihr Leben zu bringen. Indem sie all jene Sachen, zu denen ihr der Zugang immer mehr durch Maßnahmen verwehrt wird, hinter sich lässt, wird aus der bizarren, kahlen Realität wieder eine normale Wirklichkeit. Sie erwartet sich nichts mehr von der Welt und kann auf diese Weise auch nicht enttäuscht werden. Ein weiterer Effekt dieser Anpassung ist, dass die alltäglichsten Dinge plötzlich als Geschenk angesehen werden, wodurch das Leben wieder ein Stück mehr Schönheit bekommt:

*„Es ist jedesmal ein kleines Fest, wenn man sich ein sauberes Hemd anzieht. Auch wenn man sich mit duftender Seife in einem Badezimmer wäscht, das einem eine halbe Stunde lang allein gehört.“*<sup>254</sup>

Ein weiterer Aspekt dieses Ablegens ihrer egoistischen Wünsche und Ambitionen ist, dass Etty nicht nur unabhängig wird von den Menschen und Dingen, die sie umgeben sondern auch Ortsunabhängig.

---

<sup>250</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 128

<sup>251</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 43

<sup>252</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 130f.

<sup>253</sup> ebd., S. 134

<sup>254</sup> ebd., S. 130

Dadurch, dass sie nicht mehr durch irgendetwas an einen Ort gebunden ist, kann sie, egal wohin sie gehen muss, das Leben schön finden:

*„Von Tag zu Tag fallen immer mehr Wünsche und Sehnsüchte und Bindungen zu anderen Menschen von mir ab, ich bin zu allem bereit, ich gehe an jeden Ort dieser Erde, wohin Gott mich schickt (...).“<sup>255</sup>*

Laut Rachel Feldhay Brenner handelt es sich bei diesem Schritt um die Perfektion der Anonymität. Etty gelingt es, durch die Akzeptanz von Tod und Leid als wichtigen Teil des Lebens, ihre eigenen Interessen hinter sich zu lassen und die Bedürfnisse und Wünsche anderer zu ihrem Hauptinteresse und Lebensinhalt zu deklarieren<sup>256</sup>:

*„Es gibt heutzutage nur zwei Möglichkeiten: Entweder man denkt nur noch rücksichtslos an sich und seine Selbsterhaltung, oder man muß auf alle persönlichen Wünsche verzichten und sich dem Schicksal ergeben. Für mich bedeutet Ergebung nicht Resignation oder Entsagung, sondern den Versuch, nach besten Kräften dort zu helfen, wo Gott mich zufällig hinstellt, und mich nicht nur dem eigenen Kummer und Ärger hinzugeben.“<sup>257</sup>*

Wenngleich Etty selbst dafür eintritt, dass die Menschen zu sich selber finden müssen, um nicht in der von den Nationalsozialisten geforderten unpersönlichen Masse unterzugehen<sup>258</sup>, wird sie letzten Endes, in ihrem vollkommenen sich selbst Geben, selbst anonym. Sie besteht als Individuum nicht mehr, sondern verteilt ihr Wissen und ihre Kraft, aus der sie besteht, unter den leidenden Menschen. Das erklärt dann auch ihr Heimweh nach Westerbork, wenn sie krankheitsbedingt nach Amsterdam zurück muss, denn ihr inneres Selbst hat sie in Westerbork bei den Leidenden gelassen:

*„Ich habe dieses Westerbork so lieb gewonnen, daß ich Heimweh danach habe.“<sup>259</sup>*

Sie löst sich also praktisch auf, indem sie es als ihre Pflicht ansieht anderen zu helfen und ihre Geschichte aufzuschreiben:

*„(...) wenn ich eine wirkliche Pflicht in diesem Leben, in dieser Zeit, in diesem Stadium meines Lebens habe, dann ist es diese: schreiben notieren festhalten.“<sup>260</sup>*

---

<sup>255</sup> ebd., S. 141

<sup>256</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 43

<sup>257</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 138

<sup>258</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 235

<sup>259</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 177

<sup>260</sup> ebd., S. 194



Dadurch, dass Etty jeden Menschen als eine Geschichte ansieht, die sie aufschreiben muss:

*„(...) jeder Mensch ist für mich eine Geschichte, die das Leben selbst mir erzählt.“<sup>261</sup>*

*„Viele Menschen sind noch Hieroglyphen für mich, aber allmählich lerne ich, sie zu entziffern. Es ist das Schönste, was ich kenne: das Leben herauszulesen aus den Menschen.“<sup>262</sup>*

hebt sie nicht nur die Individualität des Einzelnen in einem Massenschicksal hervor, sondern gerät selber in die Anonymität und steht schließlich sogar außerhalb der Realität, denn sie ist kein Mensch mehr, sie ist durch das Schreiben schlussendlich zu dem geworden, was sie sich von Beginn an gewünscht hat: Ein Stift in Gottes Hand:

*„O Gott, nimm mich in deine große Hand und mach mich zu deinem Werkzeug, laß mich schreiben.“<sup>263</sup>*

### **5.2.3 Liebe anstelle von Hass**

Neben ihrem Grundsatz, den Tod und das Leiden als Teil des Lebens zu akzeptieren, um es so reicher und schöner zu machen, ist in ihrem Schreiben noch ein zweites Leitmotiv zu finden. Sie stellt sich vehement gegen den Hass in der Welt und versucht die Welt durch Liebe besser zu machen und das auch anderen Menschen beizubringen.

Sie erkennt gleich zu Beginn in ihrer ersten Erwähnung des Krieges, dass nicht der Krieg selbst das Problem ist, sondern der Hass, der ihn erst auslöst:

*„Das ist das Problem unserer Zeit. Der große Haß gegen die Deutschen, der das eigene Gemüt vergiftet. Sollen sie doch alle ersaufen, das Pack, vergasen sollte man sie; solche Äußerungen gehören zu täglichen Konversation und geben einem manchmal das Gefühl, daß es nicht mehr möglich ist, in dieser Zeit zu leben. (...) Haß liegt nicht in meinem Charakter. Sollte ich in dieser Zeit dahin gelangen, daß ich wirklich zu hassen anfangen, dann wäre ich in meiner Seele verwundet und müßte danach streben, so rasch wie möglich Genesung zu finden.“<sup>264</sup>*

Etty wehrt sich deswegen so gegen den Hass, den man den Deutschen entgegenbringt, da sie davon überzeugt ist, dass wenn andere die Möglichkeit hätten, sie genauso barbarisch vorgehen würden wie die Deutschen.

---

<sup>261</sup> ebd., S. 201

<sup>262</sup> ebd., S. 178

<sup>263</sup> ebd., S. 40

<sup>264</sup> ebd., S. 20

Es geht ihr also nicht um eine spezielle Form des Hasses, die man nur wenigen entgegenbringt, sondern um den Hass generell:

*„(...) het nazi-barbarisme roept in ons eenzelfde barbarisme wakker, dat met dezelfde methoden zou werken, wanneer we mochten doen wat we wilden vandaag aan den dag. Dit barbarisme von ons moeten wij innerlijk afwijzen, wij mogen die haat niet aankweken in ons, omdat de wereld dan geen stap verder uit de modder komt. Daarom kan onze houding nog wel principieel en onkinderachtig zijn tegen het nieuwstelsel, maar dat is weer wat anders. Dat vechten tegen de eigen slechte instincten die door hun worden opgeroepen is iets heel anders, (...).”<sup>265</sup>*

In diesem Ausschnitt ist deutlich zu erkennen, dass Etty der Meinung ist, dass der Krieg nur bekämpft werden kann, wenn alle versuchen ihre Menschlichkeit zu behalten und anderen stets mit Freundlichkeit und Liebe begegnen, wie auch Denise de Costa erwähnt.<sup>266</sup>

Man muss hierbei beachten, dass Etty keine Unterscheidung zwischen Juden und Deutschen macht, sie will, dass man beginnt alle Menschen zu lieben, da es sich bei jedem Einzelnen um ein Geschöpf Gottes handelt.<sup>267</sup>

Das bedeutet allerdings auch, dass Etty selbst mit Menschen, die für das Naziregime arbeiten, Mitleid empfindet und sie nicht hassen kann:

*„Wanneer een S.S.-man me dood zou trappen, dan zou ik nog opkijken naar z'n gezicht en me met angstige verbazing en menselijke belangstelling afvragen: Mijn God kerel, wat is er met jou allemaal voor verschrikkelijks in je leven gebeurd, dat je tot zulke dingen komt?”<sup>268</sup>*

*“Und da war wieder ein historischer Moment an diesem morgen: nicht daß ich von einem unglücklichen Gestapoburschen angeschrien wurde, sondern daß ich darüber keineswegs entrüstet war und eher Mitleid mit ihm hatte, so daß ich ihn am liebsten gefragt hätte: war deine Jugend denn so unglücklich, oder hat dein Mädchen dich betrogen?”<sup>269</sup>*

Sie verlangt nicht nur von sich selbst, sondern auch von allen anderen, dass man den Hass in sich selbst ausrotten muss, um den Krieg zu beenden. Obwohl sie davon überzeugt ist, dass der Mensch schuld am Krieg ist, wie auch Jos Snyders ausführt, darf man deswegen nicht den

---

<sup>265</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 22

<sup>266</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 193

<sup>267</sup> Vgl. Gral, Etty Hillesum, S. 9

<sup>268</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 23

<sup>269</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 94

deutschen Soldaten hassen, denn auch die leiden unter dem Regime, das von destruktiven Menschen am Leben gehalten wird, und verdienen deshalb ebenfalls Mitleid und Liebe<sup>270</sup>:

*„Auch für diesen deutschen Soldaten werde ich heute abend beten. (...) Er leidet ebenfalls. Es gibt keine Grenzen zwischen leidenden Menschen, beiderseits aller Grenzen gibt es Leidende, und man muß für alle beten.“<sup>271</sup>*

Man soll also nicht nur den leidenden Juden mit Liebe begegnen, sondern auch seinen Feinden:

*„«Dies ist eine Zeit, um das Wort anzuwenden: Liebet eure Feinde.» Und wenn wir das sagen, muß man doch daran glauben, daß so etwas möglich ist?“<sup>272</sup>*

Wenngleich Etty auch negative Erfahrungen mit den Menschen hat:

*„Man muß alles verarbeiten, was auf einen zukommt. Auch wenn ein sogenannter Mitmensch auf dich zugeht, wenn du gerade eine Apotheke verläßt, in der du Zahnpasta gekauft hast, dich mit dem Zeigefinger anstupst und mit dem Gesicht eines Inquisitors fragt: «Dürfen Sie dort einkaufen?»“<sup>273</sup>*

hält sie an ihrer Überzeugung fest, denn sie bezeichnet ihn immer noch als Mitmenschen, der zwar vom System des Bösen beeinflusst wurde, aber immer noch ein Mensch ist.<sup>274</sup>

Obwohl Etty dafür plädiert alle Menschen gleich zu lieben, bedeutet das nicht, dass sie sich nicht mit Schicksal der Juden stark verbunden fühlt. Wie sehr sie mit ihrem Volk mitleidet, zeigt sich in ihren spontanen hasserfüllten Reaktionen den Nationalsozialisten gegenüber:

*„(...) das ganze Volk soll und muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, und dann kann ich so gehässig sagen: Ein Pack ist es, obwohl ich mich dabei zu Tode schäme. Und später fühle ich mich zutiefst unglücklich und habe das Gefühl, daß alles völlig verkehrt ist.“<sup>275</sup>*

Obschon diese Reaktionen laut Jos Snyders, spontan und in ihrer Situation nur allzu menschlich sind und auch nur selten vorkommen, zeigt sich in solchen Äußerungen doch ihre tiefe Verbundenheit mit den wehrlosen Juden.<sup>276</sup>

---

<sup>270</sup> Vgl. Snyders, *Ik heb zo lief*, S. 30

<sup>271</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 127

<sup>272</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 163

<sup>273</sup> ebd., S. 131

<sup>274</sup> Costa, Anne, S. 42

<sup>275</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 22

<sup>276</sup> Snyders, *Ik heb zo lief*, S. 27f.

Wie schon erwähnt ist sie sich ihrer jüdischen Herkunft nicht nur bewusst, sondern empfindet das Jüdisch-Sein auch als eine Art beruhigende Wolke, die sie umgibt<sup>277</sup>:

*„(...) kam ich mir wie ein alter, von einer Wolke umgebender Jude vor. (...) ein wandernder Jude, umgeben von einer Wolke. (...) und ich fühlte mich in der Wolke so warm und umschlossen und sicher.“<sup>278</sup>*

Auch in anderen Einträgen schreibt Etty immer wieder, dass sie froh ist ein Jude zu sein und dankbar, dass sie das alles miterleben darf. Gleichzeitig fühlt sie sich auch schuldig, dass es ihr so gut geht und den anderen Juden nicht, vor allem als sie ihre Arbeit beim jüdischen Rat beginnt, wachsen diese Schuldgefühle ins Unermessliche. Diese Gefühle und auch die Überzeugung, dass sie es nicht verdient besser behandelt zu werden als die anderen, resultieren schlussendlich in ihrer Weigerung sich zu verstecken oder unterzutauchen:

*„Ich will nicht aus einer Art Masochismus um jeden Preis mitgehen und aus meiner Daseinsform herausgerissen werden, aber ich weiß, daß ich mich keineswegs wohl fühlen würde, wenn mir erspart bliebe, was so viele erdulden müssen. (...) Es wäre eine sonderbare Selbstüberschätzung, mich für zu wertvoll zu halten, um in einem gemeinsamen «Massenschicksal» mit den anderen unterzugehen.“<sup>279</sup>*

Dieser Versuch, allen Menschen die gleiche Liebe entgegenzubringen und das auch den Menschen in Westerbork beizubringen, kann als außerordentlicher Akt des Widerstandes gesehen werden. Hier zeigt sich ein weiterer Aspekt, der sich Etty erst durch das Schreiben eröffnet. Indem sie sich durch das Schreiben ständig weiterentwickelt und stärker wird, kann sie sich diese Form des Widerstandes erst aneignen. Sie leistet dem nationalsozialistischen Regime, das unterdrücken und verfolgen will, durch das Schreiben Widerstand, der nicht als passiv angesehen werden darf, da sie den Menschen im Lager aktiv versucht ihre Moralvorstellungen näherzubringen.

## **6. (geistige) Freiheit durch Schreiben – trotz Isolation**

### **6.1 Annes Weg in die „Freiheit“ – das Schreiben ermöglicht das Verlassen des Versteckes**

Durch das Beziehen des Versteckes verändert sich Annes Situation völlig. Sie wird aus ihrer alten Welt herausgerissen und hat so keine Möglichkeit mehr an einem normalen

---

<sup>277</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 100

<sup>278</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 51

<sup>279</sup> ebd., S. 148

gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Neben dieser gesellschaftlichen Isolation wird Anne natürlich auch mit einer körperlichen Freiheitsberaubung konfrontiert. Sie darf weder Kontakt mit Menschen aus ihrer „alten“ Welt aufnehmen, noch das Versteck jemals verlassen. Damit ist jegliche Bewegungsfreiheit bis auf unbestimmte Zeit eingeschränkt, einzig die geistige Freiheit bleibt Anne noch.

Im Angesicht dieser Isolation, mit der Anne jeden Tag aufs Neue kämpfen muss, wird die Bedeutung, die das Schreiben für Anne hat, verständlich. Daraus erklärt sich auch ihr Bedürfnis nach Büchern, denn die geistige Welt ist alles, was ihr noch geblieben ist, nur hier kann sie sich noch frei bewegen.

Trotz alledem ist sie in der Welt, die sie sich durch das Schreiben schafft, frei. Nur hier kann sie ganz sie selbst sein und auch all ihre Gefühle rauslassen, wie auch Denise de Costas bemerkt<sup>280</sup>:

*„Mit Schreiben werde ich alles los, mein Kummer verschwindet, mein Mut lebt wieder auf!“<sup>281</sup>*

Dieses erwähnte „Rauslassen“ der Gefühle hat zweierlei Funktionen. Einerseits ermöglicht es, den Frieden im Versteck zu erhalten, da Anne all ihre Gefühle ihrer Mutter und den anderen Versteckten gegenüber nur in ihr Tagebuch schreibt<sup>282</sup>, und andererseits steht das Loswerden der Gefühle symbolisch für das Verlassen des Versteckes, das ihr körperlich nicht möglich ist.

Da diese Welt, in der Anne noch frei sein kann, nur noch aus Büchern und Tagebuchaufzeichnungen besteht, ist es nicht verwunderlich, was der Verlust des Geschriebenen für Anne bedeuten würde. Sie hat sich so sehr an diese einzige, ihr noch bleibende Freiheit gewöhnt, dass sie ohne ihre Bücher und Notizen, auch wenn sie gerettet werden würde, nicht mehr leben könnte:

*„»Dann finden sie auch Annes Tagebuch«, mischte sich Vater ein! »Verbrennt das dann,« schlug der Ängstlichste von uns allen vor. Das und als die Polizei an der Schranktür rüttelte waren meine angstvollsten Augenblicke, mein Tagebuch nicht, mein Tagebuch nur zusammen mit mir!“<sup>283</sup>*

---

<sup>280</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 113f.

<sup>281</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 670, Version a

<sup>282</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 113

<sup>283</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 677, Version a

Auch in anderen Einträgen wird deutlich, dass der Verlust des Geschriebenen für sie nicht zu verkraften wäre:

*„Gestern abend kam ich vom Dachboden nach unten und sah sofort, als ich ins Zimmer hineinging, daß die schöne Vase mit Nelken auf dem Boden lag, Mutter auf den Knien gerade beim Aufwischen und Margot meine Papiere vom Boden fischte. »Was ist hier passiert?« fragte ich mit ängstlichen Ahnungen, und ihre Antwort nicht mal abwartend betrachtete ich aus einer Entfernung den Schaden. meine ganze Stammbäume Mappe, Hefte, Bücher, alles badete. Ich weinte fast und war so aufgeregt daß ich anfing deutsch zu sprechen, an meine Worte kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern aber Margot sagte, daß ich etwas von mir gab wie „<sup>+</sup>unübersehbarer Schade<sup>284</sup>, schrecklich, entsetzlich<sup>285</sup>, nie zu ergänzen<sup>+</sup>“, und noch mehr.“<sup>286</sup>*

Selbst ihr Füller als Schreibwerkzeug, hat mittlerweile eine so große Bedeutung für sie, dass sie ihm nicht nur einen ganzen Tagebucheintrag, sondern auch eine Geschichte widmet. Auch diese Reaktion von Anne ist nachvollziehbar, denn ohne ihren Füller fehlt ihr auch der Schlüssel zur geistigen Freiheit:

*„(...) Als mein Füllhalter abends jedoch noch nicht zum Vorschein kommen wollte, nahmen wir alle an, daß er verbrannt war, um so mehr da Zelluloid riesig brennt. und wirklich die traurige Annahme wurde bestätigt als Vater am nächsten Morgen beim Ofen saubermachen den Klips, mit dem man einen Füllhalter feststeckt, mitten in einer Ladung Asche wiederfand. (...) Ein Trost ist mir geblieben, wenn auch nur ein magerer, mein Füllhalter ist eingäschert worden, genau was ich später so gern will!“<sup>287</sup>*

Obwohl das Schreiben ihr nicht alle Freiheiten, die sie in der Außenwelt hätte, ersetzen kann und Anne auch oft notiert, wie gerne sie hinausgehen und frei sein würde, ist die Welt die sie durch das Schreiben schafft, nicht nur wichtig sondern auch lebensnotwendig geworden:

*„Am schönsten von allem finde ich noch daß ich was ich denke und fühle wenigstens noch aufschreiben kann, sonst würde ich komplett ersticken.“<sup>288</sup>*

Interessant ist auch, dass Anne obwohl sie isoliert ist und sich nur in ihrer geistigen Welt frei fühlt und frei ist, sich nie in ihren Träumen und Phantasien verliert, sondern die Entscheidung trifft mit der Welt zu bleiben und die Realität trotzdem zu ertragen. Dieses „Bleiben-in-der-

---

<sup>284</sup> Anm.: wahrscheinlich ist „Schaden“ gemeint

<sup>285</sup> Anm.: wahrscheinlich ist „entsetzlich“ gemeint

<sup>286</sup> ebd., S. 742, Version a

<sup>287</sup> ebd., S. 479, Version b

<sup>288</sup> ebd., S. 612, Version a

Realität“, ist laut Rachel Feldhay Brenner, nicht nur ein Akt des Widerstandes, sondern auch ein Freiheitsakt.<sup>289</sup>

Obwohl das Gefangensein, das Anne stark verspürt, immer allumfassender wird, anfangs körperlich am Ende sogar geistig, da sie der Fähigkeit beraubt wird, Entscheidungen zu treffen, vor allem was ihre Zukunft betrifft<sup>290</sup>, wird die bewusste Entscheidung trotzdem zu schreiben nicht nur zu einer Quelle von Vitalität<sup>291</sup>, sondern ermöglicht Anne auch frei zu sein in einer Welt, in der es eigentlich keine Freiheit mehr gibt. Das Schreiben gibt ihr somit ein neues Zuhause, eine zweite Heimat, in welchem sie so sein kann wie sie wirklich ist.

## **6.2 Etty befreit sich selbst – eine innere Freiheit entsteht, die ihr niemand nehmen kann**

Auch Etty Hillesum gelingt es eine innere Freiheit zu entwickeln, wenngleich sie einen anderen Weg geht als Anne Frank. Bei Etty steht vor allem der innere Befreiungsprozess im Mittelpunkt. Erst macht sie sich von Spier frei und anschließend nimmt sie Abschied von allen materiellen Dingen und anderen Aspekten in ihrem Leben die ihr früher wichtig waren.

Durch ihre Entwicklung, die im Schreiben stattfindet, gelingt es ihr immer mehr Abstand von ihrem, wie Etty es nennt, „Habenwollen“<sup>292</sup> zu nehmen und sich so innerlich frei zu machen. Sie realisiert schon zu Beginn ihres Tagebuches, dass sie aufgrund ihrer Habsucht nie frei und zufrieden sein konnte und schreibt:

*„Und hier bin ich auf etwas Wesentliches gestoßen. Wenn ich eine Blume schön fand, so hätte ich sie am liebsten an mich gedrückt oder aufgegessen. (...) Ich war zu sinnlich, ich möchte fast sagen, u sehr aufs «Habenwollen» eingestellt. Nach dem was ich schön fand, hatte ich ein zu großes körperliches Verlangen, ich wollte es besitzen. Darum immer das schmerzliche Gefühl der Sehnsucht, die nie zu befriedigen war, das Heimweh nach etwas, das mir unerreichbar erschien, (...). Das hat sich plötzlich geändert, (...) Ich spazierte durch die Dämmerung: zarte Farbtöne in der Luft, geheimnisvolle Silhouetten von Häusern, von lebenden Bäumen mit ihrem durchsichtigen Geäst, mit einem Wort herrlich. Und ich weiß wie mir «früher» zumute war. Damals fand ich es so schön, daß mein Herz zu schmerzen begann. (...) Dann überkam mich das Bedürfnis zu schreiben, zu dichten, aber die Wörter wollten sich doch nie einstellen, und ich fühlte mich todunglücklich“<sup>293</sup>*

---

<sup>289</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 29

<sup>290</sup> Vgl. ebd., S. 106

<sup>291</sup> Vgl. ebd., S. 135

<sup>292</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 22

<sup>293</sup> ebd.

Hier wird deutlich, dass Etty, wie auch Denise de Costa in ihren Untersuchungen schreibt, Freiheit über das Schreiben definiert. Sie wollte früher durch Worte alles festhalten, was sie schön fand.<sup>294</sup> Erst wenn sie sich von dem Drang alles haben zu wollen befreit, wird auch ihr Schreiben nicht mehr dadurch beeinflusst und sie kann durch dieses neue Schreibgefühl schlussendlich auch innere Freiheit erreichen.

Dadurch, dass sie im Schreiben dieses Problem bei sich entdeckt, braucht sie auch nicht mehr länger die Versicherung, das Han<sup>295</sup> sie liebt, wie auch Jane Fenoulhet in ihrem Text erwähnt<sup>296</sup>:

*„Und ich frage Han nicht mehr hundertmal am Tag: «Hast du mich noch lieb?» (...). Das war auch wieder eine Art Festklammern, ein körperliches Festklammern an nichtkörperliche Dinge. Und jetzt lebe und atme ich gleichsam durch meine «Seele», (...).“<sup>297</sup>*

Obwohl sich Etty dieser Habsucht bewusst ist, auch in Bezug auf Spier, findet auf vielen Seiten ein ständiger innerer Kampf statt, den sie gegen das Verlangen, das sie nach Spier hat, führt. Auch in diesem Fall realisiert sie schon früh, dass sie sich von ihm befreien muss und glaubt auch schon zu Beginn des Tagebuches diesen Prozess bereits durchlaufen zu haben:

*„Ich wollte ihn «haben». Ich wollte, daß er auch mir gehöre. Obwohl ich kein Verlangen nach ihm als Mann hatte, (...). Ich wollte ihn also auf die eine oder andere Weise besitzen und haßte alle Frauen, von denen er mir erzählt hatte, und war eifersüchtig auf sie, (...).“<sup>298</sup>*

*„Und dieses Habenwollen, (...), ist plötzlich von mir abgefallen. Tausend beengende Fesseln sind zerrissen, und ich atme befreit, ich fühle mich stark und schaue mich mit strahlenden Augen um. Und jetzt, da ich nichts mehr besitzen will und frei bin, jetzt besitze ich alles, jetzt ist mein innerer Reichtum unermesslich.“<sup>299</sup>*

Allerdings zeigt sich noch in vielen späteren Einträgen, dass sie sich noch nicht völlig von Spier befreit hat. Durch ständige Reflexion gelingt es ihr Schritt für Schritt sich immer mehr von Spier zu lösen:

*„Indem ich mir plötzlich klarmachte, daß, wenn ich mich krank fühle, dies viel zu oft in Verbindung mit ihm geschieht, und indem ich dies in einem recht unbeholfenen kleinen Satz niederschreibe, habe ich*

---

<sup>294</sup> Costa, Anne, S. 181

<sup>295</sup> Anm.: Han war ihr Freund mit dem sie in einer Art WG mit anderen zusammenlebte

<sup>296</sup> Vgl. Fenoulhet, Jane, 'Intimate emancipation: Mystical experience in the work of Carry van Bruggen and Etty Hillesum'. in: *Forum for Modern Language Studies*, Vol. 42, Nr. 3 (2006), S. 221

<sup>297</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 25

<sup>298</sup> ebd., S. 24

<sup>299</sup> ebd., S. 25



*mich, plötzlich ruhig geworden, wieder er wenig von ihm gelöst und trete ihm nun gleichsam wieder von einem neuerworbenen kleinen Stück Freiheit entgegen.*“<sup>300</sup>

Auch wenn es Etty immer wieder bewusst wird, dass sie sich erst von Spier loslösen muss, um schlussendlich alle Menschen lieben und ihnen auch helfen zu können, gelingt ihr dieses Freimachen erst mit dem Tod von Spier endgültig.

Etty Hillesum macht sich in diesem Zusammenhang nicht nur von ihrem Wunsch Spier zu besitzen frei sondern auch von der traditionellen Rolle der Frau. Ihre Loslösung von Spier kommt einer Emanzipation, einer Befreiung der Vorstellung dass Frauen nur sexuelle Objekte sind, gleich.<sup>301</sup>

Die Thematik der Emanzipation der Frau und der Frage *„of women’s dependency on love relationships is also the focal point in Hillesum’s consideration of the meaning of femininity.*“<sup>302</sup>

Etty Hillesum realisiert schon zu Beginn ihrer Beziehung mit Spier:

*„Das Leben selbst muß immer die Urquelle sein, niemals ein anderer Mensch. Viele Menschen, vor allem Frauen, schöpfen ihre Kraft aus einem anderen Menschen, statt selbst wirklich zu leben; jener Mensch und nicht das Leben ist ihre Quelle. Das ist so verdreht und unnatürlich wie nur möglich.*“<sup>303</sup>

*„Wäre ich tatsächlich eine große und bedeutende Frau, so würde ich jegliche körperliche Beziehung zu ihm abbrechen, die mich im innersten Wesen nur unglücklich macht.*“<sup>304</sup>

Obwohl sich Etty bewusst ist, dass sie ihr Leben nicht nur einem einzigen Menschen, bzw. Mann widmen darf sondern der Menschheit und schlussendlich schlussfolgert:

*„Vielleicht gibt es deswegen so wenig bedeutende Frauen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst, weil die Frau immer nach dem einen Mann sucht, dem sie ihr ganzes Wissen, ihre Wärme, Liebe und schöpferische Kraft darbringen kann. Sie sucht den Mann und nicht die Menschheit.*“<sup>305</sup>

*„Es ist typisch, daß ich immer wieder von einem Mann begehrt sein möchte, daß es immer wieder höchste Bestätigung für uns Frauen ist, eine Frau zu sein, obwohl das an sich völlig primitiv ist.*“<sup>306</sup>

gelingt es ihr nicht sich von dieser stereotypen, tradierten Frauenrolle zu befreien:

---

<sup>300</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 103

<sup>301</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 173

<sup>302</sup> ebd., S. 172

<sup>303</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 40

<sup>304</sup> ebd., S. 35

<sup>305</sup> ebd., S. 41

<sup>306</sup> ebd., S. 42

„Manchmal (...) möchte ich gern nur schön und dumm sein, ein Spielzeug, das von einem Mann begehrt wird.“<sup>307</sup>

Trotz dieser Abhängigkeit von Spier bemüht sie sich immer wieder „not [to] leave the question of the ‘essential emancipation’ in the sphere of theoretical considerations. The battle to transform the obsessive need for sexual conquest to obsessive love for suffering humanity marks her progress toward actualizing her potential as a woman. From the beginning, she sets her goal, claiming:“<sup>308</sup>

„Es geht nicht anders, ich werde meine Probleme lösen müssen. Dabei habe ich immer das Gefühl, daß ich damit, daß ich sie für mich selbst löse, sie auch für tausend andere Frauen löse. Und deshalb muss ich mich damit auseinandersetzen.“<sup>309</sup>

Obschon Etty Hillesum diesen Vorsatz schon früh fasst erreicht sie erst nach dem Tod von Spier eine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, als Frau und Mensch, die es ihr nicht nur ermöglicht, sich selbstlos allen Menschen zu widmen, sondern sie auch innerlich frei macht.

Wenngleich Etty Hillesums Emanzipation einen nicht uninteressanten Teil ihres Versuches frei zu sein ausmacht und wir diese Entwicklung auch bei Anne Frank beobachten können, darf nicht vergessen werden, dass obwohl beide Frauen „repeatedly attempt to fashion and review their ways of being women, gender ultimately recedes to second place. As Nazism casts them, they must cast themselves: first and foremost as Jews.“<sup>310</sup>

Durch diese innere Freiheit, die sie durch das Schreiben erreicht, kann sie auch während des wachsenden Terrors das Schöne in der Welt sehen und anderen Menschen helfen. Dadurch, dass sie von allen materiellen Dingen, von der Liebe zu nur einem Mann und von der vorherrschenden traditionellen Frauenrolle Abschied genommen hat, ist sie innerlich frei und diese Freiheit kann ihr niemand nehmen:

„Ich fühle mich gar nicht in ihren [Anm. Nationalsozialisten] Klauen, weder wenn ich bleibe, noch wenn ich abtransportiert werde. (...) Ich fühle mich in niemandes Klauen, ich fühle mich nur in Gottes Armen (...) und ob ich nun hier an dem mir so lieben und vertrauten Schreibtisch sitze oder ob ich nächsten Monat in einer armseligen Kammer im Judenviertel hause oder vielleicht in einem Arbeitslager unter SS-

---

<sup>307</sup> ebd., S. 41f.

<sup>308</sup> Brenner, Resistance, S. 172

<sup>309</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 43

<sup>310</sup> Ergas, Yasmine, ‘Growing Up Banished. A Reading of Anne Frank and Etty Hillesum.’ in: Margaret Randolph Higonnet (Hrsg.), *Behind the Lines. Gender and the Two World Wars*. New Haven u.a.: Yale University Press, 1987, S. 85

*Bewachung stehe, ich werde mich überall und immer, glaube ich, in Gottes Armen fühlen. man wird mich möglicherweise körperlich zugrunde richten, aber mir weiter nichts anhaben können.*<sup>311</sup>

Ihre innere Freiheit und ihre Emanzipation, die Etty während ihres Entwicklungsprozesses durch das Schreiben erreicht, ermöglicht es ihr, nicht nur in Amsterdam umringt von ständiger äußerer Bedrohung sondern auch in Westerbork, anderen Menschen, egal ob Jude oder nicht, selbstlos zu helfen und das Schöne im Leben trotz der grausamen Umstände zu sehen. Auch wenn die Nationalsozialisten ihr alles wegnehmen, können sie ihr trotzdem nicht ihr Inneres nehmen, dadurch ist sie auch im Konzentrationslager frei und glücklich.

## **7. Schreiben als Zuflucht, Schutz und Rettung**

Das Schreiben bot den beiden Frauen nicht nur die Möglichkeit sich weiter- bzw. überhaupt zu entwickeln, sondern ermöglichte es ihnen auch, trotz geistiger und gesellschaftlicher Isolation und Nichtintegration sich frei zu fühlen.

Als im Laufe des Krieges der Zustand für die Juden in den Niederlanden immer bedrohlicher wird und die Vernichtung beide von allen Seiten einkreist, zeigt sich eine weitere wichtige Funktion die das Schreiben Etty und Anne bietet. Sie können sich durch das Schreiben in sich selbst zurückziehen und sich so einen Raum außerhalb der Realität schaffen, in welchem sie neue Kraft sammeln, um in der mittlerweile zeitlosen Wirklichkeit nicht unterzugehen. Des Weiteren eröffnet sich für beide die Freiheit der Phantasie, die sie durch das Schreiben erst nutzen können, wenngleich diese Rolle des Schreibens vor allem bei Anne zu sehen ist.

Auch als ihre Situation immer hoffnungsloser wird, und sich ihr Alltag in eine tödliche und grausame Routine verwandelt, gelingt es ihnen auch dieses Problem durch das Schreiben zu umgehen. Sei es nun durch erneutes Flüchten in die Phantasiewelt, wie wir es bei Anne beobachten können, oder dadurch, dass die Monotonie der Realität in eine künstlerische Herausforderung umgewandelt wird, wie Etty es versucht. Eines haben beide gemeinsam. Sie finden in den dunkelsten Stunden ihres Lebens zu Gott und verwandeln ihn in einen Gott, der ihren Vorstellungen entspricht. Sie sind nicht nur Autorinnen ihres eigenen Lebens, sondern werden am Ende sogar zu Autorinnen von Gott.

---

<sup>311</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 147

## **7.1 Was wussten Etty und Anne vom Krieg?**

Geoffrey Hartman stellt in seinem Text „*The Book of Destruction*“ die Behauptung auf, dass während des Holocaust nur einige die Möglichkeit hatten „(...) *to make sense of the events, (...) [to] discern a normal pattern that could eventually be expressed in the form of a story*,“<sup>312</sup> Wenngleich diese Aussage auf manche Opfer zutreffen mag, tut sie das sicherlich nicht auf Etty Hillesum und Anne Frank.

Obwohl Anne versteckt war und keinen Kontakt mit der Außenwelt hatte, außer mit ihren Helfern, die sie im „*Achterhuis*“ besuchten, wusste sie nicht nur um die Verordnungen gegen die Juden, sondern auch um die Transporte, Gaskammern und Konzentrationslager.

Dass Anne wusste, was mit den Juden geschieht und geschehen würde, zeigt sich schon zu Beginn des Tagebuches und dieser Informationsstrom reißt auch während der späteren Aufzeichnungen nicht ab:

„Bep hat erzählt daß Betty Bloemendal aus meiner Klasse, auch nach Polen ist, schrecklich gell, (...)“<sup>313</sup>

„Unsere vielen jüdischen Bekannten werden in Gruppen festgenommen. Die Gestapo geht mit diesen Menschen nicht im geringsten zart um, sie werden einfach in Viehwagen nach Westerbork, dem großen Judenlager in Drente gebracht. Westerbork muß schrecklich sein, es gibt für die Tausende von Menschen nur I Waschbecke, I W.C. und die Schlafplätze sind alle durcheinandergewürfelt. Männer, Frauen und Kinder schlafen zusammen. Man hört dadurch von weitgehender Sittenlosigkeit; viele Frauen und Mädchen die etwas länger Aufenthalt haben sind schwanger. Fliehen ist fast unmöglich, die Menschen aus dem Lager sind alle gebrandmarkt durch ihre geschorenen Köpfe und viele auch durch ihr jüdisches Äußere.“<sup>314</sup>

„(...) Hitler hat uns längst staatenlos gemacht und übrigens, es gibt keine größere Feindschaft auf dieser Welt als zwischen Deutschen und Juden.“<sup>315</sup>

„(...) jede Stunde fallen in Rußland und Afrika, Hunderte, sogar Tausende Menschen. Niemand kann sich raushalten, die ganze Erdkugel führt Krieg und obwohl es mit den Aliierten besser geht, ein Ende ist noch nicht abzusehen.“<sup>316</sup>

---

<sup>312</sup> Hartman, Geoffrey, 'The Book of Destruction'. in: Saul Friedländer (Hrsg.), *Probing the limits of representation. Nazism and the "final solution"*. Cambridge u.a.: Harvard University Press, 1992, S. 324

<sup>313</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 279, Version a

<sup>314</sup> ebd., S. 321, Version b

<sup>315</sup> ebd., S. 324, Version b

<sup>316</sup> ebd., S. 384, Version b

*„Rauer, irgendein hoher Mof<sup>317</sup> hat eine Rede gehalten »Alle Juden müssen bis 1. Juli die germanischen Länder verlassen haben. Vom 1. April bis 1. Mai von 1. März bis Juni die Provinzen wird die Provinz Utrecht gesäubert werden (als ob es Kakerlaken sind), von 1. Mai bis 1. Juni die Provinzen Nord- und Süd Holland. Wie eine Herde armes, krankes und verwahrlostes Vieh werden die armen Menschen zu den schmutzigen Schlachtplätzen geführt.“<sup>318</sup>*

*„Ungarn ist durch deutsche Truppen besetzt, dort gibt es noch 1 Million Juden, die werden nun auch wohl draufgehen!“<sup>319</sup>*

Anne weiß also vor allem aus Berichten von Besuchern und aus Nachrichten, die sie im Radio hört, was mit den Juden passiert, welche Maßnahmen gegen die Juden geplant sind und wie der Kriegsverlauf weitergeht. Sie hält nicht nur Informationen über die jüdische Bevölkerung fest, sondern schreibt auch akribisch jeden Vorstoß der Alliierten und jeden Bombenangriff auf. Vor allem in ihren Bearbeitungen, aber auch schon in der ursprünglichen Version (Version a) ihres Tagebuches, findet man immer öfter Meldungen über den Krieg, um die zukünftigen Leser, die den Krieg nicht miterlebt haben, optimal zu informieren.

Diese Tagebucheinträge zeigen also deutlich, wie viel Anne über den Krieg und die verschiedensten Maßnahmen wusste.

Auch Etty Hillesum, die sich weigerte sich zu verstecken und somit bereits in Amsterdam die Verordnungen und Maßnahmen miterlebte und die Vernichtungsmaßnahmen und Transporte später in Westerbork sogar selbst beobachten konnte, schreibt schon früh über Gaskammern und Judenverfolgung:

*„Wir dürfen nicht mehr auf dem Wandelweg spazierengehen, jedes armselige Grüppchen aus zwei oder drei Bäumen wurde zum Wald erklärt und eine Tafel davor gepflanzt: Für Juden verboten. Und solche Tafeln häufen sich überall.“<sup>320</sup>*

*„Es ist Krieg. Es gibt Konzentrationslager. Die kleinen Grausamkeiten häufen sich immer mehr.“<sup>321</sup>*

*„(...) in Polen scheint das Morden in vollem Gang zu sein.“<sup>322</sup>*

*„Es geht um unseren Untergang und unsere Vernichtung, darüber sollte man sich keinerlei Illusionen mehr machen. (...) Gut diese neue Gewißheit, daß man unsere totale Vernichtung will, nehme ich hin. Ich weiß es nun.“<sup>323</sup>*

---

<sup>317</sup> Anm.: „Mof“ ist ein Niederländisches, abwertendes Wort für einen Deutschen, Mehrzahl „moffen“

<sup>318</sup> ebd., S. 404, Version b

<sup>319</sup> ebd., S. 663, Version a

<sup>320</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 98

<sup>321</sup> ebd., S. 104

<sup>322</sup> ebd., S. 121

*„Die ganze Erdoberfläche ist allmählich ein einziges Lager, dem nur wenige entkommen. (...) Die Juden erzählen einander hier nette Dinge: daß man in Deutschland eingemauert oder durch Giftgas ausgerottet wird.“<sup>324</sup>*

Betrachtet man diese Einträge von beiden Frauen, wird deutlich, dass die Aussage von Geoffrey Hartman nicht haltbar ist. Auch Rachel Feldhay Brenner negiert die Aussage von ihm, indem sie schreibt, dass beide Frauen nicht nur fähig waren die Gräueltaten zu erkennen, sondern sie auch im Schreiben zu artikulieren.<sup>325</sup>

### **7.1.1 Das „Immunsystem“ der Anne Frank**

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, diente das Schreiben Anne als Überlebensstrategie und –möglichkeit. Ihr gelang es dadurch auf der einen Seite sich innerhalb der von Krieg und Terror bestimmten Situation einigermaßen normal zu entwickeln und es eröffnete ihr auf der anderen Seite einen geistigen Raum, in welchem sie trotz gesellschaftlicher und räumlicher Isolation frei sein konnte.

Als im Zuge des zweiten Weltkrieges die Informationen die Anne über das Schicksal jüdischer Mitmenschen erhielt, immer bedrückender wurden, bot ihr das Schreiben nicht nur einen Zufluchtsort, sondern vor allem auch einen Fluchort. Sie flüchtete sich zeitweise immer mehr in eine andere Welt, in ihre Phantasie, um dem enormen Druck standhalten zu können.

In diesem Zusammenhang mit der Thematik des Schreibens spielt allerdings nicht so sehr die Vielfalt der Informationen, die Anne zur Verfügung hatte, eine Rolle, sondern vor allem die Frage, wie Anne mit diesen bedrohlichen Berichten umgeht und welche Funktion das Schreiben in dieser Situation hat.

Wie schon bei der Entwicklung von Anne und ihrem Versuch trotz Isolation frei zu bleiben, wäre es Anne auch in Bezug auf den Krieg und die bedrückende Realität ohne das Schreiben nicht möglich gewesen, erstaunlich angstfrei und teilweise sogar nüchtern mit diesen Berichten umzugehen.

Man muss jedoch beachten, dass sich diese Entwicklung, wie auch schon Annes Selbstformung, nicht von heute auf morgen vollzieht, sondern langsam vonstattengeht.

---

<sup>323</sup> ebd., S. 123f.

<sup>324</sup> ebd., S. 144

<sup>325</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 101

Anfänglich ist Anne noch ängstlich und kann weder mit dem Eingesperrtsein, noch mit den Berichten richtig umgehen:

*„Gestern abend sind wir alle vier zum Privat-Büro gegangen und haben das englische Radio angemacht, ich hatte solche Angst daß jemand das hören könnte daß ich Vater buchstäblich anflehte mit nach oben zu gehen; (...)“<sup>326</sup>*

*„(...) ich habe große Angst daß wir entdeckt werden und dann erschossen werden (...)“<sup>327</sup>*

*„Ich hatte schreckliche Angst und dachte unsere letzte Stunde hätte geschlagen. Ich sah uns in Gedanken schon in einem Konzentrationslager oder an der Wand stehen, um erschossen zu werden.“<sup>328</sup>*

*„Abends im Bett sehe ich mich allein in einem Kerker, ohne Vater und Mutter. Oder manchmal irre ich auf der Straße herum, oder unser Hinterhaus steht in Brand, oder sie kommen uns nachts holen und ich lege mich vor Verzweiflung unter mein Bett. Ich sehe alles so als würde ich es an meinem eigenen Leib erleben und dann noch das Gefühl zu haben, dies alles kann dir sofort passieren.“<sup>329</sup>*

Auch ihre Reaktion bei Bombenangriffen und Schießgeräuschen, sie läuft immer wieder panisch ins Zimmer ihres Vaters, hat sie zu Beginn noch nicht unter Kontrolle:

*„Gestern abend hatten wir Kurzschluß, außerdem ballerten sie unaufhörlich. Ich habe meine Angst vor allem was Schießen oder Flieger heißt noch nicht abgelegt und liege fast jede Nacht bei Vater im Bett um dort Trost zu suchen. (...) Bei Kerzenlicht schien es noch nicht mal so schlimm wie wenn es dunkel war; ich zitterte als ob ich Fieber hätte und flehte Vater an die Kerze wieder anzumachen.“<sup>330</sup>*

Anne bekommt diese Angst mit der Zeit mehr und mehr in den Griff. Sie hat zwar immer noch Panik vor den Bombenangriffen, allerdings schafft sie es, diese Momente zu überstehen indem sie sich an ihrer Schreibarbeit festklammert. Sie packt regelmäßig ihre Fluchttasche, in welcher sich ihre Aufzeichnungen befinden, und kann durch das Festhalten selbiger die Flucht in das Zimmer des Vaters vermeiden:

*„Und ja, da dröhnte das Haus und fielen die Bomben. Ich drückte meine Flucht-Tasche an mich, mehr um etwas zum Festhalten zu haben, als um zu flüchten, denn wir können doch nicht weg und im schlimmsten Fall bedeutet die Straße genauso viel Lebensgefahr wie ein Bombardement.“<sup>331</sup>*

---

<sup>326</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 259, Version a

<sup>327</sup> ebd., S. 268, Version a

<sup>328</sup> ebd., S. 331, Version a

<sup>329</sup> ebd., S. 480, Version b

<sup>330</sup> ebd., S. 393, Version a

<sup>331</sup> ebd., S. 430, Version b

Wenngleich es ihr durch das Schreiben selbst noch nicht so richtig gelingen will, ihre Angst zu reduzieren, verringert die bloße Anwesenheit ihrer Aufzeichnungen ihre Furcht zumindest teilweise. Hier zeigt sich wieder die Wichtigkeit und Notwendigkeit ihrer Schreiarbeit.

Wie geht Anne nun gegen diese Angstzustände vor? Wie bekämpft sie sie?

Rachel Feldhay Brenner erwähnt in ihren Untersuchungen, dass es Anne nicht mehr möglich war sich selbst zu verwirklichen als ein nützliches Mitglied der Gesellschaft. Dadurch war auch Normalität, wie wir sie kennen, nicht mehr denkbar. Um trotzdem zumindest etwas Normalität in einer verrückten Welt aufrecht zu halten braucht sie ein Konstrukt, ein Immunsystem, das sie vor Angst und Verzweiflung bewahrt.<sup>332</sup>

Anne schafft sich so ein Immunsystem, eine Überlebensstrategie, wie es Rachel Feldhay Brenner beschreibt. Durch das Schreiben gelingt es ihr ein vierteiliges Sicherheitsnetz zu erzeugen, das ihr ermöglicht den drohenden Terror auszuhalten ohne in ihm unterzugehen.

Dieses System setzt sich zusammen aus der Kommunikation mit Kitty, Annes Möglichkeit durch Schreiben eine Phantasiewelt aufzubauen, in die sie sich flüchten kann, das Abtauchen im Schreiben, um sich so ein neues Zuhause zu kreieren und ihr Erschaffen von Gott durch das Schreiben. Diese 4 Punkte, die Annes Überlebensnetz formen, werden nun näher erläutert.

#### 7.1.1.1 Kitty als stumme Zuhörerin außerhalb des Krieges

So wie schon zu Beginn erwähnt, beginnt Anne mit dem Tagebuchschreiben weil ihr „die“ eine Freundin fehlt, mit der sie ihre intimsten Gedanken und Gefühle besprechen kann. Nicht nur, dass sie in diesem Tagebuch diese Freundin findet, sie gibt dieser neuen „Seelenverwandten“ auch gleich einen Namen:

*„Um nun die Vorstellung der langersehten Freundin in meiner Phantasie noch zu steigern will ich nicht die Tatsachen einfach wie jeder andere in dieses Tagebuch schreiben, sondern will ich dieses Tagebuch, die Freundin selbst sein lassen und diese Freundin heißt Kitty.“<sup>333</sup>*

Während Kitty anfänglich noch eine imaginäre Freundin bleibt, die Anne außerhalb der Kriegsrealität platziert<sup>334</sup>, und als stille Zuhörerin dient, von der Anne hofft „dass [sie] eine

---

<sup>332</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 102

<sup>333</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 221, Version b

<sup>334</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 140



große Stütze für mich sein [wird].“<sup>335</sup> wird Kitty nach dem Aufruf von Minister Bolkensteyn auch zu einer Stellvertreterin für alle zukünftigen Leser ihres Tagebuches.

Diese neue, globale Adressat-Funktion, die Kitty ab 1944 einzunehmen beginnt, ist auch der Grund, warum Anne immer mehr beginnt, wenn sie es nicht schon getan hat, detailgenau alle Kriegsvorgänge, wie etwa Bombenangriffe oder den Fortschritt der Engländer, zu notieren. Durch diese Transformation von Kitty zu einem Modell für sämtliche spätere Leser, wird aus Annes „geheimem“ Tagebuch ein Vermächtnis für all jene, die die Endlösung nicht erlebt haben.<sup>336</sup>

Auch etwas anderes kann laut Herbert van Uffelen in diesem Zusammenhang festgestellt werden. Dadurch, dass Anne sich dafür entscheidet *„in ihrem Tagebuch nicht einfach Tatsachen aufschreiben zu wollen, sondern das Tagebuch die Freundin selbst sein lassen zu wollen (...) entscheidet sich Anne auch für eine andere Darstellung der Fakten, für das Verändern der Anekdoten in mehr abstrakt erzählte Geschehnisse und für das Lostrennen der Gefühle von den Tatsachen. So schafft sie Raum für Erfahrung.“*<sup>337</sup>

Des Weiteren ist Kitty auch als intelligentes, schriftstellerisches Konstrukt zu verstehen, welches, laut Rachel Feldhay Brenner, Annes Bedürfnis zeigt, ihre Geschichte nicht nur für sich selbst aufzuschreiben, sondern sie auch für ein distanziertes Publikum zu schreiben.<sup>338</sup>

Die Geschichte von Anne wird also geschrieben, um gelesen zu werden. Hier ist laut Rachel Feldhay Brenner auch die therapeutische Funktion von Kitty deutlich zu erkennen. Durch dieses Schaffen einer speziellen Freundin, die Anne zuhört, ihr jedoch nicht antworten kann, eröffnet sich Annes volles schriftstellerisches Potenzial. Sie kreiert durch das Schreiben eine außenstehende Person, deren offenes Ohr ihre Angst mindert und durch das Zuhören auch die Frustration, die die Situation von Anne mit sich bringt, verringert.<sup>339</sup>

---

<sup>335</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 215, Version a

<sup>336</sup> Vgl. Brenner, *Resistance*, S. 140

<sup>337</sup> Uffelen, Herbert Van, 'Wat is er van dit meisje nog overgebleven. Zur autorisierten deutschen Übersetzung der Tagebücher der Anne Frank.' in: Bernd Balzer, Irena Swiatlowska (Hrsg.), *Annäherungen. Polnische, deutsche und internationale Germanistik*, Wrocław: 2003, auf: [https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_Deutsch.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_Deutsch.pdf), am 23. Oktober 2010

<sup>338</sup> Vgl. Brenner, *Resistance*, S. 141

<sup>339</sup> Vgl. ebd.

Anne gelingt es also nicht nur, zuerst durch das Schreiben selbst, ihre Angst zu reduzieren, sondern, als sie merkt, dass sie weitere Unterstützung braucht, auch noch eine Person durch das Schreiben zu erschaffen, die ihr zusätzlichen Halt gibt.

*„Mit ihrer Entscheidung für ein personifiziertes Tagebuch wollte Anne Frank ganz bestimmt bewusst Abstand zur Realität und zu sich selbst gewinnen.“<sup>340</sup>*

Hier zeigt sich wiederum die Wichtigkeit, die das Schreiben für Anne hat. Ohne die Möglichkeit zu schreiben, wäre es Anne vermutlich nicht so „leicht“ gefallen, ihre Ängste und ihre Frustration zu dezinieren, denn der Gedanke, dass sie etwas für die Nachwelt schreibt, ist stärker als ihre Angst. Deswegen hörte sie auch nie mit dem Schreiben auf.<sup>341</sup>

Dieses einfallsreiche Konstrukt bringt die Notwendigkeit des Schreibens als eine Überlebensstrategie und als ein Sicherheitsnetz stark zum Ausdruck.

Man könnte sich hier natürlich auch die Frage stellen, warum sie sich nicht von vornherein einer Person anvertraut, die sich auch im Versteckt befindet und dasselbe durchlebt wie Anne. Obschon Anne dies zwar mehrmals versucht, mit Peter und ihren Eltern, schafft sie es einerseits nie genügend Vertrauen zu diesen Personen aufzubauen und andererseits kann sich Anne nur durch das Schreiben richtig ausdrücken, wie sie auch selbst in einem Brief an Margot notiert:

*„Hören wir jetzt damit auf und rede auch nicht mehr darüber, wenn du noch etwas willst, mache es dann bitte schriftlich, denn so kann ich viel besser sagen was ich meine als mündlich.“<sup>342</sup>*

Anne ist schon so sehr mit dem Schreiben verbunden, fast schon abhängig davon, dass ihr die gesprochene Sprache mittlerweile keinen Ersatz mehr bietet, wie Denise de Costa festhält. De Costa schreibt weiter, dass Anne nicht das Gefühl hat, dass die gesprochene Sprache ein guter Ausdruck ihrer Gedanken ist.<sup>343</sup>

---

<sup>340</sup> Uffelen, Herbert Van, 'Wat is er van dit meisje nog overgebleven. Zur autorisierten deutschen Übersetzung der Tagebücher der Anne Frank.' in: Bernd Balzer, Irena Swiatlowska (Hrsg.), *Annäherungen. Polnische, deutsche und internationale Germanistik*, Wrocław: 2003, auf: [https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_Deutsch.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_Deutsch.pdf), am 23. Oktober 2010

<sup>341</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 142

<sup>342</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 632, Version a

<sup>343</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 105

Eine weitere Funktion, die Anne ihrem Konstrukt „Kitty“ zugesteht, ist, dass sie nicht nur ein Modell für alle späteren Leser ist, sondern auch alle ihre alten Freunde ersetzt, zu denen der Kontakt durch die Umstände unmöglich gemacht wird.<sup>344</sup>

Es gelingt Anne also durch das Schreiben an Kitty nicht nur ihre Angst zu schmälern, sondern auch ihre Situation im Versteck etwas zu normalisieren. Denn sie hat trotz der Isolation immer noch jemanden von außen, mit dem sie sich „unterhalten“ kann. Sie führt praktisch durch das Schreiben eine ständige Konversation nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit einer Außenstehenden. Dieser Konversationsstil des Tagebuches schafft nicht nur Normalität, sondern mindert auch das Gefühl von Isolation.

Die „Existenz“ Kittys zeigt sich also nicht nur durch die Namensgebung des Tagebuches, sondern auch dadurch, dass Anne Kitty direkt anspricht.<sup>345</sup>

Anfänglich spricht Anne Kitty nur in der Anrede, meist „Liebste Kitty!“<sup>346</sup>, und Verabschiedung, häufig „deine Anne“<sup>347</sup>, an.<sup>348</sup> Das ändert sich allerdings im Laufe des Tagebuchschreibens immer mehr. Anne beginnt Kitty immer mehr zu personalisieren und spricht sie schließlich immer häufiger direkt an<sup>349</sup> und fragt auch nach ihrer Meinung:

*„Du weißt nun nachdem wir gut ein Jahr Hinterhausler sind schon einiges über unser Leben, (...). Um dir doch ein bißchen näheren Einblick in unser Leben zu gönnen (...).“<sup>350</sup>*

*„Weil ich dir versprochen habe daß ich dir von all meinen Erlebnissen in ungeschöner Form einen Bericht geben würde, mußt du auch mal beurteilen ob kleine Kinder vielleicht Freude an meinen Geschichten haben würden.“<sup>351</sup>*

*„Heute muss ich dir drei Dinge bekennen, die ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen werden, aber die ich irgend jemandem erzählen muß und das kann ich dann doch am besten bei dir tun, weil ich sicher weiß daß du immer und unter allen Umständen schweigen wirst.“<sup>352</sup>*

---

<sup>344</sup> Vgl. ebd., S. 98

<sup>345</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 141

<sup>346</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 620, Version b

<sup>347</sup> ebd., S. 614, Version b

<sup>348</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 141

<sup>349</sup> Vgl. ebd.

<sup>350</sup> ebd., S. 437, Version b

<sup>351</sup> ebd., S. 443, Version b

<sup>352</sup> ebd., S. 506, Version a

*„Da du noch nie einen Krieg mitgemacht hast, Kitty und du trotz all meiner Briefe doch noch wenig vom Verstecken weißt, werde ich dir zu Spaß mal erzählen was der erste Wunsch von uns acht ist wenn wir wieder mal hinauskommen.“<sup>353</sup>*

Das sind nur einige wenige Ausschnitte aus Annes Tagebucheinträgen, in denen Kitty direkt angesprochen wird und Anne auch ihren Rat einholt. Wichtig ist vor allem auch der letzte Teil einer ihrer Einträge, in welchem deutlich wird, dass Kitty *„a mind unaffected by the war“<sup>354</sup>* ist. Diese *„awareness of the tabula rasa consciousness of the recipient of the story affects the manner and the voice of the narrative. The intention to convey the story to the naive addressee necessitates innovation, diversification, and often comic relief, in order to create interest and attention.“<sup>355</sup>*

Dadurch, dass Kitty eine außenstehende Person ist, d.h. außerhalb der Kriegsrealität, muss Anne sich immer wieder neue Wege und auch Formulierungen einfallen lassen, um das Interesse des Lesers bzw. Kitty aufrecht zu halten. Das bedeutet, dass Kitty, dank der Rolle die ihr Anne selbst gegeben hat, nicht nur eine Unterstützung ist, sondern ihr auch indirekt hilft, ihren Schreibstil zu verbessern.

Nicht nur, dass, wie Rachel Feldhay Brenner weiter beschreibt, dieses Suchen nach neuen rhetorischen Mitteln und Wegen Annes künstlerisches Wachstum zeigt<sup>356</sup>, es ermöglicht ihr auch *„a sense of empowerment that permits her, even if for am moment, to minimize the seriousness of her situation.“<sup>357</sup>*:

*„Ich bin oft niedergeschlagen gewesen, aber nie verzweifelt, ich betrachte dieses Verstecken, als ein gefährliches Abenteuer, das romantisch und interessant ist. Ich betrachte jede Entbehrung wie eine Unterhaltung in meinem Tagebuch. (...), ich bin jung und stark und erlebe das große Abenteuer, ich sitze noch mitten drin und kann nicht den ganzen Tag klagen, weil ich nichts als mich amüsieren kann.“<sup>358</sup>*

Auch in ihren Berichten über die Situation der Juden versucht sie, zumindest in ihrer bearbeiteten Version (Version b), die dann auch veröffentlicht werden sollte, laut Anne, harmlosere Begriffe zu verwenden.

---

<sup>353</sup> ebd., S. 429, Version a

<sup>354</sup> Brenner, Resistance, S. 141

<sup>355</sup> ebd.

<sup>356</sup> Vgl. ebd.

<sup>357</sup> ebd.

<sup>358</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 714, Version a

Während sie in Version a noch schreibt:

*„Miep hat von jemandem erzählt der aus Westerbork geflohen ist, nun es ist dort, schrecklich und wenn es dort schon so schlimm ist wie muß es dann wohl in Polen sein?“<sup>359</sup>*

schreibt sie in Version b:

*„Wenn es in Holland schon so schlimm ist wie werden sie dann in den fernen und barbarischen Gebieten leben, wo sie hingeschickt werden?“<sup>360</sup>*

Interessant an dieser Änderung ist allerdings, dass dadurch, dass „Polen“ durch „ferne[n] und barbarische[n] Gebiete[n]“ ersetzt wird, genau das umgekehrte geschieht. Stellt man diese beiden Einträge einander gegenüber, wird aus einem neutralen Begriff wie „Polen“ durch die Abänderung eine unglaublich große Bedrohung. D.h., dass dieser eigentlich harmlos klingende Ländername erst durch die versuchte Abschwächung, die in Version b zu finden ist, zu einem schrecklichen und gefährlichen Land bzw. Wort wird.

Durch die Kraft, die sie aus dem Schreiben gewinnt, gelingt es ihr, zumindest ab und zu wenn auch sehr selten, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken und das drohende Schicksal wenigstens kurz auszublenden.

Die Funktion, die Kitty im Leben von Anne Frank einnimmt, ist also alles andere als eine unbedeutende. Nicht nur, dass Anne durch die ständigen „Gespräche“ bzw. den Briefwechsel mit ihr die gesellschaftliche Isolation von der Außenwelt und den Verlust ihrer Freundinnen besser verkraften kann, sie hat dadurch auch die Möglichkeit ihre Angst in den Griff zu bekommen, da der Wille ihre Erlebnisse für die Nachwelt aufzuschreiben schlussendlich stärker ist, als die aus der nahenden Bedrohung resultierende Angst. Auch die Motivation ständig neue, innovative und abwechslungsreiche Mittel zur Beschreibung der Geschehnisse zu suchen und einzusetzen, eröffnen ihr eine weitere Quelle der Kraft, die es Anne zumindest manchmal erlaubt, doch noch auf ein gutes Ende zu hoffen.

Dadurch, dass Anne Kitty durch das Schreiben erschafft, erhält sie also nicht nur neue Stärke und fühlt sich weniger ausgeschlossen, sondern hat auch die Möglichkeit, die un reale und verrückte Situation, in der sie sich befindet, etwas zu normalisieren. Die bewusste

---

<sup>359</sup> ebd., S. 321, Version a

<sup>360</sup> ebd., S. 322, Version b

Entscheidung ihr Tagebuch zu personifizieren bietet ihr nicht nur Schutz sondern lässt „Anne Frank selbst zu einer literarischen Figur“<sup>361</sup> werden.

#### 7.1.1.2 Die Freiheit der Phantasie

Neben der Möglichkeit Gespräche zu führen, ebnet das Schreiben auch den Weg eine Welt zu kreieren, die in der Realität nicht existieren kann<sup>362</sup>. Sie flüchtet also durch das Schreiben in ihre Phantasie, um die Hoffnungslosigkeit und tödliche Eintönigkeit besser ertragen zu können. Allerdings ist sie sich vollkommen bewusst, dass sie sich damit nur ablenkt:

*„Ich bilde mir nun ein daß .... ich in die Schweiz gehe und alles mitnehme auch die Möbel und Geld. Wir kommen dort an Papa und ich schlafen in I Zimmer während das Studierzimmer der Jungen mein Zimmer wird wo ich sitze und meine Gäste empfangen. (...)“*<sup>363</sup>

Schon allein die Formulierung „Ich bilde mir nun ein“<sup>364</sup> zeigt, dass Anne sich nicht gänzlich in ihrer Phantasie verlor und immer noch scharf zwischen Realität und Fiktion trennen kann. Auch später verliert sie dieses Bewusstsein nicht:

*„Es ist ein großes Wunder daß ich nicht all meine Erwartungen aufgegeben habe, denn sie scheinen absurd und unausführbar. Trotzdem halte ich sie fest, trotz allem weil ich noch immer an die innere Güte der Menschen glaube. Es ist mir zum einen unmöglich alles aufzubauen auf der Basis von Tod, Elend und Verwirrung, ich sehe wie die Welt langsam immer mehr in eine Wüste verwandelt wird, (...)“*<sup>365</sup>

Obwohl Anne sehr wohl weiß, wie es in der Realität aussieht, nutzt sie trotzdem die Freiheit der Phantasie, um ihre Angst und Probleme zu überwinden:

*„Neue Idee: (...) wenn ich etwas essen muß, was ich überhaupt nicht ausstehen kann [nehme ich] den Teller vor mich, bilde mir ein daß es etwas sehr Leckeres ist, schaue möglichst wenig hin und bevor ich es weiß ist es aufgegessen. Morgens beim Aufstehen, auch so etwas was sehr unangenehm ist, springe ich aus dem Bett, denke mir »du legst dich gleich wieder gemütlich rein,« laufe zum Fenster, mache die*

---

<sup>361</sup> Uffelen, Herbert Van, 'Wat is er van dit meisje nog overgebleven. Zur autorisierten deutschen Übersetzung der Tagebücher der Anne Frank.' in: Bernd Balzer, Irena Swiatlowska (Hrsg.), *Annäherungen. Polnische, deutsche und internationale Germanistik*, Wrocław: 2003, auf: [https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_Deutsch.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_Deutsch.pdf), am 23. Oktober 2010

<sup>362</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 115

<sup>363</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 318, Version a

<sup>364</sup> ebd.

<sup>365</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 786, Version a

*Verdunklung weg, schnüffele solange an dem Spalt bis ich ein bißchen Luft spüre und bin wach. Das Bett wird so schnell wie möglich auseinandergelegt, dann gibt es keine Verführung mehr.*“<sup>366</sup>

Bei diesem letzten Zitat, zeigt sich nicht nur Annes Fähigkeit ihre Phantasie zu nutzen, um ihre Situation erträglicher zu machen, sondern auch um Normalität zu schaffen, denn das Schnüffeln an einem Spalt ist für sie dadurch normaler geworden, als ein Fenster zu öffnen. Wenngleich das Verstecken natürlich nie einen solchen Grad an Normalität erreichen kann wie ihr altes Leben draußen, sind zumindest die Bezeichnungen normal geworden:

*„Untergetauchte und Versteckte sind genau so ein normaler Begriff geworden wie früher die Pantoffeln von Papa die vor dem Ofen stehen muß.*“<sup>367</sup>

Diese disziplinierten Versuche, durch das Schreiben ihre emotionalen und intellektuellen Reaktionen durch das Nutzen der Phantasie zu modifizieren<sup>368</sup>, repräsentieren einen unsagbar wichtigen Teil von Annes Überlebensstrategie.

Trotzdem darf man nicht vergessen, dass sich Anne der schrecklichen Situation bewusst war, in der sie sich befand und gegen die sie sich verteidigte. Des Weiteren unterdrückte dieses Verständnis nie ihre Solidarität mit dem jüdischen Schicksal.<sup>369</sup>

#### 7.1.1.3 Anne taucht durch das Schreiben in sich selbst ab – Sie akzeptiert ihr unvermeidliches Schicksal

Ein weiterer Aspekt dieser Strategie ist, dass Anne durch das Schreiben in sich selbst abtauchen kann, um so nicht nur ganz zu werden, sondern auch ganz zu bleiben.<sup>370</sup> Dadurch, dass Anne sich dessen bewusst ist, dass man ihr das Schreiben nicht nehmen kann, ist das Abtauchen auch als Besuch ihres neuen Zuhauses zu verstehen, in welchem sie sich sicher fühlt.<sup>371</sup> Durch dieses Gefühl von Geborgenheit und Heimat im Schreiben, ist es ihr überhaupt erst möglich trotz der drohenden Vernichtung durch die Nationalsozialisten intensiv an ihrer Persönlichkeit zu arbeiten, was auch ihrer Angstkontrolle zugutekommt.

Dieses Abtauchen in sich selbst ermöglicht es ihr in einer apokalyptischen Gegenwart permanenter Zerstörung, die ihre Vergangenheit unreal wirken lässt und ihr eine Zukunft

---

<sup>366</sup> ebd., S. 456, Version b

<sup>367</sup> ebd., S. 541, Version b

<sup>368</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 103

<sup>369</sup> Vgl. ebd., S. 103f.

<sup>370</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 18

<sup>371</sup> Vgl. ebd., S. 15

verweigert<sup>372</sup>, trotzdem genug Kraft und Mut zu sammeln und sich so weit zu entwickeln, dass sie in der Verzweiflung und Angst, die diese Zeit mit sich brachte, nicht untergeht.

Anne kann so ihr unausweichliches Schicksal akzeptieren und scheut sich auch nicht dieses aufzuschreiben:

*„Ich sehe uns 8 zusammen mit dem Hinterhaus als ob wir ein Stück blauer Himmel wären umringt von schwarzen, schwarzen Regenwolken. Das runde, abgegrenzte Fleckchen, auf dem wir stehen ist noch sicher aber die Wolken rücken immer näher auf uns zu und der Ring der uns von der nahenden Gefahr trennt wird immer enger gezogen. Jetzt sind wir schon so weit von Gefahr und Dunkelheit umgeben daß wir vor Verzweiflung wo Rettung zu finden [ist] gegeneinanderstoßen. Wir schauen alle nach unten wo die Menschen gegeneinander kämpfen, wir schauen alle nach oben wo es ruhig und schön ist und unterdessen sind wir abgeschnitten durch die, düstere Masse, die uns nicht nach unten und nicht nach oben gehen läßt, sondern die vor uns steht wie eine undurchdringliche Mauer die uns zerschmettern will aber noch nicht kann.“<sup>373</sup>*

*„(...) ich sehe wie die Welt langsam immer mehr in eine Wüste verwandelt wird, ich höre den anrollenden Donner immer lauter der auch uns töten wird, ich fühle das Leid von Millionen Menschen mit (...)“<sup>374</sup>*

Anne zeichnet in ihren Einträgen, wie Rachel Feldhay Brenner schreibt, das Bild einer globalen, allumfassenden Katastrophe, in der keine Seele verschont werden wird. Auch der Tod, den Anne erwähnt, impliziert ein apokalyptisches Ende der gesamten Welt und nicht nur ihrer persönlichen.<sup>375</sup>

Dadurch, dass sie im Schreiben abtauchen und so Kraft und innere Ruhe sammeln kann, wird es ihr schließlich auch möglich ihren Tod zu akzeptieren:

*„Ich bin ganz ruhig und mache mir nichts aus der ganzen Aufregung (...). Ich bin nun soweit gekommen, daß es mir nicht mehr viel ausmacht ob ich sterbe oder leben bleibe, die Welt wird sich auch ohne mich weiter drehen und ich kann mich gegen diese Ereignisse doch nicht wehren.“<sup>376</sup>*

---

<sup>372</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 105

<sup>373</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 481, Version b

<sup>374</sup> ebd., S. 786, Version a

<sup>375</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 105

<sup>376</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 551, Version a



Sie weiß, dass sie der Tod erwartet, egal ob sie nun flieht oder sich versteckt. Diese Gewissheit, die Anne erlangt, führt natürlich auch dazu, dass eine Zukunft nach dem Krieg völlig unreal wird, fast schon märchenhaft und sich eigentlich auch nicht erfüllen kann:

*„Ich kann mir ganz und gar nicht vorstellen daß die Welt für uns jemals wieder normal wird. Ich spreche zwar über: »Nach dem Krieg,« aber dann ist es als ob ich über ein Luftschloß spräche, etwas das niemals Wirklichkeit werden kann.“<sup>377</sup>*

Obwohl dieses festgelegte Schicksal, laut Rachel Feldhay Brenner, mit der Zukunft auch alle moralischen Gesten und Entscheidungen bedeutungslos macht, denn das Fällen von Entscheidungen setzt ja eine Zukunft voraus,<sup>378</sup> hält Anne trotzdem an ihren Moralvorstellungen fest, denn auch wenn sie von der Erde verschwunden ist, dreht sich die Welt weiter. Schon alleine dafür lohnt es sich seinen Prinzipien treu zu bleiben.

Ein weiterer interessanter Aspekt dieses Abtauchens in sich selbst ist, dass Anne, wie schon erwähnt sich immer wieder kritisch betrachten kann. Durch diese Selbstreflexion ist Anne in der Lage, sich selbst und auch die Kriegsrealität von außen zu beobachten. Dadurch nimmt sie einen Standpunkt ein, von dem aus gesehen sowohl die schreibende Person an sich, also Anne, als auch die Realität, in der sie sich befindet, ihre realen Züge verlieren. Durch dieses Entfremden ist es Anne möglich ihre Umwelt aus einer anderen, weniger starren und begrenzten Dimension zu betrachten und analysieren, was ihr schlussendlich auch die Akzeptanz der Kriegsrealität ermöglicht.<sup>379</sup>

Wenngleich Anne stark genug ist den Tod und das Schicksal der Welt und damit auch ihres zu akzeptieren, ist die Situation, die dadurch entsteht, nicht unproblematisch für Anne. Denn laut Rachel Feldhay Brenner hat die Zeit durch dieses Hinnehmen des vorbestimmten und unausweichlichen Schicksals jegliche Bedeutung verloren. Man wird von der eigenen Vergangenheit entfernt, das Leben vor dem Verstecken „*fühlt sich (...) so unwirklich an*“<sup>380</sup>, und da man sich vom Leben nichts mehr erwarten kann, wird es zu einer depressiven Routine.<sup>381</sup>

---

<sup>377</sup> ebd., S. 481, Version b

<sup>378</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 106

<sup>379</sup> Vgl. Nussbaum, 'Die Schriftstellerin Anne Frank', zitiert nach: Jerzy Kosinski, S. 317

<sup>380</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 589, Version a

<sup>381</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 106

Anne wird von dieser Todesnähe immer mehr bedrängt und droht daran zu zerbrechen:

*„(...) eine tödlich bedrückende Stille hängt über allem und diese Schwere hängt sich an mir fest als ob ich mit müßte in eine tiefe Unterwelt. (...) [ich] habe ein Gefühl wie ein Singvogel [zu sein], dem seine Flügel mit harter Hand ausgerissen worden sind und der in vollkommener Dunkelheit gegen die Stäbe seines engen Käfigs fliegt. »Nach draußen, Luft und Lachen«, schreit es in mir; ich antworte nicht mal mehr, lege mich auf die Couch und schlafe um die Zeit, die Stille, die schreckliche Angst auch, abzukürzen, denn zu töten sind sie nicht.“<sup>382</sup>*

Ihre Übergangslösung, die Zeit bis zum Ende einfach zu verschlafen, helfen ihr auf Dauer nicht, sie wünscht sich in dieser Verzweiflung eine Entlastung und muss etwas finden, das ihr im Kampf gegen die Frustration und Hoffnungslosigkeit hilft. Wissend, dass sie in der bestehenden irdischen Realität diese Unterstützung nicht finden wird, sucht sie Hilfe in einer übermenschlichen Welt und schafft so durch das Schreiben ihren eigenen Gott.

#### 7.1.1.4 Der Ring schließt sich - Anne Frank wird zur Autorin von Gott

Wie schon erwähnt befindet sich Anne in einer Situation, in welcher ihr die bereits bestehenden Mittel, d.h. das Abtauchen in sich selbst, Kitty und ihre Phantasie, nicht mehr ausreichen, um mit dem drohenden Ende ihres Lebens umzugehen. Diese zeitlose und apokalyptische Realität, die durch die Akzeptanz des eigenen Todes zeitlos geworden ist, führen auch zu einem Stillstand in ihrer Entwicklung. Sie braucht also eine weitere Hilfe und Unterstützung, um trotz des drohenden Terrors, der sich wie ein Ring oder eine schwarze Wolke immer enger um sie zusammenzieht, ihre Selbstformung voranzutreiben.

Obwohl sie diese Unterstützung erst in der naheliegenden Umgebung, vor allem in Peter, zu finden versucht, erkennt Anne schnell, wie schon besprochen, dass sie sich Peter nicht wirklich anvertrauen kann. Auch zu ihrer Schwester Margot kann Anne nie ein wirklich vertrautes Verhältnis aufbauen, wie Anne selbst bemerkt:

*„Margot ist sehr lieb und würde gern meine Vertraute sein, ich kann ihr trotzdem nicht alles sagen. Sie ist lieb und gut und schön, aber ihr fehlt die Nonchalance über tiefere Dinge zu sprechen, sie nimmt mich ernst, viel zu ernst und denkt lange über ihre verrückte Schwester nach, schaut mich bei allem was ich sage prüfend an und denkt bei allem: »Ist das jetzt Komödie oder meint sie es wirklich?« Das kommt weil wir ständig zusammen sind und ich meine Vertraute nicht ständig um mich herum haben könnte.“<sup>383</sup>*

---

<sup>382</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 475, Version b

<sup>383</sup> ebd., S. 603, Version b

Anne hat also in der irdischen Welt keine Möglichkeiten mehr, sich neue Hilfe zu sichern. Deswegen beginnt sie in einer über die menschliche Realität hinausgehenden Welt nach einer Alternative zu suchen. Durch das Schreiben wird es ihr möglich Gott zu finden, den sie nötig hat, um sich zu einem guten Menschen weiterzuentwickeln<sup>384</sup> trotz der bedrohlichen Lage, in der sie sich befindet.

Bevor sie Gott in der Natur findet, schafft sie sich in ihrer Phantasie erst eine Übergangslösung. Annes Großmutter mütterlicherseits, Rosa Holländer-Stern, bei der Anne vor ihrem Umzug in die Niederlande wohnte, hatte schon immer eine große Bedeutung für sie. Sie berichtet schon am Beginn ihres Tagebuches kurz von ihr, auch von ihrem Tod. Die Bedeutung, die Annes Oma für sie hat, wird aber erst im Jahr 1943 für den Leser deutlich, als Anne über einen ihrer Träume schreibt:

*„Gestern abend war ich wieder sehr traurig. Oma und Hannelie kamen mir wieder vor Augen. Oma – oh die liebe Oma, wie wenig haben wir verstanden was sie gelitten hat, wie lieb war sie immer wieder zu uns, wieviel Interesse brachte sie allem entgegen was uns betraf und dabei bewahrte sie stets sorgfältig das schreckliche Geheimnis das sie mit sich herumtrug. Wie treu und gut war Oma immer, keinen von uns würde sie je im Stich gelassen haben, was es auch war, wie ungezogen ich auch gewesen war, Oma entschuldigte mich immer. Oma – hast du mich geliebt, oder hast du mich auch nie verstanden? Ich weiß es nicht. Zu Oma hat auch nie jemand was von sich selbst gesagt. Wie einsam muß Oma gewesen sein, wie einsam, trotz uns.“*<sup>385</sup>

Obschon Anne schon in ihren ersten Einträgen ihre Oma erwähnt, taucht sie erst Ende 1943 wieder in Annes Aufzeichnungen auf. Genau zu dem Zeitpunkt, als Anne die depressive Routine der Situation nicht mehr alleine bewältigen kann. Nach diesem Eintrag vom Dezember 1943 häufen sich nicht nur die Bemerkungen über ihre Oma, sie transformiert sie durch das Schreiben auch zu einer Gottesfigur, wie auch Denise de Costa in ihren Untersuchungen festhält.<sup>386</sup> Sie kreierte also durch die Freiheit der Phantasie, die ihr das Schreiben bietet, einen Engel, einen Beschützer, der in der Gestalt ihrer Oma erscheint<sup>387</sup>. Sie rettet Anne vor der Angst und Verzweiflung, die die Situation des Gefangenseins in einer zeitlosen Gegenwart produziert.<sup>388</sup>:

---

<sup>384</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 16

<sup>385</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 501, Version a

<sup>386</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 138

<sup>387</sup> Vgl. ebd., S. 141

<sup>388</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 105

*„Es ist eigenartig, daß ich hier so oft solche deutlichen Traumbilder bekomme. Erst sah ich Omi eines Nachts so deutlich, daß ich sie sah [als] ob ihre Haut aus so dickem, weichem, Faltensamt war. Dann erschien Oma, so daß ich sie als meinen Schutzengel betrachte und jeden Abend zu ihr bete und ihr meine Küsse schicke.“<sup>389</sup>*

Auch außerhalb Annes Träumen begegnet Anne ihrer Oma. Als die Familie am 3. März 1944 Sabbat feiert und auch Kerzen anzündet schreibt Anne:

*„Als ich heute abend (Freitagabend 5 vor 8) in die Kerze schaute, wurde ich wieder froh und ruhig. Oma ist eigentlich in dieser Kerze und Oma ist es auch die mich behütet und beschützt und die mich wieder froh macht.“<sup>390</sup>*

Annes verstorbene Oma „*ondergaat een metamorfose en verandert in een beschermengel, die de plaats van God inneemt, want Anne bidt ‘tegen’ de beschermengel.*“<sup>391</sup> Sie sieht in ihrer Oma also nicht nur ihre Beschützerin, sondern betet auch zu ihr. Interessant ist hierbei auch, dass sie sich auch gleichzeitig mit ihrer Oma identifiziert. Denn als Anne schreibt, dass niemand ihre Oma verstanden hat und sie sich einsam gefühlt hat, obwohl sie von vielen Menschen umgeben war, beschreibt sie sich damit auch selbst.<sup>392</sup> Nicht nur ihre Oma, sondern auch Anne selbst wird dadurch zu einer Außenseiterin, missverstanden und einsam.

Ihre Oma fungiert in dieser Zeit, wie schon angedeutet, als Übergangs- bzw. Ersatzobjekt. Anne hat sich noch nicht genug entwickelt, um Gott zu finden und ihre Gebete an ihn zu richten, braucht aber trotzdem schon etwas außerhalb der irdischen Realität, dass sie beschützt und ihr die Angst nimmt.

Jedoch ist Annes Großmutter nicht nur als Beschützerin zu verstehen, die ihr Kraft und Mut gibt, sondern durch ihre Unterstützung wieder ein weiteres Stück Normalität in Annes Leben bringt.<sup>393</sup> Des Weiteren kann Anne, dadurch dass sie es schafft durch das Schreiben einen außerhalb der Realität stehenden Raum zu erzeugen und dort die Möglichkeit findet einen Teil ihrer Befürchtungen auf jemand oder etwas anderem/s kurzzeitig abzuladen, sich zu verinnerlichen und so zu Gott finden.

---

<sup>389</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 513, Version a

<sup>390</sup> ebd., S. 582, Version a

<sup>391</sup> Costa, Anne, S. 138

<sup>392</sup> Vgl. ebd., S. 139

<sup>393</sup> Vgl. ebd., S. 141

Anfänglich ist ihr Gott noch jüdisch und kaum präsent, bis sie im Zuge einer Sinnkrise im Jahr 1943 sich selbst neu formen muss und damit auch über Gott nachzudenken beginnt.<sup>394</sup> Obwohl Annes Gott auch nicht als rein christlich bezeichnet werden kann, finden sich doch, laut Rachel Feldhay Brenner, nicht nur in der Art, wie sie mit Gott spricht, sondern auch in der Position, in der Anne betet, reichlich christliche Elemente.<sup>395</sup> Diese Aussage wird bestätigt, wenn man den folgenden Eintrag von Anne betrachtet:

*„(...) aber kaum allein wußte ich daß ich mich jetzt ausweinen mußte. So in meinem Nachthemd ließ ich mich auf den Boden gleiten und betete erst sehr anwesend mein langes Gebet, dann weinte ich mit dem Kopf auf den Armen, die Knie angezogen, auf dem kahlen Fußboden, ganz zusammengekauert.“<sup>396</sup>*

Anne beginnt, wie erwähnt, nicht nur über die Schöpfung selbst nachzudenken, sondern sucht im Angesicht des nahenden Endes nach einem Gott, der ihrem Leben Bedeutung gibt und sie durch Gespräche mit ihr unterstützt<sup>397</sup>.

Sie findet ihren, nach ihrer eigenen Vorstellung geformten Gott, in der Natur:

*„(...) ich schaute auch aus dem offenen Fenster, über ein großes Stück Amsterdam, über alle Dächer, bis ich es erleben darf, diesen Sonnenschein, diesen Himmel, an dem keine einzige Wolke ist, solange kann ich nicht traurig sein. Und für jeden der Angst hat, einsam oder unglücklich ist, ist bestimmt das beste Mittel, nach draußen zu gehen, irgendwo wo er ganz allein ist, allein mit dem Himmel, der Natur und Gott. Denn dann erst, nur dann, fühlt man daß alles ist, wie es sein soll und daß Gott die Menschen in der einfachen, aber schönen Natur glücklich sehen will. Solange es dies gibt, und das wird es wohl immer, weiß ich daß unter welchen Umständen auch ein Trost für jeden Kummer ist. Und ich glaube daß bei allem Elend, sogar bei Bomben oder Schießen, die Natur alle Angst wegnimmt.“<sup>398</sup>*

Dadurch, dass Anne ihren Gott in der Natur platziert, das Einzige, was sie auch im Versteck betrachten kann, eröffnet sich ihr jederzeit die Möglichkeit, ihre neugewonnene Quelle der Kraft aufzusuchen:

*„Meine Angst war verschwunden, ich sah hinauf zum Himmel und vertraute auf Gott.“<sup>399</sup>*

---

<sup>394</sup> Vgl. ebd., S. 147

<sup>395</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 109

<sup>396</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 668, Version a

<sup>397</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 108

<sup>398</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 572, Version a

<sup>399</sup> ebd., S. 544, Version a

Obwohl Anne Gott in der Natur findet, ist ihre Oma als zweite beschützende Instanz immer noch notwendig. Sie kommt nur mit Gott alleine nicht aus, da sie nicht versteht, dass er gleichzeitig rettet und vernichtet.<sup>400</sup>:

*„Oh Gott, daß ich hier alles habe, was ich mir nur wünschen kann und daß sie [Anm.: Hanneli] von dem harten Schicksal so angefaßt worden ist. Sie war mindesten so fromm wie ich, sie wollte auch das Gute, warum wurde ich dann auserwählt um zu leben und mußte sie womöglich sterben? Welcher Unterschied war zwischen uns?“<sup>401</sup>*

Anne braucht also neben Gott auch ihre Oma immer noch. Erst beide zusammen geben ihr Mut und Kraft, einer allein reicht nicht:

*„Ich weiß daß ich Gott habe, Gott und Oma und noch so viel mehr und das ist es was mich aufrecht hält. Ohne die Stimme die immer wieder Trost und Gutes vorhersagt, würde ich schon längst keine Hoffnung mehr haben, ohne Gott wäre ich schon längst zusammengebrochen.“<sup>402</sup>*

Obwohl aus diesem Eintrag deutlich hervorgeht, dass Gott nun die Hauptrolle in Annes Leben eingenommen hat und nicht mehr ihre Oma die Hauptkraftquelle ist, braucht Anne ihre Oma noch immer.

Interessant an Annes Konzept von Gott ist, dass er sie nicht vor dem Terror, sondern im Terror beschützt, wie auch Rachel Feldhay Brenner erwähnt.<sup>403</sup> Das zeigt sich auch darin, dass Anne nie um ihre Rettung vor der drohenden Gefahr bittet. Sie betet für ihre Freundin Hanneli und auch für alle anderen Juden, aber nie für ihr eigenes Überleben. Das Einzige, was sie von Gott erbittet, ist, dass er ein Ende kommen lässt, egal wie es ausgeht:

*„Laß nun schnell etwas passieren, notfalls Schießen, das kann uns nicht mehr zermürben als diese Unruhe, laß das Ende kommen, auch wenn es hart ist, dann wissen wir wenigstens ob wir letztlich siegen werden oder untergehen.“<sup>404</sup>*

Diese abwesende Erwartung, dass Gott sie vor dem Tod retten wird, zeigt laut Rachel Feldhay Brenner, auf der einen Seite, dass Anne davon überzeugt war, dass sie in einer apokalyptischen Realität lebt und diese auch erlebt und auf der anderen Seite, dass Anne sich sicher war, dass dieser Horror auch sie verschlingen würde. Durch diese Realisation verändert

---

<sup>400</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 160

<sup>401</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 487, Version b

<sup>402</sup> ebd., S. 604, Version a

<sup>403</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 108

<sup>404</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 751, Version a

sich auch das Bild von Gott: er kann seine traditionelle Rolle der Erlösung nicht mehr erfüllen. Annes Gott ist also kein autoritärer und mächtiger alter Mann, sondern ein liebevoller und aufmerksamer Gott der Trost spendet. Er ermöglicht es Anne so, ihr Leben mit Würde zu leben, solange dies noch möglich ist.<sup>405</sup>

Die Bedeutung dieses Vertrauens in den nichttraditionellen Gott zeigt sich deutlich, als Anne schreibt:

*„Ich weiß daß ich nicht sicher bin, ich habe Angst vor den Zellen und Konzentrationslagern, aber ich fühle daß ich mutiger geworden bin und in Gottes Armen liege!“<sup>406</sup>*

Annes Gott ist also kein historischer oder traditioneller Gott, sondern ein persönlicher, mit dem sie jederzeit kommunizieren kann und dessen Existenz sie in der Natur als bewiesen sieht.

Trotzdem braucht Anne das Schreiben als Kommunikationsvermittler zwischen ihr und Gott. Erst das Schreiben ermöglichte es ihr, einen Raum außerhalb der bestehenden Realität zu schaffen und dort auf Gott zu treffen. Das Schreiben dient ihr also nicht nur dazu eine sichere Umgebung außerhalb des Terrors zu schaffen, sondern ist gleichzeitig auch die einzige Möglichkeit diesen Raum zu erreichen.

Auch ihre aktive Suche nach Gott ist erst durch das Schreiben möglich, denn in Annes Konzept von Gott kann eine Beziehung mit ihm nur dann hergestellt werden, wenn man selbst beginnt nach einer Beziehung zu suchen. Diese Verbindung zu Gott ist also nicht von vornherein gegeben, sondern muss erst gefunden werden.<sup>407</sup>

Dass sich diese Verbindung bzw. Beziehung zu ihrem Gotteskonzept erst langsam aufbaut, zeigt sich darin, dass Anne, nachdem sie Gott gefunden hat, anfänglich immer noch Zukunftsphantasien hat:

*„(...) all meine Hoffnung ist auf nach dem Krieg gerichtet, (...). Ich würde gern ein Jahr nach Paris und ein Jahr nach London um die Sprache zu lernen und Kunstgeschichte zu studieren, (...).“<sup>408</sup>*

---

<sup>405</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 108f.

<sup>406</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 604, Version a

<sup>407</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 111

<sup>408</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 723f., Version a

*„Du weißt längst daß mein liebster Wunsch ist daß ich einmal Journalistin und später eine berühmte Schriftstellerin werden werde. (...) Nach dem Krieg will ich auf jeden Fall ein Buch betitelt »das Hinterhaus« herausgeben, (...) mein Tagebuch wird dafür dienen können.“<sup>409</sup>*

Je mehr Anne jedoch auf Gott vertraut, desto weniger phantasiert sie von einer möglichen Zukunft nach dem Krieg. Sie erkennt das Vertrauen *„that keeps her from “collapsing“ in the here and now, amid the bombs, gunfire, and concentration camps rather than in an eschatological promise.“<sup>410</sup>*

Sie erhält durch dieses Vertrauen, das sie in den von sich selbst geschaffenen Gott, den sie in der Natur findet, hat, soviel Kraft, dass sie alles aushalten kann:

*„Es ist keine Einbildung daß die Betrachtung vom Himmel, den Wolken, dem Mond und den Sternen mich ruhig und abwartend macht. Dieses Mittel ist viel besser als Baldrian oder Brom, die Natur macht mich klein und bereit alle Schläge aufzufangen!“<sup>411</sup>*

### **7.1.2 Das Schreiben als Rettungsanker – die Überlebensstrategie von Etty Hillesum**

Auch Etty Hillesum brauchte ein Immunsystem, ein Rettungsnetz, das sie vor der drohenden Vernichtung, zumindest geistig, bewahrt. Während bei Anne die Angst vor etwaigen Fliegerangriffen immer wieder spürbar ist, finden wir so etwas bei Etty eher selten. Obwohl Etty genauso viel über die Kriegszustände und die Situation der Juden weiß, beschäftigt sie sich kaum mit dem Krieg. Sie erwähnt zwar immer wieder kurz die Maßnahmen gegen die Juden, aber von Luftangriffen usw. schreibt sie nichts. Gerade weil sie diese Dinge nicht erwähnt, der Leser jedoch weiß, wie es im 2. Weltkrieg aussah, zumindest nach dem Lesen von Anne Franks Tagebuch, würde man eigentlich vermuten, dass eine viel bedrohlichere Stimmung herrscht als beim Lesen der Aufzeichnungen von Anne. Dem ist allerdings überhaupt nicht so. Ettys Überlebensstrategie ist so raffiniert, dass der Leser teilweise getäuscht wird.

Durch ihr „Hineinhorchen“ in sich selbst, errichtet sie eine Mauer zwischen Innen- und Außenwelt, die so schön ist, voll mit Blumen, Bäumen, netten Unterhaltungen usw., dass es beinahe störend wird, wenn sie dann doch etwas über den Krieg schreibt. Selbst ihre Beschreibungen von Westerbork sind nicht grauenhaft, sonder lassen eine un reale Welt

---

<sup>409</sup> ebd., S. 735, Version a

<sup>410</sup> Brenner, Resistance, S. 110

<sup>411</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 767



entstehen, in der sogar noch Schönheit vorhanden ist. Wenngleich Etty sich verschließt vor der Realität, verliert sie diese nicht aus den Augen, sie weiß um die Gräueltaten der Nationalsozialisten und verschließt auch bewusst die Augen nicht davor.

Ein weiterer Aspekt ihres Immunsystems ist ihre Phantasiewelt. Obwohl Etty versucht, ihre Phantasie durch das Schreiben zu verdrängen, um nicht in ihren Tagträumen zu versinken, flieht sie doch immer wieder unterbewusst in diese imaginäre Realität. Hier zeigt sich deutlich ihr Verlangen nach Normalität, die sie durch das Schreiben wiederherstellen möchte und auch wenn Etty sich nicht bewusst dazu entscheidet, diese Wirklichkeit zu nutzen, stellt sie trotzdem ein wichtiges Element ihres Sicherheitsnetzes dar.

Die Flucht in die Phantasiewelt ist wie schon beschrieben, bei Anne Frank stark ausgeprägt. Etty durchbricht die monotone und apokalyptische Gegenwart nicht durch eine Flucht, sondern sieht sie als Herausforderung an, nach neuen künstlerischen Möglichkeiten zu suchen. Dieses Vorgehen motiviert sie und gibt ihrem Leben wieder Sinn.

Der letzte Teil von Ettys Strategie ist ebenso wie bei Anne die Suche nach Gott. Allerdings besteht Ettys Gottesbild nicht nur aus einem, sondern aus zwei, einem immanenten und einem transzendenten Gott, die am Schluss miteinander verschmelzen. Hier zeigt sich nicht nur die schriftstellerische Fähigkeit von Etty, sondern auch ihre unerschöpfliche Ideenvielfalt neue Kraftquellen zu erschließen und eine neue Realität zu erschaffen.

#### *7.1.2.1 Eine Mauer aus Wörtern – Etty grenzt sich von der Außenwelt ab*

Wie schon erwähnt, liegt der Schwerpunkt von Ettys Schreiben nicht auf dem Krieg selbst, sondern auf ihrer inneren, geistigen Welt. Das bedeutet aber nicht, dass sie sich der äußeren Realität nicht bewusst ist, wie die zu Beginn genannten Zitate zeigen. Sie stellt sich in diesem Zusammenhang selbst die Frage, warum sie sich so wenig mit dem Krieg beschäftigt und resultiert:

*„Ich frage mich, wie es kommt, daß der Krieg und alles, was damit zusammenhängt, mich so wenig berührt. Vielleicht weil es mein zweiter Weltkrieg ist? Den ersten habe ich in der Nachkriegsliteratur erlebt, heftig und intensiv. Umsturz, leidenschaftlicher Widerstand, Debatten, soziale Gerechtigkeit, Klassenkampf usw. usw., all das haben wir schon einmal mitgemacht. Ein zweites Mal von vorn anfangen, das geht nicht. Es wird zum Klischee.“<sup>412</sup>*

---

<sup>412</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 82

Sie hält die äußere Welt zwar für wichtig, und betont auch immer wieder, dass sie die innere und die äußere Realität verbinden und nutzen will:

*„Ich muß mich selbst jedesmal erneut der Realität stellen, mich auseinandersetzen mit allem, was mir auf meinem Weg begegnet, die Außenwelt als Nahrung meiner Innenwelt aufnehmen und umgekehrt, (...)“*<sup>413</sup>

allerdings ist ihre äußere Welt nicht die Kriegsrealität, zumindest am Anfang nicht, sondern die Welt der Bücher, mit welchen sie sich umgibt:

*„Ein Gedicht von Rilke ist ebenso reell und wichtig wie ein junger Mann, der aus einem Flugzeug stürzt, das laß dir nochmals mit Nachdruck gesagt sein.“*<sup>414</sup>

Dieses Erleben der Welt durch Literatur wird auch schon im erstgenannten Zitat deutlich. Sie hat den ersten Weltkrieg zwar nicht miterlebt, ist aber trotzdem der Meinung, durch das Lesen beinahe schon körperlich dabei gewesen zu sein. Ihre Wirklichkeit besteht also nicht aus der irdischen Realität, sondern aus Büchern von Rilke, Dostojewski, usw. und ihrem eigenen in ihrem Tagebuch festgehaltenen Innenleben.

Obwohl sie sich dessen bewusst ist, ist sie nicht fähig wirklich etwas dagegen zu unternehmen:

*„Die Wirklichkeit interessiert mich zwar ungeheuer, aber nur vom Schreibtisch aus, nicht etwa um darin zu leben und zu handeln.“*<sup>415</sup>

Sie würde zwar gern die Kriegsrealität miterleben, dabei sein, um alles aufschreiben zu können, ist allerdings noch nicht stark genug:

*„Ik moet af en toe weer véél dover zijn naar buiten en luisteren naar binnen. Als er nu nog één prikkel van buiten bij komt explodeer ik of ik weet niet wat.“*<sup>416</sup>

Sie verbarrikadiert sich hinter einer Mauer aus Wörtern, die sie einerseits selbst niederschreibt und andererseits in Büchern liest. Auch Denise de Costa betont in ihren Untersuchungen diese

---

<sup>413</sup> ebd., S. 44

<sup>414</sup> ebd., S. 49

<sup>415</sup> ebd., S. 55

<sup>416</sup> Smelik, Klaas A.D. (Red.), *Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum 1941 – 1943*, Amsterdam: Uitgeverij Balans, 2008, S. 125

Funktion des Schreibens. Etty hat durch das Schreiben die Möglichkeit die Außenwelt voller Vernichtung zu verlassen<sup>417</sup> und so Abstand von dieser zu nehmen:

*„Er is een soort afgesloten zijn van de buitenwereld, een in sluiers gewikkeld zijn, (...)”*<sup>418</sup>

Indem sie sich nicht nur selber zurückzieht, sondern auch diejenigen Menschen kritisiert, die nur noch mit dem Krieg und dem Elend beschäftigt sind und sich somit auch nicht weiterentwickeln können:

*„En dit wordt steeds zekerder voor me: een dichtregel is een even grote realiteit als een kaasbon, of wintervoeten. is even wezenlijk. Door onze dichterlijke een verdroomde en scheppende momenten vaak als onwezenlijk aan te voelen in het kille licht van de dag, stoten we soms te veel uit uit de ring van onze persoonlijkheid. En lijden we door een gespletenheid, die er niet hoeft te zijn, wanneer we die ring zo verwijderen, dat alles daarbinnen een plaats vindt. (...) doordat je niet eerlijk uit durft te komen voor de irrationelere momenten in je leven, omdat je die niet als een even grote realiteit in je leven wilt erkennen als die verzameling van armzalige feiten, waaronder jij het ”werkelijke leven“ verstaat, daardoor verarm je je persoon en maak je die steriel.”*<sup>419</sup>

schaft sie sich, wie auch Denise de Costa erwähnt, ein Alibi.<sup>420</sup> Unter dem Vorwand, dass sie sich selbst entwickeln und sich somit auch in sich selbst zurückziehen muss, da, wenn man sich nur auf die Realität konzentriert, den Kontakt zu sich selbst verliert, hat sie einen Grund, um in ihrer sicheren Innenwelt zu bleiben, die sich ihr durch das Schreiben eröffnet. Durch diese Vorgehensweise muss sie sich weder schuldig fühlen noch sich selbst oder anderen gegenüber rechtfertigen.

Sie schafft sich in ihrem Tagebuch und auch an ihrem Schreibtisch eine gesicherte Umgebung, fernab von Krieg und Bedrohung. Sie beschreibt immer wieder ausführlich, welche Blumen auf ihrem Schreibtisch stehen, welche Schönheit sie darin findet und wie geborgen sie sich in ihrem Zimmer umgeben von Büchern fühlt:

*„Die kleinen Krokusse, gelb und lila und weiß, hängen ermattet über den Rand der Schokoladenstreueldose, sie sind seit gestern völlig verblüht. Und dann die gelben Glocken im durchsichtigen grünen Kristall. Wie heißt ihr eigentlich? S. hat sie in einer Frühlingslaune gekauft. Und gestern abend kam er mit einem Topf Tulpen an. Eine kleine rote Knospe und eine sehr kleine weiße*

---

<sup>417</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 241

<sup>418</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 189

<sup>419</sup> ebd., S. 193

<sup>420</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 241

*Knospe, so in sich geschlossen, so unnahbar und dennoch so unsäglich lieb, ich mußte sie heute nachmittag immer anschauen.*<sup>421</sup>

Etty lässt durch das Schreiben einen Rückzugsort entstehen in welchem sie Abstand nehmen vom Krieg und völlig isoliert von der Außenwelt leben kann. Dieser paradiesische Zustand geht allerdings über die Grenzen ihres Tagebuches hinaus, denn sie nimmt ihr Zimmer mit in diese innere Sicherheit und baut rundherum eine Mauer aus Wörtern, die sie vor dem Krieg beschützen:

*„En Donderdagavond was er weer oorlog achter m’n venster en ik lag er naar te kijken vanuit m’n bed. (...) En toen plotseling vliegmachines, afweergeschut, schieten, bommen, zo dreunend als al in lang niet. Vlak om het huis, leek het. En het werd me, opeens weer klaar bewust hoeveel huizen er over de hele wereld dagelijks boven mensen instorten. (...) En ik dacht: er kan hier ieder moment een granaatscherf door dit venster komen. Dat is toch mogelijk. (...) En tòch voelde ik me zo diep vredig en dankbaar gestemd, daar in m’n bed.*“<sup>422</sup>

Sie kreiert sich aus Wörtern eine so beruhigende Umgebung, dass nicht einmal Bomben, die unmittelbar in ihrer Nähe niederfallen, sie beängstigen können, da der Krieg diesen Zufluchtsraum nicht “betreten” kann, er findet vor dem Fenster statt und somit auch außerhalb der Realität, in welcher Etty lebt. Selbst als Leser dieser Passagen wird man beruhigt. Es entsteht eine völlig andere Sichtweise auf die Lebensumstände während dem Krieg.

Nichtsdestotrotz darf nicht vergessen werden, dass, obwohl Etty sie in sich selbst zurückzog, sie sich nicht in Träumereien verlor, sondern der Realität weiterhin ins Auge sah. Wenngleich sie sich erst später aktiv an der Wirklichkeit beteiligen kann, schmälert dieser Schutzmechanismus nicht den Umstand, wie viel sie über die Zustände der Juden wusste und wie sehr sie mit ihnen mitfühlte.

Sie bleibt also weiterhin in der Realität. Hier zeigt sich eine weitere Funktion des Abtauchens durch das Schreiben. Etty kann dadurch, dass sie die Realität durch ein Fenster sieht, den Krieg und die Verfolgung aus sicherer Entfernung neu interpretieren und verarbeiten:

*„[Door] het verzinken in je zelf, (...) raak je de ballast van te veel gedachten kwijt*“<sup>423</sup>

---

<sup>421</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 98

<sup>422</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 320

<sup>423</sup> ebd., S. 127

*„Die drohendsten Verordnungen – und es gibt wahrhaftig genug davon – zerschellen meist an meiner inneren Sicherheit und meinem Vertrauen, und verlieren wenn ich sie innerlich verarbeitet habe, viel von ihrer Bedrohlichkeit.“<sup>424</sup>*

Durch das sichere Beobachten, das ihr durch das Zurückziehen in sich selbst erlaubt ist, kann sie nicht nur die Realität besser verarbeiten, sondern lernt auch, ihre Emotionen und Reaktionen auf diese Ereignisse besser zu lenken und zu kontrollieren:

*„Heute abend neue Verordnung für Juden. Ich habe mir gestattet, deswegen eine halbe Stunde lang niedergeschlagen und unruhig zu sein.“<sup>425</sup>*

Interessant und erwähnenswert in Bezug auf diese schützende, „geschriebene“ Realität ist auch, dass Etty darin nie allein ist. Dadurch, dass sie sich ständig mit Büchern umgibt und die Autoren der selbigen auch durch Zitate in ihrem Tagebuch zu Wort kommen lässt, bekommt Etty eine zusätzliche Unterstützung. Auch Susanne zur Nieden erwähnt dieses unterstützende Element, indem sie schreibt:

*„Im Rückgriff auf (...) Lieder und Sinnsprüche können die TagebuchautorInnen ihren Ängsten nicht nur einen angemessenen Ausdruck geben, beim Abschreiben eines Gedichtes oder eines Sinnspruches versichern sie sich auch, daß sie mit ihren Schmerzen und Ängsten nicht allein sind und daß andere mit und vor ihnen Ähnliches erlitten.“<sup>426</sup>*

Dieses Zitieren von Stellen aus Büchern bekannter Autoren, ermöglichen Etty also nicht nur sich besser auszudrücken, sondern leisten ihr auch gleichzeitig Gesellschaft und stehen ihr so in ihrem Entwicklungsprozess bei.

Etty durchlebt auf andere Weise denselben Prozess wie Anne Frank. Sie muss sich erst selbst entwickeln und genügend Kraft sammeln, um sich der Außenwelt zu stellen und schließlich ihr Schicksal zu akzeptieren. Dasselbe gilt auch für die Akzeptanz des Todes. Etty ist anfänglich noch nicht stark genug, um ihren eigenen Tod als etwas Unumstößliches anzusehen und das Leben dabei trotzdem noch lebenswert zu finden. Diese Aufgabe, einen Sinn im Leben zu finden, obwohl es unweigerlich zu Ende geht, bereitet ihr große Schwierigkeiten:

*„Als ich gestern nach Hause radelte, unsäglich traurig und bleischwer im Inneren, und die Flugzeuge über meinem Kopf hörte, gab mir der plötzliche Einfall, daß eine Bombe meinem Leben ein Ende machen*

---

<sup>424</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 110

<sup>425</sup> ebd., S. 64

<sup>426</sup> Nieden, Alltag, S. 84

*könnte, ein Gefühl der Erleichterung. Es geschieht öfter in letzter Zeit, daß es mir leichter scheint, nicht zu leben, als weiterzuleben.*“<sup>427</sup>

Hier zeigt sich auch deutlich die Funktion des Tagebuches ein Rettungsanker zu sein. Durch das Schreiben kann Etty sich solange vor der Außenwelt und auch dem Tod verschließen, bis sie reif genug ist, um die Kriegsrealität in ihrer Vollständigkeit zu akzeptieren und ihrem Leben dennoch einen Sinn zu geben.

Auch Denise de Costa erwähnt diese Verteidigung gegen den Tod in ihrer Analyse. Da der Tod still ist, versucht Etty zu überleben, indem sie immer mehr und mehr schreibt. Sie setzt Millionen Wörter gegen die Stille des Todes und der Depression ein, um nicht unterzugehen.<sup>428</sup>

Wenngleich Etty dieses Schutzschild aus Wörtern nicht bis zum Schluss aufrecht halten kann, da der Druck von außen immer stärker wird, wird sie davon nicht überrascht oder verfällt in eine Depression. Im Gegenteil. Dadurch, dass sie fortwährend schreibt, kann sich nicht nur den Kontakt zu ihrem Inneren aufrechterhalten, wie Denise de Costa erwähnt, sondern bleibt auch auf dem Boden der Realität und verliert sich nicht in ihren Tagträumen.<sup>429</sup>

Etty ist sich somit immer der Kriegsrealität bewusst und wird deswegen auch nicht von der immer bedrohlicher werdenden Situation überrumpelt. Sie nutzt die Zeit, in der sie es sich noch erlauben kann, abgeschlossen von der Außenwelt zu leben, für eine intensive Selbstentwicklung und kann schlussendlich nicht nur ihren Tod als gegebenes Schicksal akzeptieren, sondern muss sich auch nicht mehr vor der Realität zurückziehen:

*„Die Möglichkeit des Todes ist mir absolut gegenwärtig; mein Leben hat dadurch eine Erweiterung erfahren, daß ich dem Tod, dem Untergang ins Auge blicke und ihn als einen Teil des Lebens akzeptiere. (...) Wenn man den Tod aus seinem Leben verdrängt, ist das Leben niemals vollständig, und indem man den Tod in sein Leben einbezieht, erweitert und bereichert man das Leben.*“<sup>430</sup>

#### 7.1.2.2 Die Welt der Phantasie

Obwohl die Flucht in eine Phantasiewelt bei Etty Hillesum nicht so ausgeprägt ist, wie jene von Anne Frank, ist sie doch ein weiterer Aspekt, der zu ihrem Sicherheitsnetz dazugehört. Interessant ist allerdings, dass, während Anne bewusst in eine imaginäre Wirklichkeit

---

<sup>427</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 57

<sup>428</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 242

<sup>429</sup> Vgl. ebd., S. 180

<sup>430</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 126

flüchtet, bei Etty genau das Gegenteil der Fall ist. Etty beginnt unter anderem auch zu schreiben, weil sie sich nicht in Tagträumen verlieren will, wie auch Denise de Costa erwähnt. Das Schreiben gibt ihr Halt und sie bleibt dadurch in der Realität und flüchtet nicht in eine nicht existente Traumwelt.<sup>431</sup>:

*„Trotzdem muß man mit der derzeitigen wirklichen Welt in engem Kontakt bleiben und versuchen, seinen Platz in ihr zu behaupten, man darf sich nicht ausschließlich mit Ewigkeitswerten beschäftigen, das könnte leicht zu einer Vogelstraußpolitik entarten.“<sup>432</sup>*

Sie ermahnt sich immer wieder dazu, auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben, denn nur so kann sie kontinuierlich an ihrer Selbstentwicklung weiterarbeiten ohne wieder in alte Muster zu fallen, denn sie weiß um ihre Schwäche:

*„Und keinerlei Phantasien, «großartige» Gedanken und gewaltige Intuitionen; ein Thema bearbeiten, Wörter suchen ist viel wichtiger. Denn das muß ich noch lernen, dazu muß ich mich noch durchringen: alle Phantasien und Träumereien mit Gewalt aus dem Gehirn verbannen und mich innerlich leerfegen, so daß für die kleinen und großen Dinge des Studiums Platz frei wird. (...) Wenn jemand Eindruck auf mich macht, kann ich tage- und nächtelang in erotischen Phantasien schwelgen; (...)“<sup>433</sup>*

Auch wenn Etty sich nicht bewusst dazu entscheidet sich ihren Träumen, u.a. vor allem von der Zukunft, hinzugeben, passiert es doch immer wieder. Diese Form des Überlebens, die auch während dem bewussten Schreiben passiert, kann als eine Art unbewusste Strategie angesehen werden, die zwar nicht erwünscht ist, aber dennoch, zumindest für einen kurzen Moment Abwechslung bringt.

Ihre kurzen geistigen Ausflüge in die Phantasie drehen sich vor allem um die Zukunft. Sie träumt davon später Journalistin bzw. Schriftstellerin zu werden und auch fremde Länder zu bereisen:

*„Hoe moet dat nu, ik wil reizen maken naar verre landen, ik wil journaliste worden enz., maar als ik me af en toe zo ziek voel, zal ik me toch niet kunnen handhaven. Waarom zo krampachtig? Waarom zou men in vreemde landen zich ook niet af en toe ziek kunnen voelen? In andere landen leven toch ook mensen, die zich ook niet altijd even gezond voelen. Het was meer de onzekerheid óver het zich niet goed voelen, dan de onbehagelijkheid zelf. Het is nu alles eingeordnet en geaccepteerd.“<sup>434</sup>*

---

<sup>431</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 180

<sup>432</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 33

<sup>433</sup> ebd., S. 17

<sup>434</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 287

Wenngleich Etty sich immer wieder dazu ermahnt in der Realität zu bleiben, fantasiert sie doch immer wieder, vor allem von Reisen nach Russland:

*„Ik reis later naar Rusland, als afgezante van Europa en dan reis ik weer naar Europa, als afgegezante van Rusland. Europe ben ik zelf, dat zit in mij en al mijn weten en ervaring en intuïtie, veel later, zal ik gebruiken om Rusland te doorgronden en weer an Europa te vertellen, hóe het is. (...) Ik zou bv. ook Rilke naar Rusland terug willen brengen. Hij heeft er immers toch altijd zo een heimweh naar gehad. En Russen zal ik naar Europa brengen. Een bemiddelingsfiguur worden tussen deze twee werelden, die toch aanrakingspunten genoeg hebben.”*<sup>435</sup>

Interessant ist in diesem Zusammenhang nicht nur, dass sie durch ihre Phantasie den Krieg völlig ausblenden kann, sie macht sich keinerlei Sorgen um die äußeren Umstände, sondern nur um ihre körperliche Kondition, und dass sie sich selbst zwar verbietet in eine imaginäre Welt einzutauchen, ihre Traumvorstellungen jedoch bei vollem Bewusstsein niederschreibt. Hier zeigt sich, wie sehr sie durch das Schreiben mit ihrem inneren Kern oder Wesen verbunden ist. Nicht ihre Gedanken schreiben diese Wörter nieder, sonder ihr inneres Selbst.

Auch die Inhalte ihrer Phantasien selbst, sie will Vermittlerin werden zwischen zwei Ländern, um den Menschen Wissen näher zu bringen, zeigen ihr innerstes Selbst. Denn in diesen Passagen zeigen sich nicht nur Ettys größter Wunsch, sondern auch ihre größte Verzweiflung und ihr Versuch Normalität in ihr Leben zu bringen. Dadurch, wie Rachel Feldhay Brenner erwähnt, dass ihr die Möglichkeit durch die Verordnungen usw. verwehrt wurde, weiterhin ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein und anderen Wissen zu vermitteln bzw. sie zu unterrichten, ist ein normales Weiterleben undenkbar für Etty geworden. Sie beginnt deswegen sich durch das Schreiben und das Lesen ihrer Bücher selbst zu unterrichten<sup>436</sup> und schafft es sich, durch das unbewusste Einsetzen der Phantasie in ihrem Tagebuch, ein Stück Normalität zurückzuholen.

Trotz dieser Phantasien und Träume, verliert sie jedoch nie die Realität aus den Augen und will das auch gar nicht.

---

<sup>435</sup> ebd., S. 338f.

<sup>436</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 102



Sie wird sich meist schnell nach ihren Besuchen einer imaginären Realität bewusst, dass, wie auch Denise de Costa in ihrer Untersuchung veranschaulicht, eine Zukunft durch den Krieg und die Verfolgung eigentlich nicht mehr bestehen kann<sup>437</sup>:

*„Wir dürfen uns keine großen Illusionen machen. Das Leben wird sehr schwer werden. Wir werden getrennt werden, wir alle, die wir einander teuer sind. Ich glaube, daß die Zeit nicht mehr fern ist. man sollte sich innerlich bereits darauf vorbereiten.“*<sup>438</sup>

Wenngleich Etty durch das Schreiben versucht ihre Phantasien und Tagträume nicht nur einzuschränken, sondern sie auch ganz aufzugeben, gelingt es ihr dadurch doch sich selbst wieder Hoffnung zu machen und sich zu motivieren. Sie ermahnt sich ständig sich nicht solchen imaginären Wünschen hinzugeben und ist auch jedes Mal unzufrieden mit sich selbst, wenn sie wieder in ihre alten Muster fällt. Trotzdem verdeutlichen diese unbewussten Phantasien und Träume auch ihr Verlangen Normalität herzustellen in einer Zeit, in der ihr der Zugang zu einem normalen Leben verwehrt wird. Wenngleich diese Dinge unbewusst geschehen, stellen sie dennoch ein Element ihrer Überlebensstrategie dar.

#### *7.1.2.3 Die Suche nach künstlerischen Herausforderungen*

Während Anne Frank sich angesichts der aussichtslosen und monotonen Realität immer mehr in ihre Phantasie flüchtet, durchbricht Etty, laut Rachel Feldhay Brenner, diese depressive Situation, indem sie sie in eine künstlerische Herausforderung umwandelt.<sup>439</sup>

Sie versucht nicht nur die Realität adäquat wiederzugeben und ihr eine für sie angemessene Form zu geben, sondern begreift auch, *„that the event of the Holocaust had locked art and life in an asymmetrical relationship. The dimensions and the brutality of the destruction had overridden artistic possibilities. The cronicle, a straightforward narration of events, remains the only compatible form of representation.“*<sup>440</sup>

---

<sup>437</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 190

<sup>438</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 96

<sup>439</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 143

<sup>440</sup> ebd., S. 144

Etty sieht also in der Chronik die einzig mögliche Form die Geschichten für die Nachwelt wiederzugeben:

*„Ich will die Chronistin für viele Dinge dieser Zeit sein (...) ja, Chronistin, (...). Ich glaube manchmal darin besteht meine Aufgabe. Über alles was um mich herum geschieht, muß ich mir in meinem Kopf Klarheit verschaffen und es später beschreiben.“<sup>441</sup>*

Jedoch sucht sie nicht nur eine neue Form, in welcher sie die Realität verarbeiten kann, sondern auch nach neuen Mitteln, um die Erlebnisse zu beschreiben. Interessant hierbei ist, dass sie, obwohl sie nach einer neuen Form für sich selbst sucht und diese verwirklichen will, sie ihrem Tagebuch keine Ordnung gibt, wie auch Denise de Costa erwähnt. Ihre Einträge haben kein richtiges Ende und auch keinen echten Anfang<sup>442</sup> und auch die Informationen stehen teilweise zusammenhangslos untereinander:

*„Maar ik werk zelf tegen, m'n andere kan ----- (...) Dat is typerend voor mij: ik maak nooit zinnen af. Ik moet ervoor zorgen dat dit niet typerend voor me blijft.“<sup>443</sup>*

Obwohl sie sich durch das Schreiben selbst entwickeln konnte, schafft sie diesen letzten Schritt bei ihrem Schreiben nicht. Sie braucht bis zuletzt Hilfe, um sich auszudrücken und das wiederzugeben, was sie eigentlich sagen möchte:

*„Over dingen, die werkelijk indruk op me maken, kan ik niet schrijven. (...) Ik geloof dat er vele zware dingen op m'n bodem liggen. En misschien voel ik me daarom soms zo zwaar en zo moe en zo zwanger gaande.“<sup>444</sup>*

Hier zeigt sich deutlich, dass die Entwicklung des Schreibens langsamer vorangeht als ihre Selbstentwicklung. Während sie als neuer Mensch bereits durch das erste Treffen mit Spier neu geboren wurde, schlummern die richtigen Wörter noch immer in ihrer Gebärmutter und Etty muss noch auf die erlösenden Wehen warten. Trotz oder gerade wegen dieser langsamen Entwicklung des Schreibens hat Etty im späteren Verlauf des Tagebuches immer mehr Zeit über ihren Schreibstil nachzudenken und diesen somit zu verbessern. Sie will ihren eigenen Erwartungen gerecht werden und motiviert sich dadurch selbst. Interessanterweise verschieben sich damit auch die Positionen: während das Schreiben früher Etty half um sich abzuschotten und sich selbst zu entwickeln, braucht nun eigentlich das Schreiben selbst ihre

---

<sup>441</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 49

<sup>442</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 239f.

<sup>443</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 577

<sup>444</sup> ebd., S. 402

Hilfe, um sich zu formen. Etty gewinnt damit nicht nur eine neue Motivationsquelle, sondern auch eine neue Lebensaufgabe.

Eng in Zusammenhang mit dieser ständigen Suche nach neuen Stilmitteln, die später noch genauer behandelt werden, ist auch Ettys Meinung, dass das Leben nur als Geschichte an Bedeutung gewinnen kann.<sup>445</sup> Sie sieht den einzelnen Menschen als Geschichte, die sie niederschreiben soll.

Diese Gewissheit, dass auch sie damit zu einer Geschichte wird, die sie in ihrem Tagebuch festhält, ermöglicht es ihr in einer Zeit, in welcher die Opfer keine Zukunft oder Vergangenheit mehr haben, doch ihre eigene Lebensgeschichte, wenn auch nur in limitierter, mikroskopischer Form aufzuschreiben.<sup>446</sup>

Dieses ständige Suchen nach einer der Zeit angepassten Form, man könnte fast sagen Sprache, beschäftigt Etty bis an ihr Lebensende. Ihr ist es möglich sich durch das kontinuierliche Nachdenken über ihren eigenen Schreibstil soweit abzulenken, dass auch dieses Forschen und Suchen einen Teil, wenn auch nur einen kleinen, ihrer Überlebensstrategie ausmacht. Sie durchbricht nicht mittels ihrer Phantasie die monotone Alltäglichkeit der Situation, sondern verwandelt sie in eine künstlerische Herausforderung, die sie zusätzlich motiviert.

#### *7.1.2.4 Schreiben und Beten – vom immanenten zum transzendenten Gott und wieder zurück*

Als letzter und wahrscheinlich auch wichtigster Teil ihrer Überlebensstrategie, ist, wie bei Anne, auch bei Etty das Finden von Gott.

Ähnlich wie ihre Solidarität mit ihren jüdischen Mitmenschen wird ihre Glaubensentwicklung, laut Denise de Costa, ebenfalls stark vom herrschenden Antisemitismus beeinflusst. Während viele an der Existenz von Gott zweifeln, schafft sie sich einen eigenen Gott und ist somit, obwohl es ein auf ihre Bedürfnisse abgestimmter Gott ist, nicht gottlos im eigentlichen Sinn.<sup>447</sup>

---

<sup>445</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 138

<sup>446</sup> Vgl. ebd., S. 139

<sup>447</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 259

Dieses Gottesbild ist allerdings kein traditionell jüdisches. Es sind natürlich sehr wohl jüdische Elemente in ihrem geschaffenen Gott zu finden, z.B. wenn sie in Zusammenhang mit ihrem Glauben die Flucht der Juden aus Ägypten erwähnt und die anschließende Wanderung durch die Wüste, oder auch wenn sie die Landschaft von Westerbork mit einer Wüste vergleicht<sup>448</sup>:

*„(...) ,het is soms net een woestijn – ondanks paarse lupinen en koekoeksbloemen en sierlijke vogels, die op meeuwen lijken. ‘De Joden in de woestijn, we kennen dit landschap nog van vroeger.’“*<sup>449</sup>

Auf der anderen Seite finden sich in ihrem Glauben auch sehr viele christliche Elemente.<sup>450</sup> Nicht nur ihre Art zu beten, sie kniet sich hin:

*„Heute morgen in der grauen Dämmerung (...) warf ich mich plötzlich zu Boden und kniete zwischen dem abgezogenen Bett von Han und seiner Schreibmaschine nieder, zusammengekrümmt, die Stirn an den Boden gedrückt.“*<sup>451</sup>

sondern auch in ihren Aussprachen wie etwa:

*„Ich habe meinen Körper wie Brot gebrochen und unter den Männern ausgeteilt.“*<sup>452</sup>

sind Teile des christlichen Glaubens zu finden. Sie findet also nicht den traditionellen einer bestimmten Religion zugehörigen Gott, sondern erschafft sich ihren eigenen. Etty wird wie Anne zum Autor ihres eigenen Gottes.

Allerdings finden wir bei Etty nicht nur einen „selbst zusammengestellten“ Gott, sondern auch zwei Formen von Gott, die sich immer wieder miteinander vermischen, wie auch Denise de Costa festhält. So entstehen zwei Götter, einen immanenten, der in Etty selbst ist und ihr innerstes Selbst darstellt und einen transzendenten Gott, der sich außerhalb von Etty befindet und den sie um Hilfe bitten kann.<sup>453</sup>

Vor allem vor dem Tod von Spier, tritt dieser außerhalb stehende und gebende Gott auf.

---

<sup>448</sup> Vgl. ebd., S. 263f.

<sup>449</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 656

<sup>450</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 265

<sup>451</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 84

<sup>452</sup> ebd., S. 207

<sup>453</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 264

Er macht keine Unterscheidung zwischen Mann und Frau und sie kann ihn jederzeit um Beistand bitten,<sup>454</sup> was sie auch immer wieder tut:

*„Gott steh mir bei und gib mir Kraft, denn der Kampf wird schwer werden.“<sup>455</sup>*

*„O Herr, gib mir am frühen Morgen etwas weniger Gedanken und etwas mehr kaltes Wasser und Gymnastik.“<sup>456</sup>*

Es finden sich unzählige Bitten, die sie an diesen transzendenten Gott richtet in ihrem Tagebuch. Zu diesem außerhalb stehenden Gott hat Etty zwar Kontakt, allerdings kann sie erst nach dem Tod von Spier eine eigenständige Beziehung mit ihm aufbauen.

Im Gegensatz zu diesem Gott, der sich außerhalb von Etty befindet, beginnt ihre Suche nach einem immanenten Gott, bzw. nach ihrem innersten Selbst schon viel früher. Dieses Finden ihrer inneren göttlichen Quelle ist stark mit dem Prozess des Schreibens verbunden und auch vom Schreiben abhängig. Sie weiß zwar schon früh von dieser göttlichen Kraft, die in ihr sitzt:

*„In mir gibt es einen ganz tiefen Brunnen. Und darin ist Gott. Manchmal ist er für mich erreichbar. Aber oft liegen Steine und Geröll auf dem Brunnen und dann ist Gott begraben. Dann muß er wieder ausgegraben werden.“<sup>457</sup>*

allerdings ist ihr der Weg noch verbaut, sie muss sich erst durch das Schreiben weiterentwickeln, bevor sie mit Gott in Kontakt treten kann:

*„Der Zweck des Meditierens sollte sein: daß man sich innerlich zu einer großen Ebene ausweitet, ohne all das heimtückische Gestrüpp, das die Aussicht behindert. Daß etwas von «Gott» in einem erwächst, (...)“<sup>458</sup>*

Dieses „In Kontakt treten“ mit der in Etty sitzenden göttlichen Quelle führt natürlich auch nicht an Gebeten vorbei.

---

<sup>454</sup> Vgl. ebd., S. 263

<sup>455</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 26

<sup>456</sup> ebd., S. 64

<sup>457</sup> ebd., S. 52

<sup>458</sup> ebd., S. 35

Auch die Fähigkeit zu beten hängt stark mit ihrer Entwicklung und dem Schreiben zusammen, wenn sie nicht schreiben kann, dann kann sie auch nicht beten, um mit sich selbst in Kontakt zu treten:

*„Die Wörter in mir haben oft einen so sicheren und überzeugenden Gang, daß es den Anschein hat, als könnten sie aus mir herauskommen und ihren Gang ebenso sicher auf einem beliebigen Stück Papier fortsetzen. Aber das scheint noch nicht zu gelingen.“<sup>459</sup>*

Kurz darauf schreibt sie:

*„Und beten kann ich auch nicht in den letzten Tagen.“<sup>460</sup>*

Diese Wechselwirkung zwischen beten und schreiben findet sich auch später immer wieder:

*„Jetzt in diesem Augenblick, wo ich matt, müde und traurig und nicht ganz zufrieden mit mir selbst bin, (...) werde ich gewiß nicht zu Gott sprechen, obwohl ich mich nach kalten Steinen sehne und über die Dinge nachsinnen und sie ernst nehmen möchte. (...) Aber mein Temperament geht noch zu sehr seinen eigenen Weg, ich noch nicht in Harmonie mit der Seele.“<sup>461</sup>*

Sie erkennt, dass sich das Beten genauso wie das Schreiben stufenweise entwickeln muss und sich dieser Prozess nicht beschleunigen lässt:

*„Ich hoffe, habe aber auch Angst davor, daß in meinem Leben einmal eine Zeit kommen wird, in der ich ganz mit mir allein und einem Stück Papier bin. In der ich nichts anderes tue als schreiben. Ich wage es noch nicht. (...) Es liegt an der inneren Unsicherheit. Warum eigentlich? Weil du meinst, du müßtest geniale Dinge sagen? Weil du doch nicht sagen kannst, worum es wirklich geht? Das gelingt nur stufenweise.“<sup>462</sup>*

*„Das Mädchen, das nicht knien konnte und es dann doch lernte und auf einer rauhen Kokosmatte in einem unordentlichen Badezimmer. (...) Den Vorgang in mir, wie das Mädchen knien lernte, möchte ich in all seinen Abstufungen schildern.“<sup>463</sup>*

Diese Geste des Kniens, als Möglichkeit mit sich selbst zu kommunizieren, nimmt für Etty eine so wichtige Stellung ein, dass sie sogar darüber nachdenkt eine Novelle über dieses Thema zu verfassen:

*„Es ist interessant, daß ich in letzter Zeit voller Schöpfungsdrang bin und bogenweise schreiben möchte, eine Novelle: Das Mädchen das nicht knien konnte oder dergleichen, (...)“<sup>464</sup>*

---

<sup>459</sup> ebd., S. 109

<sup>460</sup> ebd., S. 111

<sup>461</sup> ebd., S. 90f.

<sup>462</sup> ebd., S. 68f.

<sup>463</sup> ebd., S. 69

Schon früh, in einem ihrer ersten Einträge, versucht Etty niederzuknien und so Kontakt mit sich selber aufnehmen zu können, allerdings schreibt sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht regelmäßig ihre inneren Stimmungen auf und versucht so Ordnung in ihr Innerstes zu bringen, deswegen kann sie auch noch nicht richtig beten und muss sich mit einer Ersatzlösung zufrieden geben:

*„Nun, und dann habe ich mich in der hintersten Zimmerecke auf den Boden gesetzt, mich in die Ecke zwischen zwei Wände geklemmt und den Kopf ganz tief hängen lassen. Ja, und da saß ich. Ganz still, sozusagen in der Nabelschau, und in frommer Erwartung, ob neue Kräfte in mir aufsprudeln würden. Aber mein Herz war wie zugeschüttet, nichts begann zu fließen, alle ableitenden Kanäle waren verschlammte, und mein Gehirn war in eine harte Zwingge geklemmt. Wenn ich so zusammengekauert dasitze, warte ich, bis etwas zu schmelzen beginnt und wieder ins Fließen gerät.“<sup>465</sup>*

In diesem Eintrag finden sich wieder Hinweise darauf, dass Gott in ihrem Innersten ist. Ihr Herz ist noch zugeschüttet, sie kann somit noch nicht den Brunnen ihres inneren Kerns erreichen und somit auch noch nicht göttlich werden. Auch später finden sich immer wieder Andeutungen darauf, dass sie versucht den Himmel und somit auch Gott, der sich in ihr befindet zu erreichen:

*„Ich habe manchmal ein Gefühl, als säße ich in einem höllischen Fegefeuer und würde zu etwas geschmiedet.“<sup>466</sup>*

*„(...) einmal krieche ich auf der Erde herum und ein anderes Mal schwebe ich im Himmel umher, aber eine natürliche Verbindung von Himmel und Erde ist mir immer noch nicht gelungen.“<sup>467</sup>*

Sie muss sich zuerst durch das Schreiben selbst formen und schmieden, um eine dauerhafte Verbindung zwischen ihrem innersten Himmel und der irdischen Realität herzustellen. Diese Problematik, Kontakt mit ihrem Innersten aufzunehmen im Angesicht der von Krieg bedrohten Wirklichkeit, zeigt sich, als Etty nach einem Besuch bei ihren Eltern in Deventer wieder zurück nach Amsterdam kommt:

*„In Deventer waren die Tage sonnige Ebenen, jeder Tag war ein großes, ungebrochenes Ganzes, es bestand Kontakt zu Gott (...). Hier dagegen besteht der Tag aus tausend Bruchstücken, die große Ebene ist wieder fort, und Gott ist auch wieder abhanden gekommen.“<sup>468</sup>*

---

<sup>464</sup> ebd., S. 66

<sup>465</sup> ebd., S. 52

<sup>466</sup> ebd., S. 53

<sup>467</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 94

<sup>468</sup> Gaarlndt (Hrsg.), Herz, S. 40

Nachdem sie akzeptiert hat, dass sowohl ihre geistige Neuformung als auch die Entwicklung ihres Schreibens nicht von heute auf morgen vollzieht:

*„Eines weiß ich nun schon bestimmt: ich werde es nie so niederschreiben können, wie es das Leben selbst mit lebendigen Lettern vor mir hingeschrieben hat. (...) Das könnte mich zur Verzweiflung bringen, wenn ich nicht gelernt hätte, daß man auch mit den unzulänglichen Kräften, die man besitzt, ans Werk gehen und mit ihnen arbeiten muß.“*<sup>469</sup>

gelingt es ihr nicht nur niederzuknien und zu beten:

*„Gestern abend kurz vor dem Zubettgehen kniete ich plötzlich mitten in diesem großen Zimmer zwischen den Stahlstühlen auf dem hellen Läufer nieder. Ganz spontan. Zu Boden gezwungen durch etwas, das stärker war als ich selbst. Vor einiger Zeit habe ich zu mir selbst gesagt: Ich übe mich im Knien. Ich genierte mich noch zu sehr wegen dieser Gebärde, die ebenso intim ist wie die Gebärden der Liebe, über die man auch nicht sprechen kann, wenn man kein Dichter ist. – Manchmal habe ich das Gefühl daß ich Gott in mir trage.“*<sup>470</sup>

sondern auch immer öfter Kontakt mit ihrem innersten Selbst aufzunehmen und schließlich göttlich zu werden:

*„Aber am meisten Dankbarkeit für die Klarheit und Ruhe und auch das Vertrauen in mich selbst. Als ob ich in einem dichten Wald plötzlich zu einer Lichtung gelangt wäre, wo ich mich auf den Rücken lege, um in den weiten Himmel hinaufzuschauen.“*<sup>471</sup>

*„Ich ruhe in mir selbst. Und jenes Selbst, das Allertiefste und Allerreichste in mir, in dem ich ruhe, nenne ich «Gott».“*<sup>472</sup>

Das Beten und Niederknien, also praktisch das Kommunizieren mit sich selbst durch das Schreiben, bietet ihr nicht nur die Möglichkeit zur Selbstreflexion, sondern beschützt sie auch vor der Kriegsrealität:

*„Die Bedrohung von außen wird ständig größer, der Terror wächst mit jedem Tag. Ich ziehe das Gebet wie eine dunkle, schützende Wand um mich hoch, ziehe mich in das Gebet zurück wie in eine Klosterzelle, und trete dann wieder hinaus, «gesammelter», stärker und wieder gefaßt. Mich in die abgeschlossene Zelle des Gebetes zurückzuziehen wird für mich immer mehr zu Realität und auch zu einer sachlicheren*

---

<sup>469</sup> ebd., S. 182

<sup>470</sup> ebd., S. 82

<sup>471</sup> ebd., S. 70

<sup>472</sup> ebd., S. 176



*Angelegenheit. Die innere Konzentration errichtet hohe Mauern um mich, in denen ich zu mir selbst zurückfinde, mich aus allen Verstreutheiten wieder zu einem Ganzen zusammenfüge.*“<sup>473</sup>

Das Gebet ist damit eigentlich nur eine andere Form, sich durch das Schreiben in sich selbst zurückzuziehen:

*„Mein Wesen verwandelt sich allmählich zu einem einzigen großen Gebet (...).“*<sup>474</sup>

Wenngleich der Prozess des Betens stark vom Schreiben abhängig ist, bietet sich ihr in den gesprochenen und nicht immer geschriebenen Worten eine zusätzliche Schutzmaßnahme, eine Mauer, die nicht unbedingt durch das Schreiben entstehen muss.

Des Weiteren ermöglicht ihr die Gewissheit, göttlich geworden zu sein und Gott in sich zu tragen, eine weitere Kraftquelle zu erschließen, die, obwohl sie eigentlich dieselbe ist wie diejenige ihres inneren Selbst, doch apart erscheint und sie dadurch zusätzlich stärkt:

*„Wenn man nach einem langen und mühseligen Prozeß, (...) zu dem Urquell in sich vorgedrungen ist, den ich einfach Gott nennen möchte, und wenn man dafür sorgt, daß der Weg zu Gott frei bleibt und nicht verbarrikadiert wird – und das geschieht durch «Arbeit an sich selbst» -, dann erneuert man sich immer wieder an der Quelle (...).“*<sup>475</sup>

Diese spirituelle Entwicklung, das Göttlich werden, beginnt, laut Denise de Costa am 24. November 1941, als Etty erkennt, dass sie durch die Arbeit im Dienste anderer sich selbst fremd wird. Sie kehrt zu sich selbst zurück und Gott wird dabei zu einer Essenz, zu ihrem tiefsten Selbst.<sup>476</sup>

Hier zeigt sich auch noch eine andere Funktion des Schreibens, es ist Etty möglich durch die ständige Selbstreflexion, die erst durch das Schreiben möglich wird, einen imaginären Raum zu schaffen, in welchem sie eine Beziehung mit Gott aufbauen kann<sup>477</sup>. Dieser Raum beschränkt sich allerdings nicht auf die Kommunikation mit sich selbst, also dem immanenten Gott, sondern bietet auch Platz für Gespräche mit Ettys zweitem Gott, dem transzendenten, außerhalb stehenden Gott.

Dieser transzendente Gott, ist wie schon erwähnt, zu Beginn ein gebender und mitleidender. Die Entwicklung dieser Beziehung hängt stark mit ihrer Abhängigkeit von Spier zusammen.

---

<sup>473</sup> ebd., S. 102

<sup>474</sup> ebd., S. 135

<sup>475</sup> ebd., S. 192

<sup>476</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 281ff.

<sup>477</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 112

Sie versucht in ihrem Entwicklungsprozess zwar ständig, sich von ihrer Habsucht und somit auch von ihrem Freund Spier zu befreien, denn erst dann wird eine Verbindung mit diesem transzendenten Gott möglich, sie kann sich aber erst nach seinem Tod von ihm lösen.

Diese Abhängigkeit und Bewunderung von Spier führt laut Denise de Costa schlussendlich sogar dazu, dass Gott und Spier miteinander verschmelzen.<sup>478</sup>:

*„(...) toen ik merkte dat hij zich steeds meer tot Heilige ontwikkelt, (...)“*<sup>479</sup>

*“En aan God: Wie ist ihre Verdauung die letzte Zeit?”*<sup>480</sup>

Dieses Eins-werden zeigt sich in Ettys Wunsch Spier später zu heiraten. Sie fantasiert eigentlich davon mit Gott getraut zu werden, überträgt dieses Verlangen allerdings auf Spier, weil das Judentum so eine Verbindung nicht kennt, im Gegensatz zum christlichen.<sup>481</sup> Ein weiterer Hinweis ist auch, dass Etty ihn nie beim Namen nennt, sie schreibt immer nur S.. Dieses Verhalten kann mit der jüdischen Tradition assoziiert werden, wie auch Denise de Costa in ihren Untersuchungen erwähnt, dass man den Namen des Herrn nicht aussprechen<sup>482</sup>, bzw. in Ettys Fall ausschreiben darf.

Trotz Ettys Verlangen nach Spier, merkt sie schon früh, wie auch Jane Fenoulhet ausführt, dass diese Verschmelzung von Spier und Gott nicht richtig ist und dass Spier ihrer Beziehung mit Gott eigentlich im Weg steht. Wenngleich sie sich dessen bewusst ist, kann sie sich dennoch nicht von Spier lösen und resultiert, dass es sich um ein Geschlechterproblem handeln muss<sup>483</sup>:

*„Es geht nicht anders, ich werde meine Probleme lösen müssen. Dabei habe ich immer das Gefühl, daß ich damit daß ich sie für mich selbst löse, sie auch für tausend andere Frauen löse.“*<sup>484</sup>

---

<sup>478</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 276

<sup>479</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 278

<sup>480</sup> ebd., S. 206

<sup>481</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 277

<sup>482</sup> Vgl. ebd., S. 278

<sup>483</sup> Vgl. Fenoulhet, 'Intimate emancipation: Mystical experience in the work of Carry van Bruggen and Etty Hillesum', S. 222

<sup>484</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 43

Obwohl Etty immer wieder versucht ihre Beziehung zu Spier für eine Beziehung mit Gott zu opfern, ist sie erst nach Spiers Tod allein mit Gott:

*„Gott und ich sind als einzige übriggeblieben. Es gibt sonst niemand mehr, der mir helfen kann. (...) Ich fühle mich dadurch keineswegs verarmt sondern vielmehr bereichert und ruhig. Gott und ich sind nun ganz allein übriggeblieben.“<sup>485</sup>*

Sie kann nun direkt Verbindung mit Gott aufnehmen und hat keinen Vermittler wie Spier mehr nötig:

*„Du warst der Vermittler zwischen Gott und mir, und nun bist du, mein Vermittler, fortgegangen und mein Weg führt jetzt geradewegs zu Gott, das ist gut, ich fühle es. Und nun will ich meinerseits zur Vermittlerin werden für alle anderen, die ich erreichen kann.“<sup>486</sup>*

Wenngleich sich Etty durch das Schreiben selbst befreit und entwickelt hat, gelingt es ihr doch nicht sich endgültig von Spier zu lösen. Obwohl Etty diesen transzendenten Gott schon früher erwähnt, tritt er erst jetzt so richtig in den Mittelpunkt.<sup>487</sup> Allerdings muss erwähnt werden, dass, wenn Etty durch das Schreiben nicht kontinuierlich gewachsen wäre, wäre es ihr auch nach dem Tod von Spier nicht möglich gewesen wäre eine so enge Beziehung mit Gott aufzubauen und ihm schließlich sogar zu helfen.

Interessanterweise verändert sich Ettys Gottesbild, nachdem sie mit ihm alleine übrig geblieben ist. Es vollzieht sich etwas Ähnliches wie mit dem Schreiben selbst. Erst braucht sie Gott, um sich selbst zu entwickeln, dreht aber dann die Rollen um, wie auch Rachel Feldhay Brenner erklärt. Paradoxerweise wird ihr Gott zu einem, der in der Welt machtlos ist und somit auf das Vertrauen und die Hilfe der Menschen angewiesen ist, um weiter existieren zu können.<sup>488</sup>

Allerdings ist das nicht der einzige Positionswechsel. Dadurch, dass Etty davon überzeugt ist, nicht nur den Menschen helfen zu müssen, die leiden, sondern auch dem leidenden Gott, wird aus dem transzendenten Gott wieder ein Immanenter:

*„Ich will dir helfen, Gott, daß du mich nicht verläßt, aber ich kann mich von vornherein für nichts verbürgen. nur dies eine wird mir immer deutlicher: daß du uns nicht helfen kannst, sondern daß wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das einzige, auf das es ankommt:*

---

<sup>485</sup> ebd., S. 202

<sup>486</sup> ebd., S. 172

<sup>487</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 275

<sup>488</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 112

*ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir mithelfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen. (...) Und mit fast jedem Herzschlag wird mir klarer, daß wir dir helfen müssen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren bis zum Letzten verteidigen müssen.*<sup>489</sup>

Dadurch, dass Gott den Menschen nicht helfen kann, realisiert Etty auch, dass es dann keinen Sinn mehr macht etwas zu erbitten. Sie bittet ebenso wie Anne nie um die Rettung durch Gott. Obwohl Etty zu Beginn, als es sich noch um einen transzendenten Gott handelte, öfter um etwas gebeten hat, sei es nun mehr Stärke oder Talent, ändert sich das schlagartig, als sie begreift, dass Gott selbst Hilfe braucht.

Es geht bei Ettys Gott nicht darum den Menschen die Religion näherzubringen, sondern die Moralvorstellungen der Opfer zu retten, die die Basis der Menschheit bilden und sie somit vor der totalen Zerstörung bewahren können.<sup>490</sup> Diese Moralvorstellung ist wieder ihr innerstes Selbst, deswegen besteht ihre Aufgabe auch darin, den Menschen, die sich nur mit dem Krieg beschäftigten, wieder zu ihrem innersten Selbst zu führen:

*„Eigentlich ist mein Leben ein unablässiges «Hineinhorchen» in mich selbst, in andere und in Gott. Und wenn ich sage, daß ich «hineinhorsche», dann ist es eigentlich Gott, der in mich «hineinhorcht». Das Wesentlichste und Tiefste in mir, das auf das Wesentlichste und Tiefste in dem anderen horcht. Gott zu Gott.*<sup>491</sup>

Ihre Beziehung zu Gott ist auf der einen Seite eine, die eigentlich aus zwei Teilen besteht, immanenter und transzrender Gott, die schlussendlich miteinander verwachsen und andererseits ist ihre Verbindung kreisförmig. Gott hat sie zwar erschaffen, allerdings ist er ohne sie auch nicht lebensfähig.<sup>492</sup>

Dieses Erschaffen von Gott durch das Schreiben, ist ein außerordentliches Meisterwerk. Sie erhält nicht nur zusätzliche Kraft, sondern wird auch immer wieder motiviert und erhält schließlich eine neue Lebensaufgabe, einen neuen Lebenssinn. Gleichzeitig gibt ihr die Anwesenheit eines, am Schluss beinahe menschlichen Gottes, der in ihr wohnt, auch ein Gefühl von Sicherheit. Sie ist nicht mehr allein und obwohl sie von allen anderen Menschen und Dingen Abschied genommen hat, bleibt Gott bis zuletzt an ihrer Seite und begleitet sie auch in den Tod.

---

<sup>489</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 149

<sup>490</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 113

<sup>491</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 176

<sup>492</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 291

## **8. Schreiben als Mittel um die Realität abzubilden**

Für Etty Hillesum und Anne Frank bietet das Schreiben nicht nur eine Überlebensstrategie und eine Möglichkeit sich ständig weiterzuentwickeln und sich selbst zu formen und ist somit auch ein Garant für geistige Gesundheit, sondern wird von beiden auch genutzt, um die Realität und die Ereignisse des Krieges abzubilden.

Obwohl sich beide der Schwierigkeiten ihres Selbstformungsprozesses durchaus bewusst sind, stellt beide die Aufgabe, die Eindrücke der Realität schriftlich wiederzugeben, vor eine beinahe unlösbare Angelegenheit. Beide versuchen die Ereignisse in ihrer Umgebung niederzuschreiben, merken jedoch schnell, dass die bestehenden literarischen Mittel ihren Anforderungen, die Realität adäquat niederzuschreiben, nicht genügen.

Etty sucht kontinuierlich nach einer Alternative zu den gegebenen schriftlichen Mitteln und fragt sich, wie sie die Geschichte für spätere Leser schreiben soll:

*„Wie soll ich das alles irgendwann beschreiben? So beschreiben, daß andere Menschen nachfühlen können, wie schön (...) das Leben im Grunde ist. Vielleicht gibt Gott mir einst dafür die einfachen Wörter? Auch farbige und leidenschaftliche und ernste Wörter. Aber vor allem: einfache Wörter. Wie zeichne ich mit ein paar liebevollen, leichten und doch kräftigen Pinselstrichen das kleine Barackendorf zwischen Heide und Himmel? Und wie kann ich andere mitlesen lassen in den vielen Menschen, die wie Hieroglyphen entziffert werden müssen, Strich für Strich, bis man schließlich ein großes lesbares und verständliches Ganzes vor sich hat, eingerahmt von Heide und Himmel?“<sup>493</sup>*

Wenngleich sich Etty bewusst ist, dass ihr Sprachgebrauch noch nicht ausgereift ist, sie ruft, wie auch Denise de Costa erwähnt, immer wieder Rilke und andere Schriftsteller zu Hilfe, um eine Situation besser zu beschreiben<sup>494</sup>, weiß sie trotzdem sehr genau, wie sie die Realität abbilden möchte, auch wenn sie dazu noch nicht in der Lage ist:

*„Heute mittag mit Glassner japanische Bilder betrachtet. Und auf einmal wußte ich wieder: So will ich schreiben. Mit soviel Raum um ein paar Wörter. Ich hasse es, viele Worte zu machen. ich will nur Wörter schreiben, die sich organisch in ein großes Schweigen fügen, und nicht Wörter, die nur dazu bestimmt sind, das Schweigen zu übertönen und zu zerstören. Die Wörter müssen eigentlich das Schweigen hervorheben. Wie auf dem einen japanischen Bild mit dem Blumenzweig in der unteren Ecke. Ein paar weiche Pinselstriche – aber welche Wiedergabe der kleinsten Einzelheit – und ringsherum der große Raum, der aber keine Leere ist, oder sagen wir lieber: ein beseelter Raum. Ich hasse die Anhäufung von Wörtern. Man kann die paar großen Dinge, um die es im Leben geht, mit nur wenigen Wörtern sagen.“*

---

<sup>493</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 182

<sup>494</sup> Vgl. Costa, Anne, S. 244

*Wenn ich jemals schreiben werde (...) möchte ich einzelne Wörter vor einem wortlosen Hintergrund aufzeichnen. Und es wird schwieriger sein, die Stille und das Schweigen zu schildern zu schildern und zu beseelen, als jene Wörter zu finden. Es geht um das richtige Verhältnis von Wörtern und Wortlosigkeit, eine Wortlosigkeit, in der mehr geschieht als in allen Wörtern die man aneinander fügt. (...) aus den japanischen Gemälden ersah ich plötzlich ganz anschaulich, wie ich schreiben möchte.“<sup>495</sup>*

Rachel Feldhay Brenner bemerkt, dass ihr Schreiben als Suche nach einer Schreibweise angesehen werden kann, die auf gleicher Stufe mit der Realität des Terrors steht<sup>496</sup>:

*„Und mit dieser schlanken Füllfeder müßte ich ausholen, als wäre sie ein Hammer, und die Wörter müßten wie ebensovielen Hammerschläge von unserem Schicksal künden, von einem Stück Geschichte, wie es noch nie eines gegeben hat.“<sup>497</sup>*

Auch Anne war der Meinung, dass die bestehenden literarischen Möglichkeiten des Schreibens nicht ausreichend sind, um ein adäquates Bild der Realität, in der beide lebten, aufs Papier zu bringen:

*„Stell dir mal vor wie interessant es sein würde, wenn ich einen Roman vom Hinterhaus herausgeben würde, nach dem Titel allein würden die Leute denken, daß es ein Detektiv-Roman wäre. Aber nun im Ernst es muß ungefähr 10 Jahre nach dem Krieg schon komisch anmuten wenn man erzählt wie wir als Juden hier gelebt, gegessen und gesprochen haben.“<sup>498</sup>*

Diese Suche nach neuen Stilmitteln, beinahe schon einer neuen Schreibsprache, ist laut Rachel Feldhay Brenner darauf zurückzuführen, dass Etty und Anne ihre Erlebnisse als unreal und unglaubwürdig wahrnahmen. Die Inhalte, die sie zu Papier brachten, waren beiden so fremd, dass sie Schwierigkeiten hatten, sie mit Wörtern oder in akzeptierten literarischen Formen wiederzugeben.<sup>499</sup>

Wie unreal die Situation vor allem auch in den Lagern war, zeigt sich in Einträgen und Briefen von Etty, die sie über Westerbork schreibt:

*„De lucht is vol vogels, de paarse lupinen staan daar zo vorsteljik en vredig, op die kist zijn twee oude, keuvelende vrouwtjes gaan zitten, de zon schijnt op m'n gezicht en vlak voor onze ogen geschiedt een massamoord, het is zo onbegrijpelijk alles.“<sup>500</sup>*

---

<sup>495</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 106

<sup>496</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 144

<sup>497</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 144

<sup>498</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 658, Version a

<sup>499</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 134

<sup>500</sup> Smelik (Red.), Etty, S. 642

*„Wie die Baracke dort manchmal nachts unter dem Mond aus Silber und Ewigkeit dalag: wie ein Stück Spielzeug, entglitten Gottes verstreuender Hand.“<sup>501</sup>*

Das Leben im Lager erscheint ihr so unwirklich und unreal, beinahe märchenhaft, dass diese Realität ihrer Meinung nach am besten in für diese Zeit absurden literarischen Genres geschrieben werden müsse: Märchen und Gedichte:

*„Es ist kein Dichter in mir, es ist nur ein Teilchen von Gott in mir, das zum Dichter heranwachsen könnte. In solch einem Lager sollte es einen Dichter geben, der das Leben, dort auch dort, als Dichter erlebt und davon singen kann.“<sup>502</sup>*

*„Men zou hier sprookjes kunnen schrijven. Het klinkt vreemd, maar wanneer men iets over het leven hier zou willen weergeven, zou men dat het beste in sprookjesvorm kunnen doen. De ellende heeft hier zozeer alle grenzen der werkelijkheid bereikt, dat ze daardoor weer onwerkelijk wordt. Soms loop ik in m'n eentje stilletjes te lachen door het kamp vanwege allergroteskste situaties, men zou werkelijk een zeer groot dichter moeten zijn om deze situaties te beschrijven, (...)“<sup>503</sup>*

Wie unreal auch Anne ihre Umgebung wahrnimmt, zeigt sich in den folgenden Einträgen:

*„Die Welt steht hier auf dem Kopf, die anständigsten Menschen werden weggeschickt in Konzentrationslager, Gefängnisse und einsame Zellen und der Abschaum regiert über Jung und Alt, Reich und Arm. (...), niemand, der nicht bei den N.S.B. lern ist weiß was morgen passiert.“<sup>504</sup>*

*„Man fragt sich manchmal schon ob die Niederländer nun plötzlich so diebisch geworden sind. Kleine Kinder von 8 und 11 Jahren schlagen die Scheiben von Wohnungen ein und stehlen alles. Was lose und was fest ist wird gestohlen, du darfst deine Wohnung nie allein lassen, denn in die fünf Minuten die du weg bist ist dein Kram auch weg. Jeden Tag stehen Anzeigen mit Belohnungen in der Zeitung für das Wiederbringen gestohlener Schreibmaschinen, Perserteppiche, elektrischer Uhren, Maschinen, auch Spielzeug, Schmuck, Leinen und Stoff. Die verrücktesten Dinge manchmal.“<sup>505</sup>*

*„Ja Kitty, Anne ist ein verrücktes Mädchen, aber ich lebe auch in einer verrückten Zeit und unter noch verrückteren Umständen.“<sup>506</sup>*

*„Das ist das Schwierige in dieser Zeit, Ideale, Träume, schöne Erwartungen kommen noch nicht auf oder sie werden durch die grauenhafteste Wirklichkeit getroffen und so vollständig zerstört.“<sup>507</sup>*

---

<sup>501</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 185

<sup>502</sup> ebd., S. 200

<sup>503</sup> Smelik (Hrsg.), Etty, S. 662

<sup>504</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 748, Version a

<sup>505</sup> ebd., S. 659, Version a

<sup>506</sup> ebd., S. 612, Version a

<sup>507</sup> ebd., S. 786, Version a

Anne beschreibt die Kriegsrealität als „grauenhafteste Wirklichkeit“<sup>508</sup> und „verrückt“ und hat somit auch das Gefühl, dass „die Welt auf dem Kopf steht“<sup>509</sup>, das Ende des Krieges ist für Anne ebenso unreal wie die Wirklichkeit, unvorstellbar und „märchenhaft“<sup>510</sup>.

Trotzdem haben beide nicht aufgehört zu schreiben. Wie konnten sie sich in so einer unrealen Zeit noch zum Schreiben motivieren?

Das Aufschreiben der Kriegserlebnisse bedeutete für beide ein erneutes Erleben der nahen Vergangenheit, und somit ein erneutes Durchleben von Scham, Angst und Verzweiflung.

Allerdings verlieren die Gefühle die beide in den unterschiedlichen Kriegsmomenten erlebt haben, durch das Niederschreiben auch ihre Intensivität.<sup>511</sup>:

*„Die drohendsten Verordnungen – und es gibt wahrhaftig genug davon – zerschellen meist an meiner inneren Sicherheit und meinem Vertrauen, und verlieren, wenn ich sie innerlich verarbeitet habe, viel von ihrer Bedrohlichkeit.“<sup>512</sup>*

Das Verarbeiten durch das Schreiben gibt ihnen also die Gelegenheit die Realität aus einem sicheren Abstand neu zu bewerten und zu interpretieren.

Wenngleich das Aufschreiben das bereits Erlebte abschwächt, kann das Schreiben auch den gegenteiligen Effekt haben. Erst durch das Aufschreiben einer schlimmen Zukunftsvision, kann diese zur Realität werden. Diese Angst, dass etwas das einmal niedergeschrieben wurde, wahr werden kann, finden wir bei Anne, wenn sie schreibt:

*„Wir sind alle ängstlicher geworden (...), man hört wieder von allen Seiten pst., alles geschieht leiser. Die Polizei hat dort die Tür aufgebrochen, also davor sind wir auch nicht sicher! Wenn auch wir einmal ..... nein, ich darf das nicht ausschreiben, (...).“<sup>513</sup>*

Ein zweiter wichtiger Faktor der beide immer wieder zum Niederschreiben der Geschehnisse bewegt, ist, dass sie durch das Schreiben die Möglichkeit haben die Stille, die den Opfern in dieser apokalyptischen Zeit auferlegt wurde, durchbrechen können.<sup>514</sup> Sie konnten im Schreiben nicht nur die Realität aus „sicherer“ Entfernung betrachten und neu bewerten,

---

<sup>508</sup> ebd., S. 786, Version a

<sup>509</sup> ebd., S. 748, Version a

<sup>510</sup> ebd., S. 668, Version a

<sup>511</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 133ff.

<sup>512</sup> Gaarlandt (Hrsg.), Herz, S. 110

<sup>513</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 750, Version a

<sup>514</sup> Vgl. Brenner, Resistance, S. 136



sondern in diesem Zusammenhang auch unterdrückte bzw. abweichende Meinungen äußern.<sup>515</sup>

Das Schreiben bedeutet also eine Kommunikation durch Sprache, welche zur mentalen Verteidigung gegen diese aufgezwungene Stille wird.<sup>516</sup> Ein weiterer Effekt dieser Kommunikation durch das Schreiben ist, dass *„under the decree of isolation from the world, the process of communication transfers to the inner self. The dialogue with the self through self-writing alleviates the threat of self-estrangement, of mental disintegration.“*<sup>517</sup>

Das Schreiben über diese Zeit dient beiden Frauen als Ort, wo sie ihre Meinung frei äußern können und die nicht vorhandene mentale Integration aufgehoben wird. Gleichzeitig schafft dieses Aufschreiben eine neue Realität die, laut Rachel Feldhay Brenner, nicht nur kontrolliert werden kann, sondern damit auch den Abstand zur drohenden Vernichtung größer werden lässt.<sup>518</sup> Allerdings muss bei dieser Betrachtungsweise auch beachtet werden, dass, wenn es sich bei der geschriebenen Realität um eine neue, selbst erschaffene handelt, auch die „Fakten“, die in den Einträgen über den Krieg Platz finden, irrational und unbeweisbar werden.<sup>519</sup>

Auch das Schreiben selbst kann als Widerstand gegen diese Stille gesehen werden. Wie schon erwähnt war an dieses Repressionsregime auch die Entscheidungslosigkeit geknüpft. Das bewusste Schreiben über den Krieg und die Realität bietet eine Ausbruchsmöglichkeit aus diesem den Juden auferlegten Gefängnis. Das Schreiben wird dadurch, laut Rachel Feldhay Brenner, nicht nur lebensspendend, sondern arbeitet somit auch gegen die Bemühungen der Nationalsozialisten Angst und Verzweiflung hervorzurufen.<sup>520</sup> Deswegen finden sich in den Tagebüchern der beiden jungen Frauen auch keinerlei Anzeichen von Resignation. Auch das Akzeptieren des bevorstehenden Todes und der Vernichtung der gesamten Welt, dürfen nicht als Aufgeben gewertet werden, da Anne und Etty trotzdem noch einen Sinn im Leben sehen und auch kontinuierlich an sich arbeiten.

Interessant an den Aufzeichnungen von beiden ist auch die Form, die sie für ihre Berichte gewählt haben. Beide schreiben ihre Erlebnisse in Tagebüchern nieder. Natürlich kann man

---

<sup>515</sup> Vgl. Niden, Alltag, S. 66

<sup>516</sup> ebd., S. 136

<sup>517</sup> Brenner, Resistance, S. 136

<sup>518</sup> Vgl. ebd.

<sup>519</sup> Vgl. ebd. S. 134

<sup>520</sup> Vgl. ebd., S. 135

hier nun argumentieren, dass das sicherlich die beste Möglichkeit ist, um Kriegsgeschehnisse festzuhalten, da es dem Schreiber eine chronologische Form bietet. Allerdings kann es auch als geschickt gewählte Strategie angesehen werden, die zusätzliche emotionale Unterstützung bietet. Denn, wie auch Rachel Feldhay Brenner folgert, produziert jeder Tagebucheintrag eine Erwartung auf den folgenden und schafft damit in einer Zeit, in der es keine Zukunft mehr gibt doch Zukunftserwartungen<sup>521</sup>. Des Weiteren „(...) is [it] precisely the intermittent and dated form of diaristic writing that infuses the recorded life with a sense of vitality.“<sup>522</sup>

Das Schreiben in ein Tagebuch vitalisiert also nicht nur die Geschichte, die der Schreiber erzählt, sondern erhöht auch die Relevanz des Einzelnen in einem Massenschicksal und ermöglicht schlussendlich in einer zeitlos gewordenen Realität doch eine eigene Geschichte zu haben und diese auch niederzuschreiben. Durch das schriftliche Aufzeichnen der sie umgebenden Wirklichkeit haben beide die Möglichkeit sie durch Reflexion zu akzeptieren und festzuhalten, auch wenn beide ihre Suche nach neuen literarischen Formen nie beenden konnten.

## **9. Resümee**

Etty Hillesum und Anne Frank zeigen in ihren Tagebucheinträgen deutlich, welch große Bedeutung das Schreiben für sie hatte. Es bot ihnen in einer unrealen, bizarren Realität, die von Hass und Gewalt beherrscht wurde, eine Möglichkeit ihre Identität nicht nur zu finden, sondern auch neu zu formen.

Beide schafften sich durch das Schreiben einen Raum, in welchem sie Ruhe und Kraft tanken konnten. Diese therapeutische Wirkung des Schreibens zeigt sich vor allem bei Etty Hillesum deutlich, denn ohne das Schreiben kann sie keinen Kontakt zu sich selbst halten und driftet in ihren Tagträumen ab, wodurch sie keine Chance hat ihre Gedanken, Stimmungen und Gefühle zu ordnen und zu bewerten. Allerdings macht auch Anne Frank diese Funktion des Schreibens zunutze. Abgeschnitten von der Welt und der Gesellschaft, von immer denselben Menschen umgeben, kann sie nur in ihrem Tagebuch und damit im Schreiben ihre Gefühle offen zeigen und sich somit nicht nur abzureagieren sondern sich auch zu beruhigen und die Hintergründe dieser Gefühle immer wieder neu zu beurteilen und zu bewerten.

---

<sup>521</sup> Vgl. ebd., S. 139

<sup>522</sup> ebd., S. 139

Auch Annes Loslösungsprozess von ihrer Mutter, um ein eigenständiger, unabhängiger und für sich selbst verantwortlicher Mensch zu werden, wären ohne das Schreiben nicht möglich gewesen. Wenngleich Ettys Loslösungsprozess ein völlig anderer ist, so geht es auch hier um eine Abhängigkeit, die sie durch das Schreiben hinter sich lassen kann. Etty wird, indem sie sich von allen materiellen Gütern, Wünschen und ihren Mitmenschen befreit, nicht nur unabhängig, sondern auch anonym. Sie stellt die Interessen anderer in den Mittelpunkt und hilft ihnen wo sie nur kann. Dieses Geben geht schlussendlich soweit, dass sie sich buchstäblich selbst unter den Menschen verteilt. Sie ist kein Mensch und keine Frau mehr, sondern erreicht eine außerkörperlich, außerhalb der Realität stehende Daseinsform, sie wird zu einem Instrument Gottes, geschaffen um die Geschichten der Zeit festzuhalten und so ein objektives Zeugnis abzulegen.

Sie können sich also beide ins Schreiben flüchten, um ganz zu werden, bzw. ganz zu bleiben und sich kontinuierlich weiterzuentwickeln, wodurch sie nicht nur im Stande sind die Welt zu akzeptieren, sondern auch stolz darauf werden jüdisch zu sein und ihre Herkunft nicht zu verleugnen, obwohl beide wissen, was das für sie bedeutet. Etty geht in dieser Beziehung sogar noch einen Schritt weiter, indem sie nicht nur mit den Juden mitleidet, sondern generell mit allen leidenden Menschen, also auch mit deutschen Soldaten an der Front usw. Dieses Bestreben alle Menschen, die unter dem nationalsozialistischen Regime leiden, zu lieben, resultiert aus ihrer Ablehnung des Hasses, der den Krieg ihrer Meinung nach, letztlich verursacht hat.

Diese Fluchtmöglichkeit, die den beiden Frauen das Schreiben bietet, findet sich auch in ihrem Versuch wieder, an der immer bedrohlicher werdenden Realität nicht zu zerbrechen.

Beide schaffen sich ein außerordentliches Immunsystem, dass es ihnen ermöglicht die Realität in abgeschwächter Form zu interpretieren und zu verarbeiten. Beide ziehen sich in sich selbst zurück, um mehr Abstand zum Terror zu erzeugen und auch eine „normalere“ Wirklichkeit herzustellen. Auch die Welt der Phantasie bietet beiden immer wieder Rückzugsmöglichkeiten. Während Anne sich immer wieder bewusst in diese Welt begibt, passiert das bei Etty unbewusst, vielleicht auch um ihren Wunsch nach Normalität zu erfüllen.

Im Gegensatz zu Anne macht Etty keinen so intensiven Gebrauch von dieser Traumrealität. Sie versucht die zeitlose, apokalyptische Routine, die immer deutlicher spürbar wird, vor

allem nachdem beide den Tod als ihr unausweichliches Schicksal akzeptiert haben, zu durchbrechen, indem sie sie in eine künstlerische Herausforderung verwandelt.

Wenngleich Anne sich nicht so stark mit ihrem Schreibstil auseinandersetzt wie Etty, bedeutet das nicht, dass Anne weniger begabt war. Das wird vor allem deutlich, wenn man ihr Konzept von Kitty näher betrachtet. Sie schafft sich eine Freundin, die immer ein offenes Ohr hat und außerhalb des Krieges steht. Dieses bemerkenswerte Element von Annes Überlebensstrategie, bietet ihr nicht nur die Möglichkeit mit jemandem ständig zu kommunizieren, sondern verringert dadurch auch die gesellschaftliche Isolation, die das lange Verstecken mit sich bringt.

Obwohl beide Frauen raffinierte Abwehrsysteme durch das Schreiben erschufen, können sie sich am Ende nur noch durch das Kreieren ihres eigenen Gottes retten. Hier zeigt sich das schriftstellerische Talent beider in vollem Ausmaß. Anne schafft sich einen Gott, der in der Natur zu finden ist, der sie beruhigt und ihr Kraft gibt. Auch Etty schafft sich einen Gott, allerdings nicht außerhalb in der Welt der Menschen, sondern in sich, indem sie selbst göttlich wird. Sie haben sich hier einen Begleiter „erschrieben“ der sie auch dann noch begleitet, wenn sie nicht mehr schreiben können.

In der Bedeutung des Schreibens zeigt sich, dass obwohl beide Frauen völlig unterschiedlich waren und lebten, eine Gemeinsamkeit. Das Schreiben bot ihnen nicht nur eine Fluchtmöglichkeit in eine vom Krieg unabhängige Realität, sondern gab ihnen auch eine neue Heimat, in der sogar ein „normales“ Leben und Entwickeln möglich wurde. Das Schreiben wurde für beide lebensnotwendig, zum einzigen *raison d'être*, und kann ebenso als eine außergewöhnliche Form des Widerstandes angesehen werden. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass Anne schreibt:

*„Meine Schreibarbeit, [ist] das Schönste was ich besitze (...).“<sup>523</sup>*

---

<sup>523</sup> Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988, S. 571, Version a

## **10. Bibliographie**

### **Primäre Literatur:**

#### Anne Frank:

Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988

#### Etty Hillesum:

Gaarlandt, J.G. (Hrsg.), *Das denkende Herz. Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941-1943*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 2009

Smelik, Klaas A.D. (Red.), *Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum 1941 – 1943*, Amsterdam: Uitgeverij Balans, 2008

### **Sekundäre Literatur:**

Bailer-Galanda, Brigitte, 'Die Leugnung der Echtheit des Tagebuchs der Anne Frank'. in: Morawek Elisabeth (Red.), *Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und "revisionistische" Geschichtsschreibung*. Wien, 1992

Barnouw, David, 'Angriffe auf die Echtheit des Tagebuches'. Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988

Barnouw, David, 'Das Theaterstück'. in: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988

Brenner, Rachel Feldhay, *Writing as Resistance. Four women confronting the Holocaust, Edith Stein, Simone Weil, Anne Frank, Etty Hillesum*. University Park/Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press, 1997

Cole, Tim, *Selling the Holocaust. From Auschwitz to Schindler how history is bought, packaged, and sold*. New York: Routledge, 1999

Costa, Denise de, *Anne Frank & Etty Hillesum. spiritualiteit, schrijverschap, seksualiteit*. Amsterdam: Uitgeverij Balans, 1996

Ergas, Yasmine, 'Growing Up Banished. A Reading of Anne Frank and Etty Hillesum.'. in: Margaret Randolph Higonnet (Hrsg.), *Behind the Lines. Gender and the Two World Wars*. New Haven u.a.: Yale University Press, 1987

Fenoulhet, Jane, 'Intimate emancipation: Mystical experience in the work of Carry van Bruggen and Etty Hillesum'. in: *Forum for Modern Language Studies*, Vol. 42, Nr. 3 (2006)

Feuchert, Susanne, Medewald, Nikola, *Lektüreschlüssel. Anne Frank Tagebuch*. Stuttgart: Reclam jun., 2009

Gies, Miep, *Meine Zeit mit Anne Frank*. Bern, Wien u.a: Scherz, 1987

Gilman, Sander L., *Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden*. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, 1993

Görner, Rüdiger, *Das Tagebuch. Eine Einführung*. München/Zürich: Artemis Verlag, 1986

Gral, Eva-Maria, "Etty Hillesum Ver-rückt?! Glauben trotz oder gerade wegen der Shoah". theol. Dipl., Universität Wien, 2006

Günther, Markus, *Das Schicksal von Millionen in einem einzigen Tagebuch*. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (11.6.1994)

Hartman, Geoffrey, 'The Book of Destruction'. in: Saul Friedländer (Hrsg.), *Probing the limits of representation. Nazism and the "final solution"*. Cambridge u.a.: Harvard University Press, 1992

Heyl, Matthias, *Anne Frank*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2002

Jong, L. de, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de tweede Wereldoorlog. Gevangenen en Gedeporteerden*. Band 8, Teil 2, 's-Gravenhage: Staatsuitg., 1979

Just, Klaus Günther, *Übergänge. Probleme und Gestalten der Literatur*. Bern/München: Francke, 1966

Kok, René, Somers Erik, *Nederland en de tweede Wereldoorlog*. Band 1, Zwolle: Waanders, 2005

Kranhold, Karina, 'Versteckte Kinder in der Literatur: Anne Frank, Jerzy Kosinski, Philip Roth, Elza Frydrych Shatzkin.' in: Barbara Bauer, Waltraud Strickhausen (Hrsg.), *„Für ein Kind war das anders“. Traumatische Erfahrungen jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland*. Berlin: Metropol, 1999

Lindwer, Willy (Hrsg.), *Anne Frank - Die letzten sieben Monate. Augenzeuginnen berichten*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1990

Müller, Melissa, *Das Mädchen Anne Frank. Die Biographie*. München: Claassen, 1998

Nieden, Susanne zur, *Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943 bis 1945*. Berlin: Olanda Frauenverlag, 1993

- Nussbaum, Lauren, 'Die Schriftstellerin Anne Frank'. in: Barbara Bauer, Waltraud Strickhausen (Hrsg.), *„Für ein Kind war das anders“. Traumatische Erfahrungen jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland*. Berlin: Metropol, 1999
- Paape, Harry, '»...zugezogen aus Frankfurt am Main«', in: Rijksinsituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988
- Paape, Harry, 'Die Verhaftung', in: Rijksinsituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988
- Paape, Harry, 'Gefangenschaft und Deportation'. in: Rijksinsituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988
- Picard, Hans Rudolf, 'Das Tagebuch als Gattung zwischen Intimität und Öffentlichkeit', in: Klaus Heitmann, Herbert Kolb, Dieter Mehl (Hrsg.), *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*. Band 223, Jahrgang 138, Berlin: E. Schmidt, 1986
- Ploetz, Karl (Begr.), *Der große Ploetz. Die Enzyklopädie der Weltgeschichte*. Freiburg im Breisgau und Göttingen: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 2008
- Roth, Philip, *The ghost writer*, Reinbeck/Hamburg: Rowohlt, 1988
- Schink, Helmut, *Jugend als Krankheit? Herman Hesse, Robert Musil, Franz Kafka, Reinhold Schneider, Anne Frank, Franz Innerhofer*. Linz: OLV-Buchverlag, 1980
- Schnabel, Ernst, *Anne Frank, Spur eines Kindes. Ein Bericht*. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1997
- Schouten, Ted, *Duistere Zaken. Infiltratie en collaboratie van Nederlandse ondernemingen in oorlogstijd*. Zutphen: Walburg Pers, 1995
- Schroth, Simone, *Das Tagebuch, The Diary, Le Journal. Anne Franks „Het Achterhuis“ als Gegenstand eines kritischen Übersetzungsvergleiches*. München u.a.: Waxmann, 2006
- Siems, Marion, *Erläuterungen und Dokumente. Anne Frank Tagebuch*. Stuttgart: Reclam jun. GmbH.& Co., 2003
- Snyders, Jos, *Ik heb zo lief. de menselijke en gelovige groei van Etty Hillesum*. Averbode: Altiora u.a., 1993
- Stroom, Gerrold van der, 'Die Tagebücher, »Het Achterhuis« und die Übersetzungen.' In: Rijksinsituut voor Oorlogsdocumentatie (Hrsg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 1988

Wuthenow, Ralph-Rainer, *Europäische Tagebücher. Eigenart, Formen, Entwicklung*. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1990

Yankova-Brust, Genka, *Die Opfer schreiben – Tagebücher aus der Holocaustzeit*. München/Regensburg: GRIN Verlag, 2008

### Internetquellen:

#### Aufsätze:

Bork, G.J. van, *Etty Hillesum*. In: Schrijvers en dichters (dbnl biografieënproject I), auf: [http://www.dbnl.org/tekst/bork001schr01\\_01/bork001schr01\\_01\\_0489.php](http://www.dbnl.org/tekst/bork001schr01_01/bork001schr01_01_0489.php), am 19. Mai 2010

Etty Hillesum Onderzoekscentrum, *Dagboeken en brieven 1941-1943. De edities van de dagboeken en brieven van Etty Hillesum*. auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=17&type=content>, am 19. Mai 2010

Greif, Gideon, 'Ein abgeschnittenes Leben. Das Tagebuch von Etty Hillesum 1941-1943'. in: Gideon Greif, *Nachforschungen zu individuellen Auseinandersetzungen mit dem Holocaust*, auf: <http://www.suesske.de/pdf/greif1.pdf>, am 19. Mai 2010

Smelik, Klaas A.D., *Biografie. Etty Hillesum (1914 – 1943)*, Etty Hillesum Onderzoekscentrum, auf: <http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16 Mai 2010

Uffelen, Herbert Van, 'Wat is er van dit meisje nog overgebleven. Zur autorisierten deutschen Übersetzung der Tagebücher der Anne Frank.'. in: Bernd Balzer, Irena Swiatlowska (Hrsg.), *Annäherungen. Polnische, deutsche und internationale Germanistik*, Wrocław: 2003, auf: [https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje\\_Deutsch.pdf](https://www.ned.univie.ac.at/sites/default/files/Wat%20is%20er%20van%20dit%20meisje_Deutsch.pdf), am 23. Oktober 2010

#### Zeitungsartikel:

Der Spiegel, *Anne Frank. Was schrieb das Kind?* In: Der Spiegel.13. Jg. Nr. 14 1. April 1959 auf: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42624942.html>, am 19. Mai 2010

Saarbrücker Zeitung, Interview mit Prof. Olaf Blaschke, „*Sie wurde zur Ikone stilisiert*“. *Geschichte über jüdischen Geldfälscher im KZ Sachsenhausen Antisemitismus auf dem Fußballplatz*, Saarbrücker Zeitung (12. Juni 2009), auf: [http://saarland.sz-sb.de/Elias/detail\\_it.jsp?number=1](http://saarland.sz-sb.de/Elias/detail_it.jsp?number=1), am 20. Mai 2010



Bilder:

Anne Frank Zentrum, Foto auf:

<http://www.annefrank.de/?gclid=CNbrsNCI16ECFQw9ZgodlEBIJA>, am 16. Mai, 2010

Etty Hillesum Onderzoekscentrum, Foto auf:

<http://www.ehoc.ugent.be/index.php?id=15&type=content>, am 16. Mai 2010

## **11. Anhang**

### **11.1 Zusammenfassung**

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Tagebuch der Anne Frank, „*Het Achterhuis*“, und dem Tagebuch von Etty Hillesum, „*Het verstoorde leven*“. Jedoch stehen nicht die inhaltlichen Aspekte der beiden Diarien im Mittelpunkt sondern das Schreiben der Journale selbst. Ziel dieser Arbeit ist es somit, die Bedeutung die das Schreiben für Anne Frank und Etty Hillesum hatte näher zu untersuchen.

Etty Hillesum und Anne Frank lebten beide in den Niederlanden, beide Frauen erlebten die Besetzung des Landes durch die Nationalsozialisten und beide wurden mit den anti-jüdischen Maßnahmen die ab den 1940er Jahren in den Niederlanden vorherrschten konfrontiert.

Anne Frank, damals ein 13-jähriges Mädchen musste sich aufgrund des wachsenden Drucks der auf der jüdischen Familie lastete mit ihren Eltern und ihrer Schwester am 6. Juli 1942 verstecken. Gemeinsam bezogen sie das von ihren Bekannten vorbereitete Versteck in der Prinsengracht 263, das unter dem Namen „*Het Achterhuis*“ weltbekannt werden sollte.

Über 2 Jahre hielt sich Anne Frank und ihre Familie im „*Achterhuis*“ versteckt. In dieser Zeit schrieb Anne Frank regelmäßig in ihr Tagebuch, das sie kurz vor ihrer Flucht in das Versteck zum Geburtstag erhalten hatte. Dieses Tagebuch, das heute millionenfach verkauft wurde und als ein wichtiges Zeitzeugendokument gilt, ersetzte ihr nicht nur die Freunde, die sie in Amsterdam zurücklassen musste sondern gab ihr die Möglichkeit die Ereignisse im Versteck selbst und in den besetzten Niederlanden zu verarbeiten. So finden wir in ihrem Tagebuch nicht nur Gefühlsausbrüche und kleine Geschichten die das Leben der Familie beschreiben sondern auch immer wieder Notizen über das Kriegsgeschehen und politische Gedanken und Äußerungen des Mädchens.

Bis 3 Tage vor ihrer Festnahme am Morgen des 4. August 1944 setzte Anne Frank ihre Aufzeichnungen fort und begann ihre früheren Einträge zu überarbeiten um sie, wenn der Krieg vorbei wäre, ein Buch daraus zu machen und zu veröffentlichen.

Aufgrund ihrer Festnahme und anschließenden Deportation mit einem der letzten Züge nach Auschwitz konnte sie dieses Projekt nie vollenden. Aus diesem Grund liegen uns heute 3 Versionen des Tagebuches der Anne Frank vor. Die ursprüngliche, unbearbeitete Version a, die von ihr selbst überarbeitete Version b und die von ihrem Vater Otto Frank bearbeitete und veröffentlichte Version c des Diariums.

Schon kurz nach der Veröffentlichung des Tagebuches durch Otto Frank, der als einziger aus der Familie überlebte, wurden Gerüchte laut, wonach das Tagebuch der Anne Frank eine Fälschung sei. Erst nach jahrelanger Prüfung durch das „*Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie*“ konnte bewiesen werden, dass das Tagebuch keine Fälschung ist.

Obwohl sich auch heute noch immer wieder Personen, meist aus neo-nationalsozialistischen Strömungen, finden die an der Echtheit der Diarien zweifeln, konnte das den Erfolg des Buches nicht schmälern. Bis heute wurde das Tagebuch mehrmals verfilmt und als Theaterstück aufgeführt.

Auch Etty Hillesum lebte zur selben Zeit wie Anne Frank in Amsterdam. Auch sie spürte immer deutlicher die anti-jüdischen Maßnahmen der Nationalsozialisten, beispielsweise durfte sie nicht mehr unterrichten und wurde auch in anderen Bereichen ihres täglichen Lebens stark eingeschränkt, sei es nun das Verbot in bestimmten Restaurants essen zu gehen oder eine Kinovorstellung zu besuchen.

Trotz dieser Repressalien weigerte sich Etty bis zuletzt aus Amsterdam zu fliehen oder sich zu verstecken. Sie sah nicht ein warum gerade ihr Leben so wertvoll sein sollte und war der Meinung durch ihre Anwesenheit den Menschen besser zu nützen als durch ihre Abwesenheit. Selbst nachdem sie die Aufforderung erhalten hatte sich nach Westerbork zu begeben, änderte sich an ihrem Standpunkt nichts.

Wie auch Anne Frank schrieb Etty Hillesum in dieser Zeit ein Journal. Auf Anraten ihres Therapeuten und Freundes Julius Spier fing sie an ein Tagebuch zu führen um ihre Gefühle zu ordnen und so innere Ruhe zu finden. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten ihre Gedanken niederzuschreiben wird das Tagebuch schnell unabkömmlich für Etty Hillesum. Auch sie hält ihre Gedanken zum Krieg und den Nationalsozialisten fest und obwohl wir bei weitem nicht

so viele Details aus dem Kriegsalltag erfahren wie das bei Anne Frank der Fall ist, wusste sie genauso viel über die Konzentrationslager und Deportationen wie Anne.

Etty Hillesum wollte zwar eine Chronistin der Kriegereignisse werden, plante aber nie wirklich ihre Tagebücher zu veröffentlichen. Aus diesem Grund spielt der Krieg zwar auf dem Papier eine untergeordnete Rolle, jedoch darf nicht angenommen werden, dass die Zustände Etty Hillesum nicht bewusst waren. Selbst durch die kleinste Notiz ihres Alltages wird die Allgegenwärtigkeit des Krieges und der Repressalien deutlich.

Wie auch Anne Frank beschäftigte sich Etty Hillesum mit ihren Gefühlen, ihren Gedanken und ihrem inneren Wachstum. Selbst während ihrer Zeit in Westerbork arbeitete sie ständig an ihrer Persönlichkeit und versuchte ein, in ihren Augen, besserer Mensch zu werden.

Auch Etty Hillesum wurde schlussendlich mit ihrer Familie deportiert. Die Tagebücher und zahlreichen Briefe die sie hinterlassen hat wurden nach ihrem Tod publiziert und verkauften sich ebenfalls äußerst erfolgreich.

Obwohl es eine deutsche Version der Tagebücher von Etty Hillesum gibt, ist diese nicht vollständig. Sie enthält nur einen Bruchteil der Tagebucheinträge und Briefe die Etty Hillesum geschrieben hat. Trotzdem wird für diese Arbeit primär die deutsche, gekürzte Übersetzung von 2009 (die 21. Auflage) mit dem Titel „*Das denkende Herz*“ verwendet.

Jedoch werden alle Zitate und Passagen die in der deutschen Ausgabe nicht enthalten sind der niederländischen, vollständigen Gesamtausgabe die unter dem Titel „*Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum*“ 2008 (5. Auflage) erschien verwendet.

Mit den Tagebüchern der Anne Frank verhält es sich ähnlich. Da die meisten Übersetzungen entweder nur Version c enthalten, oder ein Durcheinander von Version a und b, bzw. aller drei Versionen, ist es um sich wissenschaftlich mit diesem Thema zu beschäftigen unerlässlich mit der vollständigen, textkritischen Ausgabe der Tagebücher zu arbeiten, die alle drei Versionen des Tagebuches enthält und somit ein Vergleichen der Versionen möglich macht.

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt, wie schon zu Beginn erwähnt, auf dem Schreiben der Tagebücher an sich. Obwohl die Ausgangssituationen dieser beiden Frauen unterschiedlicher nicht sein könnten, sei es nun aufgrund des Altersunterschiedes oder des Lebens das die beiden während dieser Zeit lebten, eint sie doch unter Anderen die Tatsache, dass beide ein Tagebuch führten.

Trotz der oben genannten Unterschiede gibt es vor allem bei der Wahl der Themen denen sich Anne Frank und Etty Hillesum in ihren Journalen widmeten große Ähnlichkeiten.

Beide Frauen versuchten sich durch das Schreiben immer wieder weiterzuentwickeln und beiden bot das Schreiben eine Rückzugsmöglichkeit in eine alternative Realität außerhalb des Krieges und des drohenden Terrors. Durch das Schreiben bot sich den beiden Frauen nicht nur die Möglichkeit aus der Kriegsrealität zu fliehen, sondern auch sich eine „normale“ Umgebung zu schaffen in der beide Frauen „frei“ sein konnten.

Aufgrund des hohen Stellenwertes den das Schreiben für Etty Hillesum und Anne Frank hat, wird in dieser Arbeit versucht auf folgende Fragen näher einzugehen:

- Wie konnten sich beide Frauen weiterentwickeln? Welchen Stellenwert nimmt hierbei das Schreiben ein.
- Wie gelang es den beiden Frauen sich in eine andere Realität zurückzuziehen um jene Wirklichkeit in der sie lebten erträglicher zu machen? Von welchen Strategien machten sie gebrauch um dem Kriegsalltag zu entfliehen?
- Warum waren beide Frauen, obwohl gesellschaftlich isoliert, doch frei?
- Wie gelang es Anne Frank und Etty Hillesum die Schrecken der Besatzung zu beschreiben und schlussendlich sogar ihren eigenen Tod zu akzeptieren?

Diese Forschungsfragen bilden den Mittelpunkt der hier vorliegenden Arbeit und sollen mit Hilfe der umfassenden Studien von Rachel Feldhay Brenner: *“Writing as Resistance – four women confronting the Holocaust, Edith Stein, Simone Weil, Anne Frank, Etty Hillesum”* (1997), Denise de Costa: *“Anne Frank & Etty Hillesum. spiritualiteit, schrijverschap, seksualiteit”* (1996) u.a. versucht werden zu beantworten.

## 11.2 Samenvatting

### **Schrijven als enige mogelijkheid om te overleven in “*Het Achterhuis*” en “*Het verstoorde leven*” – een vergelijkende analyse**

Anne Frank en Etty Hillesum vielen als joodse vrouwen allebei ten prooi aan het Nazi-regime in Nederland tijdens de Tweede Wereldoorlog en allebei lieten ze met hun dagboeken belangrijke ooggetuigenberichten na.

Het dagboek van Anne Frank, *“Het Achterhuis”*, behoort vandaag de dag tot de meestgelezen boeken en ook het dagboek van Etty Hillesum, *“Het verstoorde leven”*, werd in verschillende talen vertaald en is vooral in het Nederlandstalige gebied bekend.

De twee vrouwen beschreven in hun dagboeken niet alleen hun leven in Amsterdam tijdens de Tweede Wereldoorlog maar illustreerden ook de oorlogsgebeurtenissen en de geplande, definitieve oplossing van de joodse kwestie. Door het schrijven zelf konden beide vrouwen ondanks de dreigende situatie toch een zin in hun leven herkennen en zo ook hun naderende lot accepteren.

Deze betekenis die het schrijven als een soort mentaal redmiddel in het leven van beide vrouwen vervulde is het thema van deze afstudeerscriptie.

Het schrijven bood Anne Frank en Etty Hillesum niet alleen een mogelijkheid om van de apocalyptische, bijna irreële werkelijkheid te vluchten maar maakte voor beide vrouwen ook een “normale” identiteits- en zelfontwikkeling mogelijk.

Anne Frank en Etty Hillesum schiepen door het bijhouden van een persoonlijk dagboek een ruimte, als het ware een nieuwe buiten de aardse oorlogsrealiteit staande werkelijkheid, waar ze de mogelijkheid hadden constant te groeien en zichzelf te ontwikkelen. Het schrijven werd voor Anne Frank en Etty Hillesum tijdens de Tweede Wereldoorlog een soort vluchtmogelijkheid in een wereld waar ze zich ondanks de maatschappelijke isolatie vrij voelden.

Ze creëerden hun eigen, reddingsnet om deze tijd, waarin terreur en vervolging het dagelijkse leven bestemden, mentaal te verwerken en door te staan. Het schrijven was dus voor allebij vrouwen van levensbelang.

Deze strategie, het overleven door het bijhouden van een dagboek, het scheppen van “normaliteit” en van vrijheid door het schrijven vormt het hoofdgedeelte van deze vergelijkende analyse.

Op basis van verschillende onderzoeken, hierbij zijn vooral de boeken “*Writing as Resistance – four women confronting the Holocaust, Edith Stein, Simone Weil, Anne Frank, Etty Hillesum*” van Rachel Feldhay Brenner (1997) en “*Anne Frank & Etty Hillesum. spiritualiteit, schrijverschap, seksualiteit*” van Denise de Costa (1996) te noemen, zal in dit werkstuk worden probeert de volgende vragen te beantwoorden.

Hoe was het mogelijk dat Anne Frank en Etty Hillesum zich permanent verder ontwikkelden resp. hoe voltrok zich deze identiteitsontwikkeling? Uit wat voor delen bestond hun “geschreven” immuunsysteem dat het pas mogelijk maakte om in deze tijd te overleven en hoe beleefden en beschreven Anne Frank en Etty Hillesum de oorlogsrealiteit?

De primaire literatuur die ik voor dit werkstuk zal gebruiken is wat Anne Frank betreft de volledige tekstkritische editie van haar dagboeken die alle drie de versies van Anne Franks dagboek bevat en absoluut noodzakelijk is om wetenschappelijk met dit thema te werken.

Voor de analyse van het dagboek van Etty Hillesum worden twee edities gebruikt. De eerste is de Duitse vertaling uit het jaar 2009 (21 editie) met de titel “*Das denkende Herz*”, die niet alle aantekeningen en brieven van Etty Hillesum bevat, en de tweede is de Nederlandse editie, die alle aantekeningen en brieven bevat en in het jaar 2008 (vijfde editie) onder het opschrift

*“Etty. De nagelaten geschriften van Etty Hillesum”* verscheen. Omdat de Duitse versie van *“Het verstoorde leven”* zoals vermeld niet alle aantekeningen bevat, zullen alle citaten die niet in de Duitse versie te vinden zijn, uit de Nederlandse volledige uitgave zijn.

Omdat *“Het verstoorde leven”* van Etty Hillesum en *“Het Achterhuis”* van Anne Frank dagboeken zijn, zal in het begin van dit werkstuk kort de ontwikkeling van het dagboek als een genre binnen de literatuur worden behandeld.

Verder zal een poging worden gedaan te definiëren wat een dagboek eigenlijk precies is. Dit thema wordt echter heel beperkt behandeld omdat het dagboek als literair genre ten opzichte van de in het begin gestelde onderzoeksvraag verder geen belang heeft.

Ook de historische ontwikkelingen in Nederland tijdens de Tweede Wereldoorlog zullen kort worden vermeld, om de tijd waarin Anne Frank en Etty Hillesum leefden te illustreren.

Gezien het feit dat zowel Etty Hillesum als Anne Frank joodse vrouwen waren, zal de aandacht vooral op de anti-joodse maatregelen en de door de nationaalsocialisten geplande vernietiging in de concentratiecampen in Nederland liggen.

Na deze korte literatuurwetenschappelijke en historische inleiding zal het leven van de twee vrouwen centraal staan. Vooral de volgende vragen worden in deze samenhang behandeld: hoe zag het leven van beide vrouwen hoe zag het leven van beide vrouwen voor de oorlog en het dagboekschrijven eruit? Hoe beleefden ze de oorlogsjaren in Nederland en hoe eindigde het leven van Anne Frank en Etty Hillesum?

Ook de publicatie van de dagboeken wordt kort behandeld. Hier staat vooral het dagboek van Anne Frank *“Het Achterhuis”* centraal omdat het in vergelijking met *“Het verstoorde leven”* van Etty Hillseum buiten Nederland bekender is. Er zal verklaard worden waarom er drie versies van *“Het Achterhuis”* bestaan en hoe het publiek op de publicatie van dit boek reageerde. In deze samenhang zullen verder ook de verschillende bewerkingen van *“Het Achterhuis”* die vanaf de eerste publicatie tot nu bestaan, dus toneelstukken of films, worden samengevat. Het laatste gedeelte van dit punt behandelt de twijfels die ten opzichte van de echtheid van *“Het Achterhuis”* bestonden en helaas nog altijd bestaan.



Het kernstuk van deze afstudeerscriptie zal, zoals al vermeld, de analyse van de volgende vraag zijn: wat voor betekenis had het schrijven voor Anne Frank en Etty Hillesum?

Ten eerste staan de identiteitsontwikkeling en het groeiproces van Anne Frank en Etty Hillesum centraal.

Anne Frank is in de puberteit als ze samen met haar familie naar het Achterhuis in de Prinsengracht verhuist. Daardoor heeft ze eigenlijk geen mogelijkheid meer om zich normaal te ontwikkelen en een zelfstandige mens te worden. Alleen door het schrijven kan ze groeien. Ze maakt zich los van haar moeder, begint haar eerste romantische relatie met Peter en realiseert zich dan dat ze zich zelf moet opvoeden en zelf voor haar daden verantwoordelijk is. Al deze belevenissen en gedachten verwerkt ze in haar dagboek. Doordat ze haar gevoelens neerschrijft krijgt ze de mogelijkheid zichzelf van buiten te bekijken en zich te verbeteren resp. te ontwikkelen. Anne Frank schept door het schrijven dus een realiteit die buiten de oorlogswerkelijkheid staat en waar ze zich ondanks alle omstandigheden “normaal” kan ontwikkelen.

Ook Etty Hillesum werkt door het schrijven aan zichzelf. Ze is überhaupt pas met het schrijven begonnen om haar gedachten en gevoelens te ordenen. Dus al door de reden waarom Etty Hillesum begint te schrijven wordt duidelijk dat het opschrijven van haar alledaagse leven een hulp is om mentaal gezond te worden resp. te blijven. Door het schrijven wordt het voor haar mogelijk innerlijk vrij te zijn en zich niet alleen van stoffelijke belangen maar ook van de mensen in haar omgeving te onthechten. Aan de ene kant is dat natuurlijk een fantastische strategie om op de Nazi-terreur te reageren. Ze onthecht zich van alle dingen die voor haar belangrijk waren of zijn en heeft dus ook niets meer wat men haar kan wegnemen. Aan de andere kant is het ook een mogelijkheid om normaliteit te scheppen. Ze probeert haar wereld aan de oorlogsrealiteit aan te passen. Ze mag niets meer van de wereld verwachten dus verwacht ze ook niets en dat maakt voor haar een “normaal” leven mogelijk.

Tegelijkertijd vindt bij Etty Hillesum een andere ontwikkeling plaats die sterk met dit losmakingsproces verbonden is. Haar eigen belangen staan niet meer centraal, alleen de belangen en problemen van andere mensen zijn voor Etty Hillesum nog belangrijk. Deze ontwikkeling, die pas door het schrijven mogelijk wordt, wordt voor Etty Hillesum haar

raison d'être. Slechts door het bestaan voor andere mensen die haar hulp nodig hebben kan ze in Westerbork overleven zonder gek te worden. Interessant hierbij is ook dat ze door dit groeiproces buiten de realiteit staat – ze wordt anoniem zodat de slachtoffers hun menselijkheid en hun identiteit kunnen bewaren. Ze lost zich door haar onbegrensd zelf-geven in de mensen op en wordt in het einde onlichamelijk.

Maar men mag niet denken dat ze slechts joodse slachtoffers helpt, ze wil alle mensen helpen en heeft ook mededogen met Duitse soldaten omdat die volgens haar geen schuld aan de oorlog hebben en net als de Joden onder het Nazi-regime lijden.

Het tweede deel van dit onderzoek behandelt de innerlijke vrijheid. Niet alleen Anne Frank werd door het schrijven vrij maar ook Etty Hillesum.

Anne Frank kan door het schrijven haar gevoelens uiten. Dit uiten vermindert het gevoel geïsoleerd te zijn en maakt het mogelijk haar schuilhoek tenminste geestelijk te verlaten. Ook Etty Hillesum wordt door het schrijven vrij. Ze kan zich door het bijhouden van haar dagboek van Julius Spier, haar vriend, losmaken en zo haar hebzucht overwinnen.

Het derde punt van dit werkstuk draait om de strategieën die Anne Frank en Etty Hillesum door het schrijven ontwikkelden om tijdens de oorlog (geestelijk) te overleven.

Anne Frank schept een persoon, ze noemt haar Kitty, die buiten de oorlogsrealiteit staat. Kitty heeft nog nooit een oorlog beleefd en Anne Frank heeft dus een reden om haar alles te “vertellen”. In het begin schept Anne Frank Kitty omdat ze nog niet de ene vriendin heeft gevonden met wie ze over haar gevoelens en gedachten kan praten. Mettertijd echter wordt Kitty niet alleen een middel om de maatschappelijke isolatie te overwinnen en dus een “normale” realiteit mogelijk te maken maar staat ook voor al de toekomstige lezers van haar dagboek, dat ze na de oorlog wil publiceren.

Ook het vluchten in een fantasiewereld door het schrijven is een strategie om normaliteit en een veilige realiteit te creëren.

Door het schrijven lukt het haar ook in zichzelf af te dalen. Ze kan door het wegkruipen in zichzelf over de oorlog reflecteren en kan aan het einde zelfs de dood als onafwendbaar lot en deel van het leven accepteren. Dit accepteren van de dood die voor alle mensen zal komen die deze oorlog meemaken levert echter een probleem op. Haar realiteit wordt tijdloos. Ze weet dat er geen toekomst meer bestaat omdat ze tenslotte in elk geval zal sterven. Ze heeft dus een punt bereikt waar het vluchten in zichzelf of in haar fantasiewereld haar niet meer helpt en ze op zoek naar God moet gaan. Door het schrijven wordt het voor haar mogelijk God in de natuur te vinden en met hem te “spreken”. Dat geeft haar kracht om ook deze tijdloze realiteit te accepteren en het leven toch mooi te vinden.

Ook Etty Hillesum heeft het schrijven nodig om in de oorlogsrealiteit te bestaan. In het begin verschuilt ze zich in zichzelf. Ze bouwt een muur van woorden om zich van de realiteit af te screenen. Ondanks deze strategie vlucht ze niet in een fantasiewereld, tenminste gebeurt dat niet bewust, maar blijft in de aardse realiteit en beleeft de oorlog mee. In het begin helpt het schrijven haar om zich verder te ontwikkelen en om zonder hulp van verbeelding in de oorlogswerkelijkheid te bestaan. Maar nadat ze sterk genoeg is om de realiteit en ook de dood als belangrijk deel van het leven te accepteren, moet Etty Hillesum haar schrijven zelf helpen. Ze ziet de oorlog als een artistieke uitdaging. Als ze over de oorlog wil schrijven dan moet haar schrijven veranderen – ze moet een nieuwe “taal” vinden om de belevenissen weer te geven.

Maar ook Etty Hillesum heeft net als Anne Frank problemen in een tijdloze realiteit te leven en op de dood te wachten. Ook Etty Hillesum heeft God nodig. Interessant is echter dat ze God niet buiten de aardse realiteit maar in zichzelf vindt. Door het schrijven wordt ze zelf tot God en staat dus ook buiten de aardse oorlogswerkelijkheid.

Het laatste punt van dit onderzoek behandelt de vraag hoe Anne Frank en Etty Hillesum de realiteit beleefden en wat voor moeilijkheden ze hadden om deze belevenissen in hun dagboeken te verwerken.

### 11.3 Curriculum Vitae

#### **Persönliche Daten**

---

Vor- und Nachname: Katja Natascha Almberger

Geburtsdatum und –ort: 6. Juni 1987 in Bregenz

Eltern: Eduard Almberger  
Wana Trattnig

#### **Ausbildung**

---

1993-1997: Volksschule Hard Markt

1997-2005: Bundesgymnasium Gallusstraße in Bregenz. Abschluss mit  
AHS-Matura

seit WS 2006 - heute: Diplomstudium der Nederlandistik und Diplomstudium  
Geschichte an der Universität Wien

#### **Berufserfahrung**

---

Nov. 2002 – Mai 2003: Teilnahme am Projekt „Public Service“ (ehrenamtliche  
Tätigkeit) bei welchem ich einmal die Woche in der Lebenshilfe  
Bregenz mit behinderten Menschen gearbeitet habe

Nov. 2006 – Jul. 2009: Kundenbetreuerin bei „Cards and Systems“ in Wien

Jul. 2010 – Aug. 2010: Praktikum im Österreichischen Parlament in der Abteilung  
„Parlamentarische Dokumentation, Archiv und Statistik“